

### **Teil 3: Wirtschaften in der Chenes-Region**

#### **VI. Forstwirtschaft**

Wie an anderer Stelle bereits erwähnt (Kap. IV.1), prägten die Produktion von Chicle und der Holzschlag die wirtschaftliche Entwicklung Campeches und der Chenes-Region über viele Jahrzehnte entscheidend. Diese extraktive Wirtschaftsweise<sup>1</sup> war eng an die internationale (später auch die nationale) Nachfrage gebunden, die jedoch starken Schwankungen unterlag. Dementsprechend lassen sich Boomzeiten und Krisenphasen unterscheiden.

Bis heute sind Teile der Bevölkerung der Chenes-Region als Arbeitskräfte und Unternehmer mehr oder weniger intensiv in die Erschließung und Kommerzialisierung von Forstprodukten eingebunden. Jedoch hat sich auch die relative Bedeutung der Waldnutzung für die Haushaltsökonomie immer wieder erheblich verändert. Zwar sind die Ejidos seit geraumer Zeit die größten "Waldbesitzer" der Region (siehe Kap. IV.4.1), doch ist das Verhältnis ihrer Mitglieder zu diesem vermeintlichen Reichtum bis heute ambivalent. Dies illustriert die folgende Episode:

Die neue Agrargesetzgebung hat 1992 erstmals die Möglichkeit eröffnet, unter bestimmten Voraussetzungen Teile der Flächen von Ejidos und Comunidades legal in Privatbesitz umzuwandeln und zu verkaufen. Zugleich erklärte der Staat das Ende der Landverteilung und machte somit die Hoffnungen vieler Landloser auf eine eigene Wirtschaftsfläche zunichte (vgl. Kap. II.11). Während daher in weiten Teilen Mexikos Landforderungen im Zentrum der politischen Auseinandersetzungen stehen, ereignete sich Anfang 1996 ein ungewöhnlicher, fast paradox anmutender Zwischenfall: Ejidatarios aus dem Ort Bolonchén, Municipio Hopelchén, richteten eine Petition an den Leiter der Zweigstelle des Agrarreformministeriums von Campeche. Sie baten ihn um nichts geringeres als die Enteignung (!) des größten Teils ihres Landes. Die Regierung sollte ihre *ampliación forestal* zurücknehmen (FT-6.3.1996, Bolonchén; JUC-1.4.1996; MSM-3.4.1996).

Von vielen Beobachtern wurde dieses Verhalten als irrational und typisch für Ejidos betrachtet, da man ihren Mitgliedern häufig kein wirtschaftlich vernünftiges Denken zutraut. Die folgende Analyse der Waldnutzung in diachronischer Perspektive wird die Hintergründe des gespaltenen Verhältnisses der Ejidatarios zu dem größten Teil ihrer Landflächen, den

---

<sup>1</sup> Vgl. hierzu die Diskussionen in Schwartz 1990:137ff.

*ampliaciones forestales*, beleuchten und zeigen, daß die Bitte Bolonchéns um Enteignung der Waldgebiete durchaus plausibel ist.

## 1. Chicle-Produktion

Bis zu seiner Teilung 1997 umfaßte das Municipio Hopelchén ausgedehnte Waldgebiete, die im Süden bis zur Grenze mit Guatemala reichten (Anhang 2, Karte 3). Diese als *montaña chenera* bezeichnete Zone<sup>2</sup> verfügt über eine lange Tradition der kommerziellen Forstwirtschaft, die bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts überwiegend vom Chicle geprägt war (siehe auch Kap. IV.1).

Die Technik der Chicle-Zapfens hat sich bis heute kaum verändert. In der Regenzeit (Juni bis Februar), wenn die Bäume in vollem Saft stehen, werden Stamm und größere Äste des Zapote mit gezielten Zickzackhieben der Machete so verletzt (*picar*), daß sie "bluten" (*sangrear*).<sup>3</sup> Dazu muß der Chiclero den Baum mit Hilfe eines Seils, das er um Stamm und Hüfte legt, erklimmen. Der Milchsaft wird in einem Behälter eingesammelt. Durch späteres Aufkochen wird ihm die Restfeuchtigkeit entzogen. Schließlich wird der Chicle in Blöcke von mehreren Kilogramm (*marquetas*) gepreßt und zu den Exportzentren transportiert. Erfolgt die Produktion in angemessener Weise, können sich die Bäume regenerieren und nach vier bis sechs Jahren erneut angezapft werden.<sup>4</sup>

Die Entwicklung der Chicle-Industrie in der Chenes-Region läßt sich grob in zwei Phasen unterteilen. In der ersten Phase bis zum Ende der 1940er Jahre lag die Produktion im

---

<sup>2</sup> Siehe auch Kapitel III.3.2. In den 1940er Jahren wurden sowohl der gesamte Süden des alten Municipio Hopelchén als auch die Waldgebiete von Champotón als Teile der *montaña* der Chenes-Region bezeichnet. Der als "Chenes" betrachtete Wirtschaftsraum reichte somit weit über die Grenzen des heutigen Municipio hinaus (Peña 1942, II:58; Novelo Bombat 1990; RNB-1.4.1998). Ponce Jiménez (1990:36) geht dabei von einer Fläche von rund 660.000 Hektar aus.

<sup>3</sup> Man unterscheidet auf der Halbinsel Yucatán acht Varietäten des Zapote-Baumes (vgl. Peña 1942, II:56f). Zapote-Bäume traten früher in relativ geschlossenen Beständen (*zapotales*) auf. Der Zapote wird nicht nur wegen seines Milchsaftes, sondern auch wegen seines harten, resistenten Holzes geschätzt. Es wurde bereits in der Architektur der "alten Maya" verbaut und hat dort die Jahrhunderte bis heute vielfach schadlos überdauert. Dafür ist der Gehalt an Saponin, das termitenabweisend ist, verantwortlich. Eine Zapote-Art (*zapote negro*, *Diospyros ebenaster*) wird aufgrund ihrer süßen Früchte geschätzt (vgl. Wilhelmy 1981:113-119). Nach Lundell (1937:37) konnte man in den 1930er Jahren noch davon ausgehen, daß es sich bei 75 Prozent der Regenwälder des nördlichen Petén (und damit vermutlich auch von Teilen des südlichen Campeche) um *zapotales* handelte, da dort normalerweise 15 bis 50 große Zapote-Bäume je Hektar anzutreffen waren. Von einem acht bis zehn Meter hohen Zapote-Baum kann man maximal zwei Kilogramm Chicle ernten (SUR-26.3.1995, Xkanhá).

<sup>4</sup> Diese Technik wurde in Campeche durch ausländische Firmen eingeführt, die zuerst im Bundesstaat Veracruz begannen, Chicle zu produzieren. Ausführlich zur Produktionsweise siehe Peña 1942, II:58ff; Mejido 1973:69f; Konrad 1980:4f, 12-22; 1987:472ff, 484f; Ponce Jiménez 1990:10ff; Konrad 1995:98ff; MNC-13.2.1996.

wesentlichen in der Hand privater Unternehmer, die v.a. mit ausländischen Exportfirmen zusammenarbeiteten. Im Zuge der cardenistischen Reformen wurde darüber hinaus versucht, auch den sozialen Sektor einzubeziehen, und es kam zur Gründung der Chicle-Kooperative "Los Chenes", die zahlreiche Ejidatarios beschäftigte. Die zweite Phase umfaßt den Niedergang der Produktion und reicht bis in die Gegenwart. Nach dem Ende des Chicle-Booms in den späten 1940er Jahren wurde das Zapfen von Rohgummi in den Wäldern von Campeche - allerdings in bedeutend geringerem Umfang - fortgesetzt.

### ***1.1 Die Produktion des "weißen Goldes"***

Die Chicle-Ausbeutung begann in der Chenes-Region und anderen Teilen der Halbinsel Yucatán in den 1890er Jahren, nachdem die Ressourcen im ursprünglichen Nutzungsgebiet, der Huasteca im Staate Veracruz, nahezu erschöpft waren.<sup>5</sup> Wie bereits erwähnt, waren es vor allem nordamerikanische Konzerne, welche die Ausbeutung der Waldressourcen (Holz und Chicle) zunächst in eigenen Latifundien und Konzessionsgebieten insbesondere im Südwesten von Campeche (Candelaria-Gebiet, Champotón, Carmen) vorantrieben (siehe Kap. IV.1). Diese erhielten von der mexikanischen Bundesregierung zudem das exklusive Recht, den Rohstoff aufzukaufen und auszuführen.<sup>6</sup> Sie verbanden sich mit Unternehmern aus der Region (Contratistas), die direkt oder über Subunternehmer im Auftrage der nordamerikanischen Firmen die lokalen Arbeitskräfte rekrutierten und die Produktion organisierten (vgl. Kap. IV.3.2).<sup>7</sup> In der Anfangszeit arbeiteten in der Chenes-Region fast ausschließlich erfahrene Chicle-Zapfer aus Tuxpan, Veracruz und anderen Gebieten. Nach und nach wurden diese jedoch durch lokale Arbeitskräfte ergänzt.<sup>8</sup> Über diese Form der

---

<sup>5</sup> Bereits seit 1860 war dort die nordamerikanische Adams Company aktiv gewesen (Konrad 1980:4-11; 1994:209f; 1995:102-104).

<sup>6</sup> Konrad 1987:475. Die wichtigsten Aufkäufer waren die Firmen Adams, Beechnut und Wrigley, die den Chicle industriell aufbereiteten und den Weltmarkt von den USA aus mit Kaugummi versorgten. Der Chicle wurde durch in Mexiko niedergelassene, aber in den USA registrierte Importfirmen (wie die Wrigley Import Company, die Chicle Development Company sowie die Mexican Exploitation Company) in die USA verbracht.

<sup>7</sup> Zur lokalen Organisation der Produktion siehe z.B. Konrad 1980:12a, Fig. 2. In den Waldgebieten richteten die Contratistas sogenannte Zentralen ein, von wo aus die Lager der Chicleros (hatos) versorgt wurden.

<sup>8</sup> Siehe z.B. Konrad 1980:4f; 1987:484f. 1894 traf beispielsweise der Forschungsreisende Teobert Maler (1997 [1886-1894]:260-262, siehe auch passim) auf seinen Wanderungen durch das Gebiet der *pacíficos* in der Chenes-Region (vgl. Kap. IV.1) auf Chicleros aus Tuxpan und Chiapas, die sich im *cantón* Chanchén niedergelassen hatten. Auch in Xkanhá lebten zu dieser Zeit bereits Chicleros u.a. aus Papantla und Umán. Die Chicleros aus Veracruz wurden *tuxpeños* genannt, da sie sich über den Hafen Tuxpan einschifften (Konrad 1987:484). Nach Ponce Jiménez (1990:77) waren neben den *tuxpeños* insbesondere Chicleros aus Balancán, Tabasco sehr erfolgreich und angesehen.

Wirtschaftsbeziehungen waren die tropischen Waldgebiete lange Jahre mit Metropolen wie Chicago und New York verbunden.<sup>9</sup>

In den 1940er Jahren besaß Campeche infolge des Chicle-Booms das dichteste Netz an Flugverbindungen von ganz Mexiko.<sup>10</sup> Aber auch mittels Lasttiertransport<sup>11</sup> und LKWs sowie der Eisenbahn<sup>12</sup> wurde das "weiße Gold" zu den Exporthäfen für den Abtransport in die USA bewegt.<sup>13</sup> Die Chenes-Region war neben den Municipios Carmen und Champotón ein Zentrum der Chicle-Produktion in Campeche (Tab. VI.1).<sup>14</sup>

Bereits Anfang der 1920er Jahre waren hier eine Anzahl Unternehmer aus der regionalen Elite in das Geschäft mit dem Naturgummi eingestiegen.<sup>15</sup> Die Contratistas waren durch Kredite und die Überlassung notwendiger Ausrüstungsgegenstände an bestimmte Aufkäufer (in der Chenes-Region v.a. Mexican Exploitation mit ihrer amerikanischen Tochter American Chicle Company sowie William Wrigley Jr. Co.) gebunden, die sie zur Abgabe ihres Produktes zu festgelegten Preisen verpflichteten. Der Chicle entwickelte sich für viele von

---

<sup>9</sup> Konrad 1987:475. Eine schematische Darstellung der Vernetzung auf lokaler, regionaler und internationaler Ebene in der Chicle-Produktion gibt Konrad 1987:476, gráfica II.

<sup>10</sup> Comité 1941:41f; Kisch 1981 [1947]:253f; Konrad 1994:219-221; 1995:107. Allerdings hatte der Lufttransport insbesondere in der Anfangszeit mit gewaltigen logistischen Schwierigkeiten, z.B. fehlenden Ersatzteilen und Personal, zu kämpfen (Ortiz 1946:133f; vgl. auch Ponce Jiménez 1990:62). In der Chenes-Region wurde Mitte der 1930er Jahre durch den spanischen Contratista Antonio del Río das Flugzeug eingeführt (Ortega 1946:132f; Ponce Jiménez 1990:20; Konrad 1994:212, 219f). Längere Zeit besaß dann die Compañía Sarabia, deren Mitarbeiter als Pioniere der mexikanischen Luftfahrt gelten, das Monopol für Flüge in der Region (Comité 1941:41-44; Peña 1942, II:204-210; HLL-17.12.1994). Da die Versorgung jedoch nicht ausreichte, setzten die größten Chicle-Produzenten gegen Mitte der 1940er Jahre eigene Maschinen ein (vgl. Peña 1942, II:71; Ortega 1946:134; Konrad 1994:221). Die Flugzeuge versorgten die Zentralen in den Waldgebieten mit Proviant, transportierten Teile der Produktion und mitunter auch Arbeitskräfte.

<sup>11</sup> Die Lasttierzüge benötigten für die Reise von den Chiclero-Camps und -Zentralen in die größeren Orte viele Tage. Zum Lasttiertransport siehe Peña 1942, II:68-70; Comité 1992:6; BPN-30.3.1994; RBP-3.9.1994; PLL-12.12.1994.

<sup>12</sup> Der in der Chenes-Region produzierte Chicle wurde mit unterschiedlichen Transportmitteln nach Hecelchakán befördert und von dort mit der Eisenbahn weiterbefördert (PLL-12.12.1994). Hecelchakán war bis zum Bau der Straße Campeche-Hopelchén das Zentrum für den Chicle-Umschlag, verlor jedoch mit der Fertigstellung der Straße weitgehend seine ökonomische Bedeutung (FT-31.3.1996, Campeche; FT-1.4.1996, Hecelchakán).

<sup>13</sup> Konrad 1987:474. Die wichtigsten Ausfuhrräfen waren Campeche, Ciudad del Carmen und Progreso. Daneben spielten auch Cozumel und Chetumal eine nicht unbedeutende Rolle (Comité 1941, Anexo No. 2; Ponce Jiménez 1990:8).

<sup>14</sup> Konrad 1994:212f; vgl. auch GHE-15.3.1998. Die Hauptsammelstellen für den in Blöcke geformten Chicle waren in den 1930er Jahren die Orte Hopelchén, Iturbide, Dzibalchén, Kancabchén und Chunchintok (siehe Anhang 2, Karte 4).

<sup>15</sup> Siehe Comité 1941:84f; Registro de solicitudes de liquidaciones sobre el impuesto de explotaciones forestales del municipio de Hopelchén, enero de 1941-1943 und Registro de solicitudes de liquidaciones sobre el impuesto de explotaciones forestales del municipio de Hopelchén, 1943-1945, beide AMH; siehe auch verschiedene Dokumente in: AMH, Caja 1942-1944, PM, Exp. Visitas de inspección, Hopelchén, 1943; sowie die Karten der 1940er Jahre aus dem "Ramo de Chicle", AGECE, welche die einzelnen Konzessions-

ihnen zu einem äußerst einträglichem Geschäft,<sup>16</sup> das allerdings mit beträchtlichen Risiken verbunden war.

**Tab. VI.1: Chicle-Produktion in Campeche nach Municipios (Saison 1940/41)**

<i>Municipio</i>	<i>Produktion (kg)</i>	<i>Anteil (%)</i>
Carmen	480.738	17,84
Champotón	1.214.818	45,07
Hopelchén	978.548	36,31
Hecelchakán	18.049	0,67
Tenabo	1.000	0,04
Campeche	2.000	0,07
Palizada	0	0,00
Calkiní	0	0,00
Total <sup>17</sup>	2.695.153	100,00

Quelle: Nach Peña 1942, II:73.

Für die die Rekrutierung der nicht selten knappen Arbeitskräfte mittels Vorschüssen (*enganche*-System)<sup>18</sup> und die Ausstattung der Chicle-Lager mußten die Unternehmer vor jeder Saison erhebliche Vorleistungen tätigen, die wiederum durch die o.g. Kredite der Aufkäuferfirmen finanziert wurden. Infolge von Orkanen, langanhaltenden Trockenzeiten und ungünstigen Winden, die den Milchsaft an den Bäumen vorzeitig trocknen ließen, kam es vor, daß nur mäßige Erträge erzielt wurden und sowohl Contratistas als auch Chicleros eine Saison mit z.T. hohen Schulden abschlossen.<sup>19</sup> Darüber hinaus finden sich in den Archiven eine Anzahl Klagen darüber, daß mit Vorschuß bedachte Chicleros kurzerhand zu anderen

---

gebiete zeigen (Anhang 2, Karte 6); vgl. auch Kisch 1981 [1947]:253. Siehe Gabbert (1999:240f) für die Zuordnung der Contratistas zur lokalen Elite; vgl. auch Kapitel IV.3.1.

<sup>16</sup> Peña 1942, II:76; Konrad 1994:212f; GHE-15.3.1998. Das Chicle-Geschäft war offenbar bereits Mitte der 1920er Jahre so einträglich, daß Banditen Überfälle auf die Chicle-Camps verübten (Castillo Lanz 1925:1f).

<sup>17</sup> Die hier und in Tabelle IV.4 zitierten Angaben zur Gesamtproduktion weichen bei Peña geringfügig voneinander ab.

<sup>18</sup> Zum System des *enganche* siehe detailliert Konrad 1987:491ff. Die Produktion jedes Chiclero wurde registriert. Gegen Ende der Saison erfolgte die Abrechnung. Die erhaltenen Vorschüsse wurden bei der *liquidación* mit den Einnahmen verrechnet. Vorschüsse wurden vor allem in Form von Zahlungen an Familienangehörige, Geld für Ausrüstungsgegenstände, Transport und Verköstigung in den Chicle-Lagern geleistet. Chicleros erbaten von den Contratistas aber auch Geld zur allgemeinen Lebenshaltung und für Sonderausgaben, z.B. für Familienfeiern, Kleidung, Medizin und Alkohol. Der Arbeitskräftebedarf war zeitweilig so groß, daß die Contratistas um die fähigsten Chicleros konkurrierten und versuchten, sie mit Vorschußzahlungen und Serviceangeboten (wie Transport per Flugzeug, gutem Essen in den Lagern etc.) zu gewinnen.

<sup>19</sup> Zu Produktionseinbrüchen aufgrund von Umweltrisiken oder Absatzschwierigkeiten siehe Comité 1941:77; Peña 1942, II:74; Lavallo Urbina 1944:95; Kisch 1981 [1947]:252; Konrad 1980:7; 1987:489; Ponce Jiménez 1990:6f; HLL-17.12.1994. Größere Einbrüche erlebte die Chicle-Wirtschaft z.B. 1917, 1926, in den 1930er Jahren und 1943/1944 (vgl. Comité 1941:77; Peña 1942, II:74; Lavallo Urbina 1944:95; Ponce Jiménez 1990:6f). Diese waren durch Absatzschwierigkeiten (etwa während der Weltwirtschaftskrise) und klimatische Probleme verursacht. Siehe Konrad (1987:492) zu den finanziellen Risiken der Contratistas; vgl. hierzu auch die Zahlen zu Krediten, Vorschüssen und Schulden in Konrad 1987:494, Cuadro 6 und 495, Cuadro 7.

Contratistas überwechselten, ohne ihre vertragliche Verpflichtung zu erfüllen, und die Unternehmer, die den Vorschuß geleistet hatten, ihr Geld verloren.<sup>20</sup>

In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wurde das gesamte wirtschaftliche Leben des Municipio von der Chicle-Gewinnung bestimmt.<sup>21</sup> Die größten Contratistas in der Chenes-Region beschäftigten Subunternehmer und Hunderte von Gummisammlern.<sup>22</sup> Vielfach betätigten sie sich auch als Händler, Gastwirte, Glücksspielunternehmer und Bordellbesitzer und schöpften so einen Teil der an die Arbeiter gezahlten Löhne wieder ab (Konrad 1987:496; 1995:108). Darüber hinaus waren einige Contratistas zugleich große Maisproduzenten, die mit Landarbeitern die Versorgung der Camps sicherstellten.<sup>23</sup>

Während des Chicle-Booms arbeiteten in der Regenzeit mehrere tausend Chicleros, in vielen Orten die Mehrzahl der Männer, in den unwegsamen Wäldern.<sup>24</sup> Häufig wurden sie von Familienangehörigen begleitet.<sup>25</sup> In den Chicle-Camps arbeitete auch eine Anzahl Frauen vor allem als Köchinnen.<sup>26</sup> Die Arbeitsbedingungen in den Lagern waren äußerst schwierig. Es

---

<sup>20</sup> Zur Desertion siehe z.B. Schreiben von Florencio Quijano A. an Encargados de Campamentos Chicleros - Montaña, Hopelchén, o.D., AMH, Caja 1931-1937, PM, CSTCS; PO, 8.4.1922:3-5; Peña 1942, II:76; Konrad 1987:492f; HLL-17.12.1994; RCL-15.1.1995; ILP+OLM-7.5.1995; ASL-8.3.1996; OLM-15.3.1998.

<sup>21</sup> Vgl. z.B. den Bericht des Bürgermeisters (presidente municipal) Gaspar Pazos Pavón in Ayuntamiento de Hopelchén 1942:41.

<sup>22</sup> Siehe Ponce Jiménez 1990:50; GHE-15.3.1998; Gabbert 1999:241. Die größten Chicle-Contratistas in Dzibalchén waren: Tomas Calderón Negrón, Juan Herrera Briceño, die Gebrüder Barrera, Miguel Calderón, Severo Cervera Zapata, Rigoberto Cervera Zapata, Cristino Carrillo, Estanislavo Calderón, Ramiro Ortiz (GHE-15.3.1998). Die Grenzen zwischen Vorarbeitern und Subunternehmern waren mitunter fließend (vgl. auch Schwartz 1990:162 für den Petén).

<sup>23</sup> Siehe RBP-3.9.1994; RCL-15.1.1995; Gabbert 1999:241f; siehe auch Kapitel VII.2. Auch um die Zentralen wurden Maisfelder angelegt (Lavalle Urbina 1944:85).

<sup>24</sup> Während des Zweiten Weltkriegs arbeiteten annähernd 6.000 Chicleros in Campeche, 22 Prozent von ihnen stammten aus Veracruz, 15 Prozent aus Tabasco, 11 Prozent aus Yucatán, 1,5 Prozent aus Guatemala und 1,5 Prozent aus unterschiedlichen Gebieten Mexikos, einige kamen sogar aus Mexiko-Stadt. Der Rest (ca. 3.000 Chicleros) kam aus Campeche (Konrad 1980:5, 12; 1987:475, 500; 1994:219; 1995:108). In der Saison 1944/1945 waren es sogar 8.988 Arbeiter (Lavalle Urbina 1945:98). Ponce Jiménez (1990:37) geht für 1945 von 8.000 Familien aus, die direkt vom Chicle abhingen, das waren etwa zehn Prozent der Gesamtbevölkerung Campeches. Vgl. auch Comité 1941:36f; Pérez Martínez 1942:64; Ortega 1946:134; GHE-15.3.1998. Siehe zur Zahl der Chicleros auf der gesamten Halbinsel und in ganz Mexiko Konrad 1980:20-22; 1987:486.

<sup>25</sup> Vgl. Peña 1942, II:67, 141; Ortega 1946:134; Kisch 1981 [1947]:254. Konrad (1987:486ff; vgl. auch 1980:22-32) gibt ein Profil der Chicle-Arbeiter. Oft begannen bereits Kinder im Alter von zehn bis zwölf Jahren, Chicle zu sammeln.

<sup>26</sup> Die Verwaltung der Chicle-Produktion oblag in der Regel einem Büroleiter (jefe de oficina) mit Sitz in einer der Zentralen. Dort gab es auch Hilfspersonal (einen Buchhalter, Schreiber, Bürogehilfen und Chauffeur). Mit dem Transport und der Ausstattung der Camps waren ein Leiter der Camps (jefe de campo) bzw. Wieger des Chicle und ein Verwalter der Vorräte (bodeguero) befaßt. Darüber hinaus gab es Personen, die sich um die Lasttiere und ihre Versorgung kümmerten (arrieros, ramoneros, corraleros), Köchinnen (cocineras) und einen Veterinär (veterinario). In den eigentlichen Camps, die während einer Saison mehrfach verlegt wurden, befanden sich in der Regel jeweils ein Vorarbeiter, 20 Chicleros und Helfer sowie zwei Köchinnen (Konrad 1980:12a, Fig. 2). Vgl. auch zahlreiche Interviews hierzu in Ponce Jiménez 1990:passim; MNC-13.2.1996.

herrschte eine mehr oder weniger restriktive Arbeitshierarchie,<sup>27</sup> Krankheiten und Unfälle waren häufig.<sup>28</sup>

Die Chicle-Wirtschaft brachte viel Geld in die Chenes-Region (vgl. auch Comité 1992:6). Noch heute schwärmen viele ältere Einwohner von der "goldenen Zeit des Chicle" (auge chiclero) und dem damit verbundenen Reichtum. So beschreibt ein Zeitzeuge die Situation in Dzibalchén, dem größten Produktionszentrum,<sup>29</sup> wie folgt:

"In dieser Zeit blühte in Dzibalchén der Handel. Bei der *fiesta* gab es *vaquerías*, bei denen ein Orchester aus Mérida spielte. Damals kamen viele Leute mit dem Flugzeug aus Mérida, um die Stierkämpfe zu sehen, denn hier traten die besten Toreros der Halbinsel auf" (ehemaliger Chiclero, 15.3.1998, Dzibalchén).

Die Chicle-Sammler konnten in einer guten und durchschnittlichen Saison ein höheres Geldeinkommen erzielen als in anderen Tätigkeitsbereichen.<sup>30</sup> In der Regel ermöglichten die Einkünfte einen Lebensstandard, der erheblich über dem der Landarbeiter lag. Der Chicle-Boom veränderte die Konsummuster nicht nur der Elite, sondern auch von weiten Teilen der Unterschicht. So wurden über Britisch-Honduras (das heutige Belize) und Chetumal zahlreiche ausländische Luxuskonsumgüter (z.B. dänische Butter, holländischer Käse, Wein) in die Region importiert (RBP-3.9.1994). Über die Chicle-Routen (*rutas chicleras*) der

---

<sup>27</sup> Vgl. Peña 1942, II:64ff; Konrad 1980; 1987; Ponce Jiménez 1990:11-16, *passim*; MNC-13.2.1996; EQP-17.3.1998; MPP-28.3.1998.

<sup>28</sup> Im feuchtheißen, aber nachts feuchtkalten Klima erkrankten viele Chicleros und starben früh an Tuberkulose, Lungenentzündung, Malaria, Mangelernährung und anderen Krankheiten (wie Leishmaniosen, d.s. durch Parasiten übertragene langwierige Erkrankungen der Haut, der Schleimhäute und der inneren Organe). Zu den typischen Krankheiten der Chicleros vgl. Peña 1942, II:64ff; Konrad 1987:483f, 496-499; 1995:101; JDU-12.3.1996; GHE-15.3.1998. Es kam zu zahlreichen Unfällen mit z.T. tödlichen Folgen durch Giftschlängen und Stürze (MNC-13.2.1996; JDU-12.3.1996). Streitigkeiten unter den Arbeitern eskalierten mitunter in Mord- und Totschlag (siehe Dokumente aus AMH, Caja 6, 1942-1944, PM, Exp. Visitas de inspección, Hopelchén, 1943).

<sup>29</sup> Siehe z.B. Peña 1942, I:21; Aranda González 1985:113-115; ASL-8.3.1996. In Dzibalchén gab es mehr als 2.000 Maultiere zum Transport des Chicle und der benötigten Waren (RBP-15.3.1996).

<sup>30</sup> Der Verdienst hing neben schwankenden Umweltbedingungen und Preisen sehr stark von den individuellen Fähigkeiten der Chicleros ab. Konrad (1987:489f) illustriert dies anhand einer Auswertung der Produktionsdaten von 3.843 Chicleros in der Saison 1940/41. Der durchschnittliche Ertrag pro Chiclero lag zwischen 300 und 850 Kilogramm. Einzelne Produzenten kamen jedoch auf eine beträchtlich geringere bzw. höhere Menge (mindestens 100 und maximal 2.400 Kilogramm). Speziell zu Campeche schreibt Konrad (1995:108): "Season-end payments of up to 300 pesos were recorded for 35.8 percent of the chicleros, with 26.1 receiving between 300 and 1,000 pesos, and 3.1 percent between 1,000 and 2,000 pesos." Nach Gobierno del Estado de Campeche (1941:24f) konnte ein Chiclero im Durchschnitt während der Saison 1940/1941 etwa acht bis zehn *quintales* (zu je 46 Kilogramm) produzieren und damit mindestens 500 Pesos verdienen. Verschuldung war zumeist Folge einer schlechten Saison (Konrad 1987:492-496; Ponce Jiménez 1990:*passim*; Konrad 1995:108).

Fluglinien gelangten auch Waren des täglichen Bedarfs und Tageszeitungen schnell nach Hopelchén.<sup>31</sup>

Einige Chicleros richteten weiterhin eine Milpa für die Versorgung ihrer Haushalte mit Grundnahrungsmitteln ein, um die sich während ihrer Abwesenheit Familienmitglieder kümmerten (Peña 1942, I:80, 208; Ponce Jiménez 1990:35, 115-119, passim; MNC-13.2.1996). Die Mehrheit aber zog es vor, mit dem verdienten Geld Mais und Bohnen zu kaufen (GHE-15.3.1998). Viele Chicleros fielen nach dem kargen Leben in den Wäldern geradezu in einen Konsumrausch (Peña 1942, II:59). So schreibt Peña (1942, II:141f):

"Wenn die Chicleros nach einem halben Jahr Abwesenheit aus dem Wald zurückkehren, werden die Ortschaften für einige Monate wieder zum Leben erweckt und der Handel floriert. Nach seiner schweren, gefährlichen und isolierten Arbeit im Wald hat der Chiclero bei seiner Rückkehr erst einmal das Bedürfnis, einen großen Teil seiner Einkünfte in Trinkgelagen und für Unterhaltungen auszugeben. Sobald kein Geld mehr übrig ist, verschafft er sich dann Vorschüsse für die nächste Chicle-Saison. ... Es ist klar, daß sich die Campesinos (Kleinbauern) von Campeche unter diesen Bedingungen kaum für die Landwirtschaft interessieren."<sup>32</sup>

Daher war es für lokale Unternehmer außerhalb des Chicle-Sektors schwer, Arbeitskräfte zu rekrutieren (Peña 1942, II:142f). Um die Landwirtschaft aufrecht zu erhalten, wurden aus anderen Teilen der Halbinsel (insbesondere den dichtbesiedelten Gebieten des Camino Real und dem Süden Yucatáns) Kolonisten angeworben, welche die ungenutzten Flächen bewirtschaften sollten (vgl. Peña 1942, I:79f, II:142; Ponce Jiménez 1990:117; siehe auch Kap. IV.2 und Kap. VII.2.1). Da die eigene landwirtschaftliche Produktion in den Hintergrund gerückt war, erstaunt es nicht, daß auch die Maßnahmen zur Durchführung der Landverteilung (wie z.B. die Arbeiten zur Vermessung der zugeteilten ejidalen Territorien) nicht auf ein breites Echo stießen (siehe Kap. IV.3.2).

---

<sup>31</sup> Konrad 1994:219; PLL-12.12.1994; PBA-14.1.1995; RCL-15.1.1995; MPP-28.3.1998. Die Wohlhabenden leisteten sich Flüge nach Mérida, um dort Einkäufe zu tätigen.

<sup>32</sup> Vgl. auch Kisch 1981 [1947]:252; López Hernández 1951:61; Konrad 1987:484, 496; 1995:108; PLL-12.12.1994; RCL-15.1.1995; MNC-13.2.1996; MPP-28.3.1998.

### 1.1.1 Die Kooperative "Los Chenes"

Wie bereits erwähnt, nutzten die nordamerikanischen Forstunternehmen nicht nur die eigenen Latifundien und Pachtflächen. Die Regierung hatte ihnen und wenigen mexikanischen Firmen praktisch die gesamten nationalen Waldgebiete im Süden von Campeche über viele Jahre in Konzession übergeben (siehe Kap. IV.1). Ende der 1920er Jahre und in den 1930er Jahren gab es jedoch eine Serie politischer Reformen, die auf eine Nationalisierung der Forstproduktion abzielten. Zwar blieben die ausländischen Latifundien zunächst unangetastet. Doch wurden Konzessionsgebiete nun überwiegend an mexikanische Unternehmer, darunter *Contratistas* der Chenes-Region, vergeben.<sup>33</sup> Die Kontrolle der Waldnutzung in diesen Gebieten blieb dennoch fest in der Hand ausländischer Konzerne, da sie weiterhin die größten Aufkäufer und Financiers der Produktion waren und die Preise bestimmten (Konrad 1980:13; 1987:479f; Ponce Jiménez 1990:16f; s.o.).

Bereits seit 1930 hatte sich Präsident Pascual Ortiz Rubio für eine kooperative Produktion des Chicle unter Aufsicht der Bundesregierung eingesetzt. Im selben Jahr wurden in Yucatán und Quintana Roo Chiclero-Kooperativen gegründet. In Campeche gab es konkrete Ansätze hierfür hingegen erst während der Präsidentschaft von Cárdenas (Ponce Jiménez 1990:25; Konrad 1994:217). Um das Monopol der privaten *Contratistas* zu brechen, gründete die Regierung schließlich 1938 die Kooperative "Los Chenes". Die Kooperative erhielt 150.000 Hektar nationale Böden und Kredite zur Ausbeutung des Naturgummis.<sup>34</sup> Zum Zeitpunkt ihrer Gründung umfaßte sie 200 bis 300 Arbeiter, darunter sowohl *Ejidatarios* als auch Landlose, die meisten von ihnen Einwohner Dzibalchéns.<sup>35</sup> Darüber hinaus wurden die

---

<sup>33</sup> Siehe z.B. Registro de solicitudes de liquidaciones sobre el impuesto de explotaciones forestales del municipio de Hopelchén, enero de 1941-1943, 1943-1945, AMH; vgl. auch Peña 1942, II:58; JUC-4.4.1995. Die Konzessionen wurden vom Secretaría de Agricultura y Fomento seit 1930 auf ein Jahr und ab 1940 auf fünf Jahre vergeben (Ponce Jiménez 1990:11, 17). 1930 wurde die Federación de los Productores del Chicle, eine Interessengemeinschaft nationaler Produzenten, gegründet (Konrad 1980:13). Siehe für die Konzessionsgebiete in den 1940er Jahren Anhang 2, Karte 6.

<sup>34</sup> Die Gründung der Kooperative erfolgte mit Hilfe des Wirtschaftsministeriums (Secretaría de Economía Nacional) und des Banco Obrero de Fomento Industrial (Ponce Jiménez 1990:27) und stieß zunächst auf Widerstand der Unternehmer. Einer von ihnen (Antonio del Río) mußte sein langjähriges Konzessionsgebiet einschließlich der Flugpisten an die Kooperative abtreten.

<sup>35</sup> Peña 1942, II:81-83; siehe auch Ponce Jiménez 1990:27f, 89, vgl. außerdem die Gründungsakte im dortigen Anhang. Die Mitgliederzahl wuchs später auf über tausend an. Allgemein zur Kooperative Los Chenes siehe Comité 1941:12-14; Peña 1942, II:58, 81-88; Konrad 1987:479; Ponce Jiménez 1990:25, 27-29, 88-100; Berzunza Pinto 1991:127f; RBP-3.9.1994; Konrad 1995:107; JUC-4.4.1995; Ramayo Lanz 1997:143; GHE-15.3.1998; Novelo Bombat 1990:3. Ihre Zentrale war Nohsayab. Auch die Kooperative, die Anfang der 1940er Jahre über eigene Flugzeuge verfügte, mußte Steuern zahlen und verkaufte ihren Chicle an die amerikanischen Aufkäufer Wrigley und Mexican Exploitation (siehe Lázaro Cárdenas, Acuerdo al Departamento Forestal y de Caza y Pesca, México, D.F., 30.6.1937, AMH, Caja 1931-1937, PM, SC, Exp. 1936-

Chicle-Zapfer verstärkt gewerkschaftlich organisiert, was zu einer beträchtlichen Verbesserung der Arbeitsbedingungen führte.<sup>36</sup> Die Kooperative war jedoch zu schwach, um die privaten Contratistas, mit denen sie im Wettbewerb um Arbeitskräfte lag, verdrängen zu können. Die Anzahl ihrer Mitglieder wechselte ständig.<sup>37</sup> Wie stark die Rolle der Privatunternehmer blieb, zeigt sich u.a. an dem relativ geringen Anteil der Kooperative "Los Chenes" an der Chicle-Produktion in Campeche, der beispielsweise Ende der 1930er/Anfang der 1940er Jahre durchgängig bei unter zehn Prozent des Gesamtvolumens lag (Tab. VI.2).<sup>38</sup>

**Tab. VI.2: Anteil der Kooperative "Los Chenes" an der Chicle-Produktion in Campeche (1938-1943)**

<i>Saison</i>	<i>Kooperative (Kilogramm)</i>	<i>Quintales</i>	<i>Gesamtproduktion (Kilogramm)</i>	<i>Anteil Kooperative (%)</i>
1938/39	104.253	2.266	2.261.263	4,61
1939/40	87.987	1.912	1.757.180	5,01
1940/41	225.115	4.893	2.658.642	8,47
1941/42	284.706	6.189	2.950.278	9,65
1942/43	319.014	6.930	3.900.949	8,18

Quelle: Peña 1942, II:79f; Ponce Jiménez 1990:28, 137, Cuadro 9 (vgl. auch Tab. IV.4).

Anders als beispielsweise in Quintana Roo (siehe Konrad 1980:9, Tabla 2) waren in Campeche bis 1960 kaum Ejidos in der Waldnutzung aktiv.<sup>39</sup> Es war vor allem die

---

1937; Comité 1941:9; Peña 1942, II:87; vgl. auch Pres. Mun. an Prof. Alfonso Sánchez Sauri, Jefe de la Misión Cultural, Campeche, Hopelchén, 2.12.1948, AMH, Caja 1947-1949, Ricardo Avila Briceño, Exp. Administrativo, Correspondencia 1948 I).

<sup>36</sup> Konrad 1980:13. Zur gewerkschaftlichen Organisation vgl. AMH, Caja 1931-1937, Exp. FS; Comité 1941:14f; Pérez Martínez 1941:54; Peña 1942, II:138ff; Negrín Baeza 1946:105f. Die Gewerkschaften achteten auf die Einhaltung der Verträge, insbesondere die Erfüllung der sozialen Auflagen von Seiten der Contratistas. Sie waren jedoch auch die Instanz, welche die Chicle-Unternehmer mit Arbeitskräften versorgte, vertragsbrüchige Chicleros zur Rechenschaft zog und bestrafte (Kisch 1981 [1947]:254-259; Ponce Jiménez 1990:100-104). Die Chicle-Gewerkschaften schlossen mit den Contratistas ab 1937 vorgefertigte Standardverträge ab (siehe AMH, Caja 1931-1937, PM, CSTCS; Caja 1931-1937, Exp. FS, Hopelchén, 1.1.1937; Comité 1941:18-21). Darüber hinaus schrieben sie Petitionen an Cárdenas, beschwerten sich über Mißstände (El Srio Gen. del Sind. de Trab. Chicleros y Similares Florencio Quijano Avila und El Srio Gen. del Sind. de Obreros y Campesinos Francisco Vera Magaña an C. Presidente Constitucional de la República, Hopelchén, Camp. 7.8.1937, AMH, Caja 1931-1937, Exp. FS, Hopelchén, 1.1.1937) und überwachten die festgelegten Warenpreise (vgl. div. Schreiben in AMH, Caja 1931-1937, PM, SC, Exp. 1936-1937; Comité 1941:33-36; Peña 1942, II:59f). Es gab eine Unfall- und Sozialversicherung, und in Campeche wurde ein Sanatorium für Chicleros eingerichtet. 1945 hatte die Chiclero-Gewerkschaft in Campeche rund 6.000 Mitglieder (Kisch 1981 [1947]:258).

<sup>37</sup> Comité 1941:13; Peña 1942, II:58; Konrad 1987:488f; Ponce Jiménez 1990:29, 89; GHE-15.3.1998.

<sup>38</sup> Allerdings war die Kooperative zeitweilig der größte Einzelproduzent von Chicle im Municipio Hopelchén, so z.B. während der Saison 1942/1943 (vgl. AMH, Registro de solicitudes de liquidaciones sobre el impuesto de explotaciones forestales del municipio de Hopelchén, enero de 1941-1943).

<sup>39</sup> Siehe Lavallo Urbina 1949:115ff. Dies wird auch im folgenden Bericht von Egon Erwin Kisch deutlich, der im Jahre 1945 die Organisation der Contratistas in Campeche besuchte: "Ich lese die Dekrete und studiere eine enorme Landkarte; sie sieht aus wie das Projekt eines Villenviertels, aber das Gebiet, das sie darstellt, soll niemals besiedelt werden. Vierecke, jedes mit dem Namen eines Contratistas bedruckt, zeigen die Einteilung der Arbeitsgebiete. Die Mannschaft eines Contratistas darf nicht mehr als 50.000 Hektar bear-

Kooperative Los Chenes, die Ejido-Mitglieder organisierte. Darüber hinaus verdingten sich viele Ejidatarios weiterhin als Lohnarbeiter der Contratistas. Auch Präsident Cárdenas' Versuch, die gesamten Chicle-Konzessionsgebiete als *ampliaciones forestales* an campechanische Ejidos zu übereignen, scheiterte zunächst ebenso wie sein Versuch, die Latifundien in ausländischem Besitz in Campeche zu zerschlagen (siehe Kap. IV.3.2 und Kap. IV.4.1).

Der Wandel der staatlichen Politik hin zu einer erneuten Bevorzugung des Privatsektors nach dem Machtverlust cardenistischer Politiker (siehe Kap. IV.1) manifestierte sich auch in der Haltung der Regierung zur Kooperative. Ihre anfangs hochgelobte und effektive Führung wurde ausgetauscht, und der Sitz wurde von Dzibalchén nach Campeche verlegt. Die Kooperative wurde zunehmend politisch kontrolliert, die neue Verwaltung war inkompetent und Korruptionsvorwürfe häuften sich.<sup>40</sup>

### ***1.2 Niedergang des Chicle und Produktion bis in die Gegenwart***

Auch nach dem weitgehenden Rückzug der ausländischen Konzerne aus dem Ankauf und der Gewinnung des Chicle änderte sich die Produktionsweise nicht. Allerdings übernahm die Abteilung für Außenhandel (Departamento de Exportaciones) über den Banco Nacional de México bzw. die Außenhandelsbank Banco Mexicano de Comercio Exterior die Vorfinanzierung und führte fortan die Preisverhandlungen mit Contratistas und Aufkäufern. Zudem bestimmte sie die Ausfuhrmengen (Konrad 1987:480). Doch ließ sich der Niedergang der Chicle-Industrie nicht aufhalten. Zunehmend wurde das Naturgummi durch synthetische Stoffe ersetzt. Neben den Absatzschwierigkeiten machte den Produzenten der Rückgang der Chicle-Bäume infolge der jahrzehntelangen Überausbeutung zu schaffen.<sup>41</sup>

Die mexikanische Waldgesetzgebung schrieb seit ihrer Einführung 1890 den Schutz der Ressourcen und die Wiederaufforstung vor.<sup>42</sup> So waren z.B. das Anzapfen von Zapote-

---

beiten, das ist das staatlich festgelegte Maximum. Jesús beugt sich mit mir über den Urwald. 'Welches ist Ihr Gebiet?' frage ich ihn. Er zeigt auf ein großes Quadrat, wo sein Name und die Ziffer 50.000 gedruckt sind. (...) 'Ricardo Neveras [Nevarez; U. Sch.] hat ebensoviel', spricht Jesús milde, 'er beschäftigt fast fünfhundert Chicleros. Aber 50.000 Hektar sind nicht so viel, wie sie glauben, wir einhundertsechzig [es sind wohl eher 61; U. Sch.] Contratistas von Campeche müssen ja innerhalb der Saison vier Millionen Kilogramm einbringen'" (Kisch 1981 [1947]:253). Vgl. auch Anhang 2, Karte 6.

<sup>40</sup> Vgl. Ortega 1946:135; Ortiz Avila 1962:31; Konrad 1980:14; Ponce Jiménez 1990:29, 88-100; MNC-13.2.1996; GHE-15.3.1998.

<sup>41</sup> Siehe Messmacher 1967:196; Konrad 1980:14; Ponce Jiménez 1990:118f; Konrad 1994:221.

<sup>42</sup> Konrad 1994:214f, 223. Der Ressourcenschutz ist im Falle der Chicle-Ausbeutung auch deshalb von besonderer Bedeutung, weil Zapote-Bäume erst nach 40 Jahren erstmals angezapft werden können und Domestizierungsversuche bisher weitgehend gescheitert sind.

Bäumen mit einem Durchmesser unter 30 Zentimeter ebenso wie die erneute Ausbeutung von Bäumen vor Ablauf einer Ruhezeit von mindestens vier Jahren ausdrücklich untersagt. Auch war es verboten, Äste anzupfen oder mehr als die Hälfte der Rinde eines Baumes zu verletzen.<sup>43</sup> Doch hielten sich *Contratistas* und *Chicleros*, die man ja nach Produktionsvolumen bezahlte, nur selten an diese Auflagen. In jeder Saison wurden mindestens 20 Prozent der angezapften Bäume so schwer geschädigt, daß sie eingingen. Dies betraf allein 1929/30 rund eine Million Zapote-Bäume (Konrad 1994:215). Darüber hinaus wurde auch die übrige Flora und Fauna durch die *Chicle*-Ausbeutung in Mitleidenschaft gezogen. Die *Chicle*-Camps deckten ihren Fleischbedarf durch die Jagd auf Fasane, wilde Truthühner, Pekaris, Gürteltiere, Hirsche, u.v.m. (Ponce Jiménez 1990:passim; Konrad 1994:215; MNE-13.2.1996). Bereits in den 1940er Jahren wurden die Folgen der Überausbeutung der Wälder deutlich sichtbar (Gobierno del Estado de Campeche 1941:23-28, 53f; Ortiz 1946; Medina Vidiella 1946:22f).

Die Endlichkeit des *Chicle*-Booms und die Risiken der einseitigen Ausrichtung der Ökonomie auf die Ausbeutung von Rohgummi waren von den Regierungen Mexikos und Campeches durchaus gesehen worden.<sup>44</sup> Es wurde u.a. befürchtet, daß ein Niedergang der *Chicle*-Industrie eklatante soziale Folgen für Campeche haben könnte. Schließlich hing ein erheblicher Teil der Bevölkerung von den Einkünften aus diesem Sektor ab, dessen Arbeiter über einen vergleichsweise hohen Organisationsgrad verfügten und als von der Regierung nur schwer kontrollierbar galten.<sup>45</sup> Folglich wurde eine Diversifizierung der Wirtschaft angestrebt (vgl. Kap. IV.1). So erhielt 1952/1953 die *Chiclero*-Gewerkschaft (*Sindicato Unico de Trabajadores de la Industria Chiclera y Similares del Estado de Campeche*), vermutlich mehr zur Beruhigung der Funktionäre denn der arbeitslosen Waldarbeiter, die ersten beiden *Chiclero*-Musterfarmen (*granjas chicleras*), die nach dem beliebten, inzwischen verstorbenen cardenistischen Gouverneur Héctor Pérez Martínez benannt worden waren (López Hernández

---

<sup>43</sup> Zudem setzten ungeübte *Chicleros* die Hiebe nicht selten zu tief in den Wachstumsbereich der Bäume, so daß sie abstarben, da Insektenfraß und Krankheiten sich ausbreiten konnten. Darüber hinaus konnten die häufig verwendeten Steigsporen die Bäume stark schädigen. Manche *Chicleros* fällten die Bäume sogar, um sie leichter anzupfen zu können. Zu den Problemen der Produktionsweise siehe auch Peña 1942, II:58ff; Mejido 1973:69f; Konrad 1980:12-22; 1987:472ff; Ponce Jiménez 1990:10ff; Konrad 1995:98ff; JUC-4.4.1995; MNC-13.2.1996; MNC+JPS-11.3.1996; GHE-15.3.1998.

<sup>44</sup> Bereits Cárdenas hatte 1937 einen Fonds eingerichtet, mit dessen Hilfe die Landwirtschaft als zweites Standbein der regionalen Ökonomie von Campeche gefördert werden sollte. Doch war dieser Fonds, der auf Abgaben der Konzessionsinhaber (*permisionarios*) beruhte und eine beträchtliche Kapitalsumme umfaßte, bereits 1944 geplündert worden (Comité 1992:6).

<sup>45</sup> Pérez Martínez 1941:46f; 1942:46, 48f; Peña 1942, I:80; Lavallo Urbina 1943:23-25; Castillo Maury 1946:39f; Lavallo Urbina 1949:19ff.

1953:12f). Sie waren recht modern ausgestattet und wurden unter Mitgliedern der Gewerkschaft verlost. Auf diese Weise sollten arbeitslose Chicleros für die Landwirtschaft gewonnen werden.

Die Krise des Chicle seit dem Ende der 1940er Jahre traf insbesondere die Chenes-Region schwer, da sich hier die Einkünfte der Bevölkerung drastisch reduzierten, und auch die lokale Elite erlitt schwere wirtschaftliche Einbußen (Gabbert 1999:240f, 257-260; vgl. auch López Hernández 1953:49). Eine Anzahl Contratistas ging bankrott.<sup>46</sup> Obwohl sich viele Landlose und Ejidatarios weiterhin in geringem Umfang als Chicle-Zapfer verdingten, gewann der Holzschlag als Einkommensquelle an Bedeutung (siehe z.B. Ponce Jiménez 1990:33; Lavalle Urbina 1949:115ff; s.u., Kap. VI.2). Darüber hinaus beantragten viele Landlose nun Ejido-Flächen und betätigten sich stärker als Bauern (Ponce Jiménez 1990:118; vgl. Kap. IV.1 und Kap. VII.2). Die schwere Krise der Rohgummi-Produktion wurde jedoch sowohl für Unternehmer als auch für die Arbeiter nur unvollkommen durch die Intensivierung der Holz-, Mais- und Honigproduktion kompensiert. Die "goldene Ära" der Chenes-Region war bereits nach wenigen Jahrzehnten wieder zu Ende.

#### 1.2.1 Ejidale Chicle-Produktion seit den 1960er Jahren

Mit der Übergabe der *ampliaciones forestales* an die Ejidos seit dem Anfang der 1960er Jahre und dem Rückzug privater Unternehmer aus der Forstproduktion in eigenen Konzessionsgebieten (siehe Kap. IV.4.1 und Kap. VI.2) wurde die staatliche Organisation der Chicleros wieder vorangetrieben. Da die Mittel zum Aufbau eines ejidalen Holzschlags fehlten, sollte zunächst die in die Hände des sozialen Sektors übergebene Rohgummi-Produktion wiederbelebt werden (Tab. VI.3). Um hierfür Kredite zu erhalten, mußten sich die Ejidos kollektiv organisieren (Messmacher 1967:195f; Raúl Novelo Bombat, Schreiben v. November 1986, S. 7).

Dieses Projekt, das zu dem Zeitpunkt neben einer zunehmend größeren Zahl Ejidos und der Kooperative "Los Chenes" noch eine weitere Kooperative, "Pablo García", umfaßte, war aufgrund von Fehlplanungen von vornherein zum Scheitern verurteilt. Zwar gelang es, die überwiegend unter privater Regie der Contratistas erzielten Produktionszahlen annähernd zu erreichen, doch fand der Chicle keine Abnehmer. So war die Regierung sehr bald gezwungen, die Genehmigungen an Ejidatarios für die Rohgummi-Produktion auf ein Drittel zu

beschränken (Ortiz Avila 1964:38f). Da der Chicle kaum noch zu verkaufen war, wurde die Ausbeutung anderer Waldprodukte (wilder Piment<sup>47</sup>, Xiat<sup>48</sup> sowie Holzkohle) vorangetrieben, die zuvor nur in geringerem Maße extrahiert worden waren.<sup>49</sup> Darüber hinaus sollten ein ejidales Henequén- und Sisalana-Projekt sowie der Straßenbau den übrigen Chicleros neue Möglichkeiten der Existenzsicherung bieten (Ortiz Avila 1964:38f; siehe auch Kap. X.3.1 und Kap. XI.1).

**Tab. VI.3: Chicle-Produktion in Campeche (1960er Jahre)**

<i>Jahr</i>	<i>Produzenten</i>	<i>Produktionsvolumen (kg)</i>
1961	Private <i>permisionarios</i> und zwei Kooperativen	840.000
1962	Kooperative "Pablo García"	311.544
	Kooperative "Los Chenes"	259.207
	Diverse Ejidos	250.473
	Total	821.224
1963	Total (27 Ejidos und die Kooperativen "Pablo García" und "Los Chenes")	797.346
1964	Total (54 Ejidos sowie die beiden Kooperativen)	1.127.341
1966	Total (Ejidos und Kooperativen)	377.900

Quelle: Ortiz Avila 1962:31; 1963:25; 1964:38; 1967:24.

Der Rückgang der Zapote-Bestände (nun zunehmend auch durch den Holzschlag sowie den Bau neuer Siedlungen und Straßen und die damit verbundene Ausbreitung von Anbau- und Weideflächen<sup>50</sup>) hat insbesondere seit den 1970er Jahren die Erträge der Produzenten weiter verringert. Auch die vermehrt auftretenden Trockenperioden haben sich nachteilig auf die

<sup>46</sup> Vgl. z.B. Ponce Jiménez 1990:passim; RCL-21.5.1994. Viele der alten Contratistas aus Dzibalchén zogen nach Mérida (JDU-12.3.1996).

<sup>47</sup> *Pimienta gorda* oder *silvestre* (*Pimienta dioica* oder *Pimineta officinalis*) wurde als Gewürz oder für pharmazeutische Produkte verwendet. In den 1960er Jahren gab es eine besonders hohe Nachfrage, und der Preis stieg auf mehr als 12.000 Pesos pro Tonne an. In drei Jahren erzielte Mexiko eine jährliche Produktion von 150 Tonnen (Berzunza Pinto 1991:137f). Allein das Ejido Xcupilcacab erhielt 1966, 1967 und 1968 eine Autorisierung für die Extraktion von 4, 20 und 15 Tonnen (El delegado del Depto. de Asuntos Agr. y Col. Salvador Trujillo Romo an C. Agente Gral. de Agricultura y Ganadería, Campeche, 19.9.1966, 4.7.1967, 17.6.1968, ASRAC, Caja 042, Xcupilcacab, Exp. Núm. 59-2:42, Fomento Agrícola Ejidal; vgl. Tab. VI.11). Die Ausbeutung erfolgte über einen privaten Unternehmer, der gegen eine Gebühr (derecho de monte) das ejidale Territorium nutzte und als Aufkäufer fungierte. Bei der Ausbeutung wurden jedoch die Pflanzen so sehr geschädigt, daß es heute in den Wäldern kaum noch Pimentbäume gibt. Häufig wurden sie zur Pimenternte einfach gefällt. Pimentbäume erbringen erst im Alter von 40 bis 50 Jahren gute Ernten (Berzunza Pinto 1991:137f).

<sup>48</sup> Xiat oder *xate* ist eine Palmenart (palma camaedora, *Chaemaedorea Sp.*), die für Textilien und als Pflanzenschmuck Verwendung findet und überwiegend in die USA exportiert wird (FT-12.3.1996, Dzibalchén; vgl. auch Schwartz 1990:343).

<sup>49</sup> Ortiz Avila 1967:24. Zur Ausbeutung von Xiat und Piment ab den 1960er Jahren in Campeche siehe insbesondere Berzunza Pinto 1991:125-127, 137f. Zur ejidalen Waldnutzung siehe z.B. zahlreiche Dokumente ASRAC, Caja 042, Xcupilcacab, Exp. Núm. 59-2:42, Fomento Agrícola Ejidal; siehe auch Tabelle VI.11.

<sup>50</sup> So wurden große Mengen Zapote-Bäume für die Herstellung von Eisenbahnschwellen geschlagen, s.u.; vgl. auch Kapitel IV.2.

Chicle-Produktion ausgewirkt. Während in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in einer Saison durchschnittlich noch 1.000 Kilogramm pro Chiclero gesammelt wurden, waren es in den 1970er Jahren nur noch rund 140 bis 250 Kilogramm, obwohl die Gesamtzahl der tätigen Gummizapfer bedeutend geringer war (Tab. VI.4).<sup>51</sup>

**Tab. VI.4: Rückgang der durchschnittlichen Chicle-Produktion (1900-1980)**

<i>Periode</i>	<i>Durschnittliche Kilogramm pro Chiclero</i>
1900-1930	1.000
1930er Jahre	800
1940er Jahre	500
1960er Jahre	320
1970er Jahre (bei privaten Contratistas)	250
1970er Jahre (bei Ejidos und Kooperativen)	137

Quelle: Konrad 1980:18, Tabla 4.

So lagen die Produktionskosten hoch, die Preise blieben hingegen niedrig, da die Nachfrage weiterhin gering war (Konrad 1980:11). Folglich verkürzten die in der Chicle-Ausbeutung aktiven Ejidatarios und Mitglieder der Kooperativen ihre Aufenthaltsperioden in den Wäldern, und die Arbeit als Chiclero wurde mehr und mehr zu einer (wenn auch nicht unbedeutenden) Nebentätigkeit.<sup>52</sup> Mit neuen Arbeitsmöglichkeiten u.a. in der Bauindustrie (z.B. in Cancún) ging die Attraktivität des Chicle-Sammelns weiter zurück (vgl. Konrad 1980:14f). Mitte der 1970er Jahre gab es in der Chenes-Region zwar zahlreiche Ejidos, die über eine offizielle Erlaubnis zur Chicle-Produktion verfügten, doch verzichtete ein großer Teil darauf, davon Gebrauch zu machen.<sup>53</sup>

<sup>51</sup> Konrad 1980:18, Tabla 4; vgl. auch Peña 1942, II:63; Konrad 1987:473f; Heuer zit. in Ponce Jiménez 1990:12-14; Konrad 1995:198; siehe auch Vogeler 1976:65 zum Rückgang der Zapote-Bäume. Zahlreiche Informanten bestätigten diese Beobachtungen (siehe Feldtagebuch 1993-1998). Vgl. auch JUC-4.4.1995; DY, 6.10.1998.

<sup>52</sup> In den 1940er Jahren blieben die Chicle-Zapfer in der Regel noch bis zu acht Monate (von Juli bis Februar) ohne Pause in den Wäldern (Konrad 1980:15f). In den 1970er Jahren war die Aufenthaltsdauer bereits auf vier bis fünf Monate (ab September) reduziert (Konrad 1980:16; 1987:474; vgl. auch Quintal Avilés 1976:27).

<sup>53</sup> Quintal Avilés 1976:27f. In ganz Mexiko waren insgesamt nur noch etwa 5.000 Personen in der Chicle-Produktion beschäftigt (Konrad 1980:10, 22). Exemplarisch soll hier auf die Forstnutzungszahlen von Xcupilcacab verwiesen werden (siehe Tab. VI.11). Es wird deutlich, daß das Ejido seit der Übergabe des Waldgebietes an die Ejidatarios in den 1960er Jahren bis 1986 nur während vier Jahren (1972, 1973, 1978, 1983) Einkünfte aus der Chicle-Produktion erzielte.

## 1.2.2 Die gegenwärtige Bedeutung des Chicle-Sammelns

In der Chenes-Region wird die Chicle-Produktion bis heute in geringem Umfang fortgesetzt. Doch entwickelten sich die Preise lange Zeit nicht vorteilhaft. Mit der Schaffung des Calakmul-Biosphärenreservats (1989) löste sich die wirtschaftlich bereits stark geschwächte Chicle-Kooperative "Los Chenes" endgültig auf,<sup>54</sup> und es gab zunächst keine Organisation der campechanischen Chicleros, die z.B. bei Verhandlungen mit den Aufkäufern über größeres Gewicht verfügt hätte (JUC-4.4.1995). Ab 1990 drängten zudem Chicle-Produzenten aus anderen Gebieten, Guatemala und Belize, auf den Markt und unterboten die Preise der mexikanischen Chicleros, so daß es wieder zunehmend zu Absatzschwierigkeiten kam (vgl. DY, 5.10.1994, 14.11.1994, 15.12.1994). Die Chicle-Produktion von Campeche ging insgesamt erneut stark zurück (Tab. VI.5), denn 1994 waren nur noch 20 Ejidos im Süden in der Ausbeutung des Rohgummis tätig.<sup>55</sup>

**Tab. VI.5: Entwicklung der Forstproduktion in Campeche (1986-1997)**

<i>Jahr</i>	<i>Volumen des produzierten Holzes (m<sup>3</sup>)<sup>56</sup></i>	<i>Sonstige Forstprodukte (kg)<sup>57</sup></i>
1986	198.290	315.500
1987	192.918	193.600
1988	171.352	193.000
1989	96.585	128.000
1990	76.400	154.900
1991	64.920	215.600
1992	56.039	83.300
1993	32.735	111.700
1994	27.225	143.000
1995	36.989	211.000
1996	34.111	401.000
1997	36.864	184.000

Quelle: Auszug aus Avance de la producción forestal por especie y producto a nivel estatal, 1997, SEMARNAP Delegación Estatal de Campeche, Subdelegación de Recursos Naturales Campeche.

Bis 1995 war weiterhin die Außenhandelsbank für den Aufkauf und die Finanzierung der Chicle-Produktion zuständig.<sup>58</sup> Zu diesem Zeitpunkt zog sich BANCOMEXT jedoch aus der

<sup>54</sup> Siehe Ponce Jiménez 1990:94, 98-100; DY, 25.8.1994, 18.12.1994; JUC-4.4.1995.

<sup>55</sup> Relación de notificaciones para el aprovechamiento de latex de chicozapote (chicle) 1994, SEMARNAP, Delegación Estatal de Campeche, Subdelegación de Recursos Naturales; vgl. auch DY, 18.12.1994, 25.8.1994. Vgl. dagegen Tabelle IV.6 und Tabelle VI.3.

<sup>56</sup> Diese Kategorie umfaßt alle Holzarten (als Stammholz) sowie Holzkohle.

<sup>57</sup> Vor allem Chicle; für die Jahre 1986 bis 1988 und 1990 bis 1991 umfassen die Angaben neben Chicle auch Xiat und im Jahr 1993 Piment.

Finanzierung der Chicle-Produktion und -Vermarktung zurück, da beides ein Verlustgeschäft darstellte (vgl. DY, 25.8.1994; TC, 22.12.1994; DY, 2.1.1995). Durch das Erscheinen neuer Aufkäufer<sup>59</sup> in der Region und die Bildung eines Zusammenschlusses mit Produzenten des benachbarten Bundesstaates Quintana Roo (Plan Piloto Chiclero)<sup>60</sup> verbesserte sich die Verhandlungsbasis der Chicle-Zapfer von Campeche wieder.<sup>61</sup>

Seitdem verzeichnet die Chicle-Produktion auf der Halbinsel Yucatán erneut bedeutende Zuwächse.<sup>62</sup> Zudem wurde zur Wiederbelebung der Produktion ein Teil des Calakmul-Biosphärenreservats für Chicle-Zapfer geöffnet.<sup>63</sup> So konnte das Produktionsvolumen in Campeche 1996 (mit 401 Tonnen) gegenüber dem Vorjahr (mit 211 Tonnen) nahezu verdoppelt werden. 1997 gab es aufgrund schwerer Trockenheit Produktionseinbrüche (vgl. auch DY, 22.2.1997, 27.3.1998; vgl. Tab. VI.5), im folgenden Jahr stiegen die Chicle-Erträge jedoch erneut auf rund 400 Tonnen an. Dieser Zuwachs konnte durch eine verstärkte Beteiligung von Ejidos erzielt werden. 1998 waren in Campeche 40 Ejidos (mit über 2.000 Produzenten) in

---

<sup>58</sup> In Campeche arbeitete ihre Filiale IMPEXNAL (Importadora y Exportadora Nacional), die den Chicle vor allem im Ausland vermarktete (JUC-4.4.1995; DY, 25.8.1994, 2.1.1995). Um international konkurrenzfähige Preise anbieten zu können, war sie von der Zahlung von Zöllen befreit (DY, 2.1.1995).

<sup>59</sup> Nach dem Rückzug von BANCOMEXT wurde IMPEXNAL ausgegliedert und betätigte sich als selbständige Firma (DY, 2.1.1995). IMPEXNAL besitzt gegenwärtig Vertretungen in Campeche und Quintana Roo. Zudem erschien 1997 ein weiterer Aufkäufer und Financier des Chicle auf der Halbinsel, die Firma MEXITRADE, die Büros in Chetumal unterhält und Chicle ausschließlich nach Japan verkauft (DY, 22.2.1997; vgl. auch JUC-18.2.1998; EDUCE 1999:61).

<sup>60</sup> Vgl. DY, 25.8.1994, 15.9.1994, 18.12.1994; TC, 22.12.1994. In Quintana Roo hatte es zum Zeitpunkt des Zusammenschlusses mit den campechanischen Chicleros neun Kooperativen mit 1.500 der insgesamt etwa 4.000 Produzenten gegeben (vgl. DY, 18.12.1994).

<sup>61</sup> Die Aufkäufer verhandeln nun nicht mehr mit einzelnen Ejidos, sondern mit der Leitung des "Plan Piloto Chiclero" in Chetumal über das Ankaufsvolumen und die Preise (vgl. auch DY, 5.1.1998, 6.10.1998; EDUCE 1999:60). In der Chenes-Region sind es weiterhin meist die *comisarios ejidales* oder andere gewählte Repräsentanten der Ejidos, welche die Chicle-Produktion als *Contratistas* organisieren und sich nach festgelegten Produktionsquoten richten müssen (siehe Kap. VI.3.2). Die Quoten werden nicht mehr von der Außenhandelsbank, sondern vom "Plan Piloto" entsprechend der Nachfrage und der vorhandenen Lagermenge für jede Saison festgelegt. Die Chiclero-Gruppen in den Ejidos erhalten dann vom "Plan Piloto Chiclero" einen Vorschuss in Höhe des Verkaufspreises einer Tonne Chicle (z.B. 2.500 Pesos [N\$] im Jahre 1997). Zusätzlich erhalten die Familien Wirtschaftshilfen (*despensas*) für die Zeit der Abwesenheit von Familienmitgliedern in den Chicle-Camps (wo sie sich für Perioden von bis zu drei Wochen aufhalten, um anschließend für eine Woche in die Dörfer zurückzukehren) sowie Ausrüstungsgegenstände. Die Bezahlung erfolgt gegenwärtig über BANRURAL, die inzwischen privatisierte Agrarbank, nachdem die Chicleros einen Bericht abgegeben haben (DY, 27.3.1998; EDUCE 1999:60f). Nicht alle Chicleros sind jedoch im "Plan Piloto" organisiert. Einige verkaufen weiterhin direkt an IMPEXNAL oder MEXITRADE (JUC-18.2.1998).

<sup>62</sup> Allein für den Staat Quintana Roo besaß der seit 1995 produzierte Chicle einen Marktwert von etwa 1,88 Millionen Dollar. Im Durchschnitt belief sich die jährliche Produktion dieses Bundesstaates zwischen 1995 und 1998 auf 250 Tonnen (DY, 5.1.1998).

<sup>63</sup> Vgl. DY, 25.8.1994, 15.9.1994, 18.12.1994. Es handelt sich um die *zona de amortiguamiento* von rund 450.000 Hektar, siehe unten, Kapitel VI.4.1.

der Chicle-Produktion tätig, d.h. ihre Zahl hatte sich gegenüber 1994 verdoppelt.<sup>64</sup> Da in Mexiko selbst kaum mehr eine Nachfrage besteht, wird der Chicle weiterhin zum größten Teil exportiert. Seit vielen Jahren ist Japan (und hier das Firmenkonsortium Mitsui sowie die Firma Sumitomo) mit bis zu 95 Prozent der Gesamtproduktion der größte Aufkäufer des Chicle aus Campeche und Quintana Roo. Weitere Abnehmer sind Deutschland, Italien, die USA und Korea.<sup>65</sup>

Die oben skizzierten Trends für Campeche zeigten sich auch in der Chenes-Region, wo 1996 zehn Ejidos von der Forstbehörde des Umweltministeriums (SEMARNAP) über eine Autorisierung (*notificación*; vgl. auch Kap. VI.2.3) zum Chicle-Sammeln in ihren *ampliaciones forestales* verfügten (Tab. VI.6).

**Tab. VI.6: Genehmigtes jährliches Produktionsvolumen für Chicle (1996)**

<i>Ejido</i>	<i>Notificación für Chicle (jährliche Produktionsfläche in Hektar)</i>	<i>Autorisiertes jährliches Chicle-Volumen (Kilogramm)</i>	<i>Autorisierter durchschnittlicher jährlicher Hektarertrag (Kilogramm)</i>	<i>Dauer (Jahre)</i>
Hopelchén	10.878	20.266	1,86	3
Komchén	7.411	22.800	3,08	3
Iturbide	4.000	8.897	2,22	3
Xkanhá	2.310	2.800	0,83	3
Pachuitz	2.944	6.350	2,16	5
Xmejía	2.940	5.798	1,97	3
Ukum	1.600	4.515	2,82	3
Xmaben	2.944	13.195	2,64	3
Chanchén	2.800	6.776	2,42	5
Chunek	1.800	3.922	2,18	3

Quelle: Erstellt auf der Basis von SEMARNAP, Delegación Estatal de Campeche, Subdelegación de Recursos Naturales (1998); Anmerkung: die hier aufgeführten autorisierten Zahlen entsprechen nicht notwendigerweise den tatsächlichen Produktionszahlen.

Nach Zahlen, die sich noch auf das alte Municipio beziehen, konnte die Produktion 1995 gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelt werden. 1996 erreichte sie mit 120 Tonnen einen Höhepunkt und ging 1997 infolge der Trockenheit wieder erheblich zurück (Tab. VI.7).

<sup>64</sup> DY, 6.10.1998. Anfang 1998 waren im Durchschnitt 50 Personen pro Ejido im Chicle auf einer Gesamtfläche von 135.189 Hektar tätig. Die Produktion in Campeche konzentrierte sich weiterhin auf die südlichen Municipios Calakmul, Escárcega, das Candelaria-Gebiet sowie den Süden von Hopelchén (DY, 27.3.1998).

<sup>65</sup> SC, 4.12.1994; TC, 11.12.1994; vgl. auch DY, 25.8.1994, 5.10.1994; SUR-26.3.1995, Xkanhá; JUC-4.4.1995; JUC-2.4.1996; DY, 27.3.1998; 5.1.1998. 1994 erhielten die Chicleros für ein Kilogramm Rohgummi neun bis 13 Pesos (N\$), auf dem internationalen Markt wurde das Kilogramm mit sechs bis acht Dollar gehandelt (DY, 18.2.1994; vgl. auch DY, 5.1.1998, 27.3.1998).

**Tab. VI.7: Chicle-Produktion im (alten) Municipio Hopelchén (1990-1997)**

Jahr	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997
Tonnen	67	59	22	43	30	70	120	44

Quelle: Comité 1992:25; INEGI, SAGAR Campeche zit. in EDUCE 1999:61.

Die größte Menge sammelte das Ejido Xmaben mit 12 (1996) bzw. 14 Tonnen (1997) durch die Arbeit von etwa 100 Chicleros (SUR-2.3.1996, Xmaben; EDUCE 1999:61). Damit zapfte jeder Gummisammler pro Saison durchschnittlich 1.200 bis 1.400 Kilogramm Rohgummi. Dieser Durchschnittswert lag sogar höher als während der "goldenen Zeit" des Chicle in den 1930er und 1940er Jahren (vgl. Tab. VI.4; siehe auch Kap. VI.3.2). Tabelle VI.6 verdeutlicht jedoch, daß die Produktionspotentiale in den *ampliaciones forestales* beträchtlich variieren. Dies weist auf den unterschiedlichen Zustand der Waldgebiete in Hinblick auf ihren Bestand an Chicozapote-Bäumen hin.

Über die Perspektiven der Chicle-Gewinnung gibt es unterschiedliche Auffassungen. Während die Produktion des Rohgummis vielfach als aussterbender Wirtschaftszweig betrachtet wird,<sup>66</sup> verweist die Firma MEXITRADE auf die Zuwächse seit 1995. Die Produktion der Halbinsel Yucatán (v.a. Quintana Roo und Campeche) könne noch auf bis zu 1.000 Tonnen gesteigert werden.<sup>67</sup> Darüber hinaus verringere sich der Marktanteil des synthetischen Chicle zunehmend und der Bedarf an natürlichem Rohstoff steige angesichts des wachsenden Verbraucherinteresses für Naturprodukte. Das Problem sei allein der Mangel an Arbeitskräften, die bereit wären, über Wochen und Monate in den Wäldern als Gummizapfer tätig zu sein.<sup>68</sup>

Doch werden bei diesen Überlegungen regionale Produktivitätsunterschiede außer acht gelassen. Schließlich variiert, wie Tab. VI.6 deutlich zeigt, allein der Bestand an Chicle-Bäumen in den Waldgebieten der Ejidos der Chenes-Region beträchtlich. In Gebieten, in denen es nur eine geringe Zapote-Dichte gibt, ist die Produktivität niedrig und die Arbeitsbeschwerlichkeit hoch, denn es müssen größere Wege beim Chicle-Sammeln zurückgelegt werden. Auch gibt es für die Produzenten keine Garantie, ein regelmäßiges Einkommen aus diesem

<sup>66</sup> So z.B. der Direktor des Ministeriums für ländliche Entwicklung (Secretaría de Desarrollo Rural, SDR) in Campeche (SC, 17.5.1999).

<sup>67</sup> Diese Einschätzung wird auch durch einen Repräsentanten der Forstbehörde im Umweltministerium gestützt, der allein für Campeche eine Steigerung der Produktion auf 800 Tonnen für möglich hält, da in den Wäldern inzwischen wieder genügend Kapazitäten vorhanden seien (J. Alberto Escamilla Nava in DY, 27.3.1998, 6.10.1998).

<sup>68</sup> Interview mit Jorge Fong Vázquez, Leiter der MEXITRADE International, dem Hauptaufkäufer des Chicle in Campeche in DY, 5.1.1998; vgl. auch J. Alberto Escamilla Nava in DY, 22.2.1997.

Wirtschaftszweig erzielen zu können. Nicht nur die schwankenden Preise, auch klimatische Risiken machen die Produktion zu einem vergleichsweise unsicheren Geschäft. Die jüngste Organisation vieler Chicleros im "Plan Piloto" bringt nicht nur Vorteile bei Preisverhandlungen. Die Produzenten sind von einer Institution abhängig, deren Kontrolle aus der Sicht des einzelnen schwierig ist. Die Leitung im weit entfernten Chetumal (die ihre Klientel bislang vor allem in Quintana Roo hatte), muß sich für die campechanischen Produzenten erst einmal bewähren. So wußten die Chicleros aus Hopelchén beispielsweise noch im Frühjahr 1999 nicht, ob sie in diesem Jahr tatsächlich wieder im Auftrag des "Plan Piloto" tätig sein würden (EDUCE 1999:60). Die Arbeitsbedingungen in den Waldgebieten sind weiterhin schwierig. Die Bereitschaft vor allem junger Männer, als Rohgummi-Sammler zu arbeiten, hängt zumeist davon ab, ob andere, attraktivere Möglichkeiten des Gelderwerbs zugänglich sind oder nicht. Darüber hinaus stellt sich aber erneut die Frage, ob angesichts des wachsenden Marktes für Naturgummi eine zukünftige Überausbeutung der Chicle-Reserven in einzelnen Gebieten verhindert werden kann.

## **2. Holzschlag**

Bis Anfang der 1960er Jahre erfolgte der kommerzielle Holzschlag als Ergänzung zur Chicle-Ausbeutung durch private Unternehmer in den ausländischen Latifundien und den Konzessionsgebieten. Dann liefen, wie bereits erwähnt, die Konzessionen aus,<sup>69</sup> die ausländischen Konzerne zogen sich Anfang der 1960er Jahre aus Campeche zurück (FT-28.3.1996, Campeche; RNB-30.3.1998), und weite Teile der Waldgebiete wurden nominell in die Hände der Ejidos abgegeben. Erst zu Beginn der 1970er Jahre wurden jedoch Ejidatarios verstärkt für den Holzschlag organisiert. De facto fehlten ihnen aber zumeist das Kapital und die technische Ausstattung, um die Ausbeutung ihrer Holzreserven in den vielfach abgelegenen *ampliaciones forestales* eigenständig zu betreiben. So überließen sie ihre Gebiete wiederum privaten Holzfirmen, die dafür lediglich eine Waldnutzungsgebühr (*derecho de monte*) in den ejidalen Gemeinschaftsfonds (*fondo común*) zahlen mußten. Einige Ejidatarios konnten darüber hinaus als Lohnarbeiter der Privatfirmen Geldeinkünfte erzielen. Die meisten bekamen ihre Waldgebiete hingegen nie zu Gesicht. Nur in wenigen Fällen spielten Ejidos eine aktive, unternehmerische Rolle in der Holzproduktion. Die schwelende Krise der

---

<sup>69</sup> Vgl. auch Ortiz Avila 1963:25; Messmacher 1967:121-124, 195f; Konrad 1980:10; Raúl Novelo Bombat, Schreiben v. November 1986, S. 7; Ponce Jiménez 1990:22; HLL-17.12.1994. Siehe auch Kapitel IV.4.1 und Kapitel VI.1.

Forstindustrie verstärkte sich gegen Mitte der 1980er Jahre, als im Zuge des Betritts Mexikos zum GATT die Preise verfielen und die Nachfrage einbrach (siehe Kap. IV.1). Auch die Änderung der Agrar- und Forstgesetzgebung (1992) führte dazu, daß immer weniger Ejidos in der Lage sind, sich an dieser Form der Waldnutzung zu beteiligen.

Der Holzschlag ist in den letzten Jahrzehnten durch den vermehrten Zugang zu schweren Maschinen und Motorsägen erheblich erleichtert worden. Zunächst werden in einem vorher von der zuständigen Forstbehörde (SEMARNAP) autorisierten Territorium in Frage kommende Bäume ausgewählt und markiert. Dann wird ein Hauptweg freigelegt, der Transportfahrzeugen Zugang zum Ausbeutungsgebiet verschafft. Im Abstand von einem Kilometer werden schließlich Schneisen (*arrastraderos*; oft mit Hilfe von Bulldozern) mit lateralen Verbindungswegen zu den ausgewählten Bäumen geschlagen. Das Holz wird mit Traktoren zu den Verladeplätzen geschleppt (*arrastre*). Von dort wird es zu den Verarbeitungs- und Vermarktungsplätzen transportiert.<sup>70</sup> Die Baumkronen und Äste bleiben im Wald und werden in der Regel nicht verwertet.<sup>71</sup> Anders als die Produktion des Rohgummis erfolgt der Holzschlag während der Trockenzeit. Die Saison beginnt in der Regel im Februar/März und dauert bis zum Einsetzen der ersten Regenfälle, wenn die meisten Transportwege unbefahrbar werden (Konrad 1987:472; AEN-11.3.1996). Beide Wirtschaftsaktivitäten können somit prinzipiell nacheinander betrieben werden.

## **2.1 Privater Holzschlag**

Erste Ansätze eines kommerziellen, auf den Export ausgerichteten Holzschlags begannen in den 1870er Jahren, als Vertreter der *pacíficos* (siehe Kap. IV.1) Konzessionen für Gebiete im Südosten (dem heutigen Quintana Roo) an Holzfäller aus British Honduras vergaben (Berzunza Pinto 1991:119f; RBP-15.3.1996; vgl. Anhang 2, Karte 5). Die Erschließung der übrigen Gebiete im Südosten des heutigen Campeche (also der *montaña chenera*) für die Holzproduktion scheiterte jedoch lange Zeit am Fehlen von Transportwegen und Arbeitskräften.<sup>72</sup> Mit dem Bau der Straßenverbindung nach Chetumal und der Errichtung einer großen Holzfabrik in Zoh Laguna, einer ehemaligen Chiclero-Zentrale mit

---

<sup>70</sup> FT-28.3.1996, Campeche; FT-13.3.1998, Dzibalchén; vgl. auch Peña 1942, II:20-24 für eine Beschreibung der Technik des Holzschlags Anfang der 1940er Jahre.

<sup>71</sup> Siehe auch Boege 1992:30f; JUC-4.4.1995; vgl. hierzu für die 1940er Jahre auch Medina Vidiella 1946:22f; Castillo Maury 1946:43f; Ortiz 1946:78ff.

<sup>72</sup> Peña 1942, II:8, 20, 47. Im Norden der Chenes-Region bestanden hingegen infolge des Milpa-Anbaus und der Nutzung von Hölzern beim Bau und als Feuerholz bereits zu dieser Zeit keine großen zusammenhängenden Hochwaldgebiete mehr, deren Ausbeutung sich gelohnt hätte.

Flugzeuglandepiste (siehe Anhang 2, Karte 2), setzte auch hier der Holzschlag in großem Umfang in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre ein.<sup>73</sup> Der zunehmende Ausbau von Verbindungswegen verbesserte für den gesamten Süden von Campeche den Zugang zu den Holzreserven, und die Kolonisation der Waldgebiete (siehe Kap. IV.2) stellte hierfür die Arbeitskräfte bereit.<sup>74</sup>

Der Holzschlag erfolgte in den Konzessionsgebieten (darunter den *ampliaciones forestales* der Ejidos) zumeist durch dieselben Privatunternehmer, die auch Chicle ausbeuteten.<sup>75</sup> Von 78 Spezies, die für den Holzschlag in Frage kamen, konzentrierte sich die Industrie zunächst vor allem auf die Edelhölzer Mahagoni (caoba, *Swietenia macrophylla*), Spanische Zeder (cedro; *Cedrela odorata*) sowie Guayacán (*Guaiacum sanctum*), ein besonders wertvolles Hartholz, da hier die Exportnachfrage am größten war.<sup>76</sup> Dies begann sich in den 1950er Jahren zu ändern, nachdem in Campeche mit Unterstützung privater Investoren eine größere Fabrik errichtet worden war, die neben den Edelhölzern auch gewöhnliche tropische Hart- und Weichhölzer (*corrientes tropicales, comunes tropicales duras y blandas*<sup>77</sup>) verarbeiten konnte.<sup>78</sup>

---

<sup>73</sup> Vgl. Comité 1941:48-51; Lavallo Urbina 1944:97f; JUC-4.4.1995. Im Raum Campeche gab es bis Mitte der 1940er Jahre nur zwei Sägewerke (aserraderos) in Candelaria und Escárcega, Gebiete, auf die sich auch der Holzschlag bis dahin überwiegend konzentriert hatte. Beide Betriebe verfügten jedoch nur über relativ geringe Kapazitäten (Ortiz 1946:77).

<sup>74</sup> Gobierno del Estado de Campeche 1941:23; Medina Vidiella 1946:32-34; Castillo Maury 1946:42; Ortega 1946:134f; Castillo Olivier 1946:119f; Quiroga Sánchez 1946:111, 114; López Hernández 1950:11; Pérez Cámara 1952:68. Zoh Laguna wurde zunächst buchstäblich aus der Luft besiedelt. Anfang der 1950er Jahre hatte der Ort bereits über 10.000 Einwohner, Holzfäller mit ihren Familien (Benjamin 1951:24f). Zu diesem Zeitpunkt entstand auch in Dzibalchén eine private Holzfabrik "Industrial Maderera de los Chenes" (Schreiben von Maribel Chan Antillon 21.3.2002).

<sup>75</sup> Siehe auch Anhang 2, Karte 6. In den 1940er Jahren hatten sie sich zu sogenannten "Industriellen Einheiten zur Forstnutzung" (Unidades Industriales de Explotación Forestal, UIEF) zusammengeschlossen, einer von der Regierung eingeführten Rechtsform (vgl. auch Galletti 1994:214f). Es gab zwei Klassen von offiziellen Nutzungsgenehmigungen: Konzessionen für *concesionarios*, denen es gestattet war, über 2.000 Kubikmeter Holz im Jahr zu produzieren; ihre Konzessionsgebiete befanden sich fast ausschließlich im Grenzgebiet Campeches zu Quintana Roo. Daneben gab es sogenannte *permisionarios*, die zwischen 500 und 2.000 Kubikmeter Holz schlagen durften und deren Nutzungsgebiete vor allem entlang der Linie des Ferrocarril del Sureste hauptsächlich im Municipio Carmen lagen (Pérez Cámara 1952:67).

<sup>76</sup> Siehe Peña 1942, I: 61-76, II:1-9; Ponce Jiménez 1990:118; Trejo Carrillo u.a. 1996:161; Konrad 1994:216. Beispielsweise wurden Anfang der 1950er Jahre 65 Prozent der Produktion ins Ausland exportiert (Pérez Cámara 1952:68).

<sup>77</sup> Diese Hölzer werden bis in die Gegenwart vor allem zur Herstellung von Schäl furnieren (chapá) und Leimholzplatten (triplay) geschlagen (Pérez Cámara 1952:68; Ponce Jiménez 1990:33; Dimas Hernández 1993:6-9, 13; JUC-4.4.1995). Darüber hinaus wurden sie auch zu Eisenbahnschwellen (durmientes), Schnittholz, Bauholz, für den Schiffbau und für die Herstellung von Werkzeugen, Skiern, Schlägern u.a.m. genutzt (Gutiérrez 1952:81; Messmacher 1967:121).

<sup>78</sup> Es handelte sich um die Compañía Industrial Maderera de Campeche S.A. (López Hernández 1951:64f; Pérez Cámara 1952:68), die über viele Jahre beträchtliche Steuererleichterungen von der Regierung erhielt.

Trotz hoher Produktionskosten und Abgaben waren die Holzunternehmer, die eine nicht unbedeutende Zahl Arbeitskräfte beschäftigten,<sup>79</sup> mit ihren Einkünften zufrieden (Pérez Cámara 1952:68). Tatsächlich stieg das Produktionsvolumen proportional zum Niedergang des Chicle an, und in den 1950er und 1960er Jahren wuchs die Zahl der Sägewerke und holzverarbeitenden Betriebe (Tab. VI.8).<sup>80</sup>

**Tab. VI.8: Die Entwicklung des Holzschlags im Verhältnis zur Chicle-Produktion (1941-1953)**

<i>Saison</i>	<i>Kilogramm Chicle</i>	<i>Holzproduktion (total; m<sup>3</sup>)</i>	<i>davon Mahagoni (m<sup>3</sup>)</i>	<i>davon Zeder (m<sup>3</sup>)</i>	<i>sonstige Holzarten (m<sup>3</sup>)</i>
1941/42	2.950.278	4.324	3.004	1.320	0
1942/43	3.900.949	7.648	5.325	2.323	0
1943/44	2.711.972	13.701	8.731	4.970	0
1944/45	2.030.840	12.199	8.281	3.918	0
1945/46	2.626.027	15.310	10.403	4.907	0
1946/47	2.421.999	20.693	18.130	2.563	0
1947/48	1.293.423	31.888	23.077	6.703	1.608
1948/49	1.185.515	49.860	42.715	5.220	1.925
1949/50	700.000	83.455	64.514	16.826	2.115
1950/51	1.021.145	149.506	109.736	23.838	15.932
1951/52	k.A.	53.590	29.789	6.525	17.276
1952/53	730.200	74.625	44.900	13.445	16.280

Quelle: Zu den Chicle-Daten siehe Tab. IV.6; zum Holzschlag siehe Villaseñor 1959 zit. in Dimas Hernández 1993:8, Cuadro 3 (Auszug);<sup>81</sup> k.A. = keine Angabe.

Zwar beteuerten Vertreter der Forstindustrie, sich streng an die gesetzlichen Normen der Waldnutzung zu halten und auch Wiederaufforstung zu betreiben (Pérez Cámara 1952:67), doch nahm die Überausbeutung der Wälder seit den 1940er Jahren weiter zu (Gutiérrez 1952:81f; s.o.). De facto erfolgte der Holzschlag rücksichtslos und häufig ohne die erforderliche Genehmigung des Agrarministeriums (vgl. z.B. López Hernández 1953:19). Die Regierung vertraute darauf, daß die Unternehmer schon aus ökonomischem Eigeninteresse für eine nachhaltige Nutzung der Wälder Sorge tragen würden und feierte angesichts der Einbrüche der Chicle-Produktion die Holzindustrie als Wachstumsmotor (López Hernández 1951:63-65).

<sup>79</sup> Für die Gewinnung von 1.000 Kubikmeter Holz wurden mindestens 60 Personen beschäftigt: Holzfäller, Arbeiter, Traktor- und Lkw-Fahrer, usw.. Allein unter den *permissionarios* von Campeche (s.o.) lag die Gesamtzahl der Beschäftigten bei etwa 200 (Pérez Cámara 1952:68f).

<sup>80</sup> 1960 existierten in Campeche nach Daten des Industriezensus (zit. in Messmacher 1967:394) bereits 15 Sägewerke mit 668 Beschäftigten. Darüber hinaus gab es drei Betriebe mit insgesamt 835 Mitarbeitern für die Weiterverarbeitung der Hölzer zu Schäl furnieren, Leimholz und Zellstoff (fibracel) sowie 17 kleinere holzverarbeitende Betriebe mit 57 Mitarbeitern. Siehe auch López Hernández 1954:31; Dimas Hernández 1993:6f.

Dagegen wurde der Milpa-Anbau, der in den 1950er und 1960er Jahren stark angewachsen war, für die Waldzerstörung verantwortlich gemacht, und es mehrten sich die Stimmen, die eine Konzentration des Anbaus in festgelegten Bereichen forderten.<sup>82</sup> In der Tat waren es jedoch nicht allein außer Kontrolle geratene Milpa-Brände, welche z.T. riesige Waldflächen zerstörten. Waldbrände wurden z.B. durch aus fahrenden Zügen geworfene brennende Gegenstände verursacht. Auch legten Jäger absichtlich Feuer, um Wild aufzuscheuchen. Darüber hinaus fügten Holzfäller den Wäldern durch Brandrodung große Schäden zu (Gutiérrez 1952:81; Ortiz Avila 1963:24; Konrad 1994:222, FN 39). Der wichtigste Faktor der Waldzerstörung war jedoch die unkontrollierte kommerzielle Ausbeutung von Chicle und Holz (Messmacher 1967:116). Angesichts der Überausbeutung der Edelhölzer Mahagoni und Zeder bemühte sich die Regierung in den 1960er Jahren, ihre Abholzung zu beschränken und die Kontrolle der Forstproduktion zu verstärken (Tab. VI.8 und Tab. VI.9).<sup>83</sup>

**Tab. VI.9: Produktion von Mahagoni und Zeder im Verhältnis zu anderen Hölzern (1959-1964)**

<i>Jahr</i>	<i>Mahagoni (m<sup>3</sup>)</i>	<i>Rote Zeder (m<sup>3</sup>)</i>	<i>Total Edelhölzer (m<sup>3</sup>)</i>	<i>Andere Spezies (comunes tropicales; m<sup>3</sup>)</i>	<i>Total alle Spezies (m<sup>3</sup>)<sup>84</sup></i>	<i>Wert in Pesos</i>
1959	25.796	15.630	41.426	55.456	96.882	24.456.196
1960	22.670	11.767	34.437	8.784	43.221	25.546.201
1961	38.574	17.310	55.884	15.277	71.161	30.370.817
1962	30.442	11.524	41.966	13.030	54.996	29.717.013
1963	27.402	11.365	38.767	19.049	57.816	33.684.859
1964	22.165	8.688	30.853	8.296	39.149	34.423.772

Quelle: Eigene Berechnungen nach Anuarios de Estadística Federal, S.A.G., zit. in Messmacher 1967:123.

Es kam aber auch aufgrund schwerer Preiseinbrüche in den Jahren 1959 und 1963 zu einem erheblichen Rückgang der offiziell registrierten Holzproduktion, und die Exportzahlen zeigen beträchtliche Schwankungen (Tab. VI.10).<sup>85</sup>

<sup>81</sup> Die dortigen Angaben zur Chicle-Produktion weichen leicht von den hier genannten Zahlen ab.

<sup>82</sup> So z.B. Gutiérrez 1952:81, 83; siehe auch Muñoz Rosado 1952:73; Ortiz Avila 1962:30; 1963:24; Messmacher 1967:116, 121; vgl. auch Mejido 1973:58f; siehe außerdem Kapitel IV.1, Kapitel VII.1.3 und Kapitel VII.1.

<sup>83</sup> Messmacher 1967:118; Ortiz Avila 1962:30; 1963:25. Zwischen 1962 und 1963 wurden z.B. nach offiziellen Angaben nur 21 Autorisierungen für den Holzschlag durch das Landwirtschaftsministerium erteilt.

<sup>84</sup> Die am häufigsten verwerteten Baumarten waren Guayacán (*Guaiacum sanctum*) sowie die Harthölzer Machiche (*Lonchocarpus castilloi*), Tsalam (*Lysiloma bahamensis*), Pukté (*Bucida buceras*), Jabin (*Piscidia communis*), Chakté (*Caesalpinia violacea*) und die Weich- und Dekorativhölzer (diese Bezeichnung ergibt sich aufgrund ihrer Färbung) Amapola (*Pseudobombax ellipticum*), Chaká (*Bursera simaruba*), Jobo (*Spondias mombim*), Paa'sak (*Simaruba glauca*), Granadillo (*Platymiscium yucatanum*), Cericote (*Cordia dodecandra*), Bari (*Calephylum brasiliensis*), Chechen Negro (*Metopium brownei*).

**Tab. VI.10: Holzexport aus Campeche (1959-1964)**

<i>Jahr</i>	<i>Volumen (m<sup>3</sup>)</i>	<i>Wert (Pesos)</i>	<i>Preis pro m<sup>3</sup> (Pesos)</i>
1959	6.799	5.766.400	84,81
1960	5.240	4.751.865	90,60
1961	11.778	10.600.200	90,00
1962	10.503	10.503.000	100,00
1963	18.635	9.265.450	51,65
1964	8.293	7.488.620	90,30

Quelle: Anuarios de Estadística Forestal, S.A.G., Agencia General S.A.G. Campeche, zit. in Messmacher 1967:123.

In dieser kritischen Phase der Forstproduktion, die durch einen Rückgang der Produktivität und Preisverfall gekennzeichnet war, erhielten die Ejidos endlich ihre *ampliaciones forestales*, die zu diesem Zeitpunkt jedoch bereits vielfach überausgebeutet waren (Messmacher 1967:373), zurück. Während sich viele Chicle-Contratistas und Holzunternehmer deshalb u.a. der staatlich geförderten privaten Landwirtschaft sowie der boomenden Fischerei- und Shrimp-Industrie zuwandten (Konrad 1980:14; 1995:109; siehe Kap. IV.1), begann man erstmalig, die Ejidatarios für die Waldnutzung - und hier zunächst vor allem die Chicle-Produktion und die Extraktion insbesondere von Piment (s.o., Kap. VI.1.2.1) - zu mobilisieren.<sup>86</sup>

## 2.2 "Ejidaler Holzschlag"

Nach der Übergabe der Waldgebiete war die holzverarbeitende Industrie gezwungen, sich mit Rohstoffen bei den Ejidos zu versorgen, die über *ampliaciones forestales* verfügten.<sup>87</sup> Die Nutzung der *ampliaciones forestales* durch Ejidatarios erfolgte in dreierlei Weise. Die häufigste Variante war, daß die ejidalen Autoritäten Unternehmern gestatteten, in den Gebieten ein bestimmtes Holzvolumen in eigener Regie zu schlagen. Diese mußten (neben Steuern und Abgaben sowie den Kosten für die Ausarbeitung der Waldstudien, auf deren Grundlage die Forstbehörde eine Nutzungsgenehmigung erteilte, s.u.) ein Nutzungsentgelt (*derecho de monte*) entrichten, das sich nach dem Volumen und der Qualität der verwerteten Forstprodukte richtete. Das Geld wurde ab 1963 auf einem vom Departamento de Asuntos Agrarios y Colonización (dem Vorläufer der Agrarreformbehörde SRA) kontrollierten

<sup>85</sup> Der Export von Schäl furnieren und Leimholzplatten erfolgte hauptsächlich in die USA und nach Puerto Rico (Messmacher 1967:123).

<sup>86</sup> Raúl Novelo Bombat, Schreiben v. November 1986, S. 6; JUC-4.4.1995; vgl. auch RNB-30.3.1998; RNB-1.4.1998.

<sup>87</sup> Vgl. z.B. die Regierungsberichte der Gouverneure Carlos Sansores Pérez und Carlos Pérez Cámara (1969-1973).

Bankkonto deponiert.<sup>88</sup> Diese Behörde kümmerte sich auch um die Rechnungsstellung an die Unternehmer und die Überwachung der Zahlungseingänge. Das Konto war als Gemeinschaftsfonds (*fondo común, s.u.*) vorgesehen.<sup>89</sup> So wurden sowohl die Waldnutzung selbst als auch die daraus resultierenden Einkünfte nicht von den Ejidos, sondern von Privatunternehmern und dem Staat kontrolliert:

"Die Folge war, das die Ejidatarios immer weniger Interesse an ihrem Land besaßen. ... Daß sie über *ampliaciones forestales* verfügten, daran wurden sie nur erinnert, wenn sie die Bankbelege über die Einkünfte des sogenannten *derecho de monte* betrachteten" (Mitarbeiter der Umweltbehörde SEMARNAP, 1.4.1996, Campeche).

Eine andere, weniger häufige Variante unterschied sich nur geringfügig von der ersten. Dabei kooperierten zumindest einige Ejidatarios oder Anwohner mit privaten Unternehmern. Diese Unternehmer zahlten das *derecho de monte* an den Gemeinschaftsfonds des Ejido, kümmerten sich um den Transport und die Arbeiten mit schweren Maschinen (Traktoren, Bulldozer, LKWs), stellten die Arbeitsgeräte (Motorsägen, Äxte) und kontrollierten darüber hinaus meist den gesamten Produktionsprozeß. Die Ejidatarios waren folglich faktisch als Lohnarbeiter auf ihren Ländereien tätig.<sup>90</sup>

Nur in den seltensten Fällen waren Ejidos in der Lage, den Holzschlag selbständig zu organisieren, da ihnen u.a. Arbeitsgeräte und Transportfahrzeuge fehlten.<sup>91</sup> Seit den 1970er Jahren sollten Entwicklungsprogramme hier Abhilfe schaffen. Finanziert mit Mitteln des nationalen ejidalen Entwicklungsfonds ("Fondo Nacional de Fomento Ejidal", der sich wiederum aus Geldern der ejidalen Waldnutzung speiste, s.u.) erhielten einige Gemeinschaften Sägemühlen und Ausrüstung für die Ausbeutung der Holzreserven. Gleichzeitig organisierte die Regierung in den 1970er Jahren eine Vereinigung der Ejidos mit Waldgebieten, die "Unión de Ejidos Forestales".<sup>92</sup> Die Bundesregierung förderte daraufhin in großem Umfang das Fällen von

---

<sup>88</sup> Vgl. Ing. Salvador Trujillo Romo an Presidente del Comisariado Ejidal, Xcupilcacab, Campeche, 25.6.1963, ASRAC, Caja 042, Xcupilcacab, Exp. Núm. 59-2:42, Fomento Agrícola Ejidal.

<sup>89</sup> FT-12.3.1996, Dzibalchén; AEN-1.4.1996; JUC-2.4.1996; MSM-3.4.1996; siehe auch Tabelle VI.11.

<sup>90</sup> Die in den Waldgebieten aktiven Holzfäller, die im Auftrag des Ejido oder eines Unternehmers arbeiteten, erhielten die in der Region üblichen niedrigen Tagelöhne (*jornales*). Sie waren zumeist beschäftigt, Bäume, die im ejidalen Territorium gefällt werden sollten, zu lokalisieren. Es handelte sich um eine Tätigkeit, die auf der untersten Stufe der Lohnskala angesiedelt war. So erhielt ein Holzfäller beispielsweise 1996 zwei Pesos (N\$) pro Kubikfuß, der Transporteur hingegen vier bis fünf Pesos (N\$) usw. (FT-12.3.1996, Dzibalchén; AEN-1.4.1996; vgl. auch Boege 1992:30f).

<sup>91</sup> AEN-1.4.1996. Siehe auch Quintal Avilés (1976:29). Der Preis des vom Ejido selbst geschlagenen Holzes wurde zumeist direkt mit den Holzaufkäufern ausgehandelt.

<sup>92</sup> Diese Organisation, die mehr als tausend Ejidatarios umfaßte, arbeitete neben den Kooperativen auch in der Chicle-Ausbeutung (vgl. Tab. VI.3). Siehe auch Ponce Jiménez 1990:99.

Harthölzern zur Herstellung von Schwellen für die nationale Eisenbahn (Ferrocarriles Nacionales, FERRONAL), doch scheiterte die ejidale Organisation rasch aufgrund von Mißwirtschaft. In der Folge beteiligte sich der private Sektor nun auch offiziell wieder an der lukrativen Produktion und Vermarktung der Hölzer (Dimas Hernández 1993:10-13; DY, 9.5.1994). Die Folge des großangelegten "Nationalen Programms für Eisenbahnschwellen" (Programa Nacional de Durmientes) war jedoch eine starke Reduzierung der Harthölzer, einschließlich der Zapote-Bäume (!), die ja für die Chicle-Produktion die Grundlage darstellten.<sup>93</sup>

Auch der Holzschlag in den *ampliaciones forestales* der Ejidos der Chenes-Region konzentrierte sich zunächst auf Guayacán, Spanische Zeder und Mahagoni. Erst gegen Ende der 1970er Jahre kamen andere Holzarten in größeren Mengen hinzu.<sup>94</sup> Zu diesem Zeitpunkt entsandten lediglich etwa die Hälfte der Ejidos eine relativ kleine Zahl von Personen (insgesamt kaum mehr als 200) in ihre *ampliaciones forestales* als Lohnarbeiter einer Holzfirma (Quintal Avilés 1976:29f). Vor allem die vielfach große Distanz zu den Waldgebieten und die Aussicht, monatelang getrennt von ihren Familien in Holzfällercamps zu verbringen, machte diese Tätigkeit für viele Ejidatarios wenig attraktiv (siehe auch FT-28.3.1996, Campeche).

Wenn sie auch im Vergleich zu den Profiten der Holzunternehmer nur gering erscheinen, so waren die *indirekten Einnahmen* aus dem Holzschlag (*derecho de monte*), welche die Ejidos Mitte der 1970er Jahre erzielten, beträchtlich.<sup>95</sup> Allerdings schwankten diese Einkünfte stark. Während z.B. dem *fondo común* des Ejido Xcupilcacab 1974 Gebühren für die Waldnutzung im Werte von 114,80 Tonnen Mais gutgeschrieben wurden, entsprachen diese Einnahmen 1986 gerade einmal dem Gegenwert von 2,18 Tonnen Mais (Tab. VI.11).

Etwa ein Viertel des von der Agrarreformbehörde kontrollierten Geldes des *fondo común* ging an ein Treuhandkonto in Mexiko-Stadt (FIFONAFE, Fideocomiso de Fondo Forestal Nacional de Fomento Ejidal), wo es zentral verwaltet wurde. Es wurde ausschließlich für

---

<sup>93</sup> Siehe MNC-13.2.1996. Parallel zu den drei oben genannten Formen ejidaler Waldnutzung betätigten sich Einwohner der Chenes-Region in der Holzverarbeitenden Industrie. Die Holzfabriken in Dzibalchén und Zoh Laguna beschäftigten zahlreiche Arbeitskräfte der Region (vgl. auch Quintal Avilés 1976:29; FT-19.9.1994, Xcupilcacab; FT-25.2.1996, Dzibalchén). Darüber hinaus gibt es bis in die Gegenwart einige kleinere Schreinerbetriebe, die sich z.B. auf Bienenkästen, Fensterrahmen, Türen und Möbel spezialisiert haben (siehe z.B. SUR-29.1.1995, Xmejía).

<sup>94</sup> Siehe hierzu die Entwicklung des Holzschlags am Beispiel des Ejido Xcupilcacab in Tabelle VI.11; vgl. auch Quintal Avilés 1976:29f.

<sup>95</sup> Vgl. auch Quintal Avilés 1976:29; SUR-23.3.1995, Santa Rita Becanchén; ETC-27.4.1995.

gemeinnützige Projekte freigegeben. Ein Teil dieser Vorhaben ging auf Vorschläge der Ejidos zurück,<sup>96</sup> ein anderer Teil wurde von der Regierung in zahlreiche Großprojekte investiert, ohne daß die Ejidos hierbei ein Mitspracherecht gehabt hätten. Häufig reichten die Gelder aus dem Fonds für diese Vorhaben bei weitem nicht aus, und die Ejidos wurden gezwungen, zusätzlich Kredite aufzunehmen, obwohl sich häufig für sie kein dauerhafter Nutzen aus den Programmen einstellte (siehe z.B. FT-2.4.1996, Campeche).

**Tab. VI.11: Einnahmen aus der Forstproduktion in den *fondo común* im Verhältnis zur Maispreisentwicklung (Ejido Xcupilcacab)<sup>97</sup>**

Jahr	Piment (kg)	Ein- nahmen Piment (Pesos)	Chicle (kg)	Ein- nahmen Chicle (Pesos)	Guaya- cán (m <sup>3</sup> )	Edel- hölzer (m <sup>3</sup> )	Son- stige Hölzer (m <sup>3</sup> )	Einnahmen Hölzer (Pesos)	Total Ein- nahmen	Maispreis pro Tonne	Verhält- nis
1966	4.000	k.A.							k.A.	940	k.A.
1967	20.000	k.A.							k.A.	940	k.A.
1968	15.000	3.750							3.750,00	940	3,99
1969										940	0,00
1970										940	0,00
1971										940	0,00
1972			11.300	5.650	500			40.000,00	45.650,00	940	48,56
1973			1.073	2.146	500	600.000	250	114.000,00	116.146,00	1.200	96,79
1974					1.000	540.272		172.195,53	172.195,53	1.500	114,80
1975					300	200.000		89.181,00	89.181,00	1.900	46,94
1976					200	500.000		142.922,00	142.922,00	2.340	61,08
1977					200			70.000,00	70.000,00	2.900	24,14
1978			2.000	4.000		400.000	500	190.000,00	194.000,00	2.900	66,90
1979							500	41.275,00	41.275,00	3.840	10,75
1980					200	400.000	500	264.251,00	264.251,00	4.450	59,38
1981						1.200.000		460.226,00	460.226,00	6.550	70,26
1982							500	64.057,50	64.057,50	8.850	7,24
1983			2.000	11.400		400.000	500	719.786,00	731.186,00	19.200	38,08
1984						300.000	300	482.625,00	482.625,00	33.450	14,43
1985						193.450	600	379.423,75	379.423,75	53.300	7,12
1986						19.806	600	208.986,82	208.986,82	96.000	2,18
1987						400.000	1.500	k.A.	k.A.	245.000	k.A.
1988						400.000	1.500	k.A.	k.A.	370.000	k.A.
1989 <sup>98</sup>										435.000	

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach Rechnungsquittungen der Jahre 1966-1986 an Unternehmer für die Nutzung des Waldgebietes entsprechend der Produktionsmenge; Angabe Jahr entspricht dem Rechnungsdatum (ASRAC, Caja 042, Xcupilcacab, Exp. Núm. 59-2:42, Fomento Agrícola Ejidal; Ergänzungen der Produktionsdaten für die Jahre 1987 und 1988 aus Estudio de Manejo Forestal [Area de Corta 1989], Ejido Xcupilcacab [A.F.], Municipio de Champotón, Campeche, ASARH); Für die Maispreisentwicklung siehe Anhang 1, Tabelle 1.

Auch die verbliebenen drei Viertel des Gesamtbetrags aus dem *derecho de monte* wurden vom SRA verwaltet. Diese Mittel sollten im Prinzip den Ejidos als Arbeitskapital zur Verfügung stehen. Sie konnten aber auch relativ kurzfristig in Gemeinschaftsprojekte investiert werden. So wurden zahlreiche Infrastrukturmaßnahmen in den Ejidos der Chenes-

<sup>96</sup> Nicht selten verzögerte sich allerdings die Vergabe der vom Ejido beantragten Gelder über lange Zeiträume (vgl. AEN-1.4.1996; JUC-2.4.1996; MSM-3.4.1996).

<sup>97</sup> Um angesichts der galoppierenden Inflation nach 1976 einen Eindruck vom Wert der Einnahmen zu vermitteln, wurden die Peso-Beträge zum jeweiligen Garantiepreis je Tonne Mais in ein Verhältnis gesetzt.

<sup>98</sup> Einbezug der *ampliación forestal* in die Calakmul-Biosphäre.

Region mit Geldern des FIFONAFE bzw. direkt aus den *fondos comunes* finanziert (z.B. ejidale Kommissariatsgebäude, Läden, die o.g. Sägewerke, Maismühlen und Transportfahrzeuge).<sup>99</sup> Offenbar wurden auch große Summen der "ejidalen Waldnutzung" aus den Gemeinschaftsfonds veruntreut. Darauf deuten zumindest die zahlreichen Beschuldigungen ejidaler Autoritäten, aber auch von Funktionären der Agrarbehörde hin, die das Geld verwalten sollte.<sup>100</sup>

Ende der 1970er/Anfang der 1980er Jahre kam es im Zuge der allgemeinen Wirtschaftskrise zu politischen Spannungen in den Ejidos, die in die Forstwirtschaft involviert waren. Es entstand die Vereinigung "Unión de Ejidos Pueblo Maya de Campeche", deren organisatorisches Zentrum das Ejido Alvaro Obregón (Zoh Laguna) im damaligen Municipio Hopelchén war. Die Vereinigung verband 16 Ejidos, die eine stärkere Unterstützung durch die Regierung forderten. Daneben wollte die Mehrzahl die Erfüllung noch offener Landpetitionen erstreiten (Dimas Hernández 1993:20, 42). Als es zu Konflikten mit einer privaten Firma über die Höhe der Waldnutzungsgebühr und die Holzpreise kam, intervenierte die Landesregierung zugunsten der Ejidos und übergab bis 1983 sämtliche Sägewerke an den sozialen Sektor.<sup>101</sup> Auf Drängen der Regierung mußten sich die mit der Forstwirtschaft verbundenen Ejidos im selben Jahr zur ARIC (Asociación Rural de Interés Colectivo) "Maderas Preciosas de Campeche S. de R. L." zusammenschließen. Die ARIC fungierte fortan als Aufkäufer des Holzes und überwies die Waldnutzungsgebühren an die *fondos comunes* der beteiligten Ejidos.<sup>102</sup> Mit dieser Maßnahme sollten private Firmen aus der Verarbeitung und dem Zwischenhandel der Hölzer verdrängt werden. Doch auch dieses Projekt scheiterte. Der Privatsektor übernahm erneut die Kontrolle über die Forstwirtschaft (Dimas Hernández 1993:11, 13, 21f; vgl. auch FT-17.3.1998, Zoh Laguna).

---

<sup>99</sup> Siehe z.B. FT-6.5.1994, Hopelchén; SUR-23.3.1995, Santa Rita Becanchén; SUR-6.3.1996, Bolonchén; FT-15.3.1998, Xcupilcacab. Auch Vermessungsarbeiten der ejidalen Territorien erfolgten vielfach auf Kosten der Gemeinschaftseinkünfte aus der ejidalen Forstproduktion (siehe z.B. Briefwechsel in ASRAC, Caja 042, Xcupilcacab, Exp. Núm. 59-2:42, Fomento Agrícola Ejidal). Häufig wurde ein Teil des Geldes aber auch unter allen Mitgliedern der Gemeinschaften aufgeteilt oder verwendet, um Feste zu feiern (vgl. z.B. SUR-23.3.1995, Santa Rita Becanchén).

<sup>100</sup> So konnten z.B. die Autoritäten eines Ejidos das SRA um die Zahlung von Aufwandsentschädigungen ersuchen, die aus dem *fondo común* bestritten wurden. Die Behörde stellte dann einen Scheck auf den Namen des *comisario ejidal* aus (FT-23.3.1995, Xcupilcacab; FT-28.3.1996, Campeche; FT-2.4.1996, Campeche; FT-3.4.1996, Campeche; SC, 6.1.1998; RNB-30.3.1998).

<sup>101</sup> Dimas Hernández 1993:9-11. Nach Informationen des Gouverneurs befanden sich dagegen bereits 1979 alle Sägewerke in der Hand des ejidalen Sektors (Rodríguez Barrera 1979:o. S.).

<sup>102</sup> Siehe Zahlungsbelege ab 1985 in ASRAC, Caja 042, Xcupilcacab, Exp. Núm. 59-2:42, Fomento Agrícola Ejidal. Vorher erfolgten die Zahlungen weiterhin durch die Privatindustrie. Zum ARIC vgl. auch Bocanegra Quiroz (1994:11), die von einer Beteiligung von 58 Ejidos (laut Register) ausgeht.

In den 1980er und 1990er Jahren gingen die Einnahmen der *fondos comunes* bereits dramatisch zurück (vgl. Tab. VI.11). Die Chicle-Produktion war kaum noch rentabel (s.o.). Der Holzschlag, für den weiterhin das Produktionskapital fehlte, befand sich seit Mitte der 1980er Jahre in einer tiefen Krise (vgl. Kap. IV.1.). Auch unter der vorgeblichen Kontrolle der Waldgebiete durch die Ejidos war die Waldnutzung keinesfalls nachhaltig und kontrolliert erfolgt, und Überausbeutung war nach wie vor ein großes Problem. So durften in den Wäldern Campeches 1995 beispielsweise nur noch 0,3 Kubikmeter Edelhölzer, also weniger als ein Baum pro Hektar (!), geschlagen werden. Die Maße der gefällten Bäume verdeutlichen gleichfalls den schlechten Zustand der Wälder. Während in der Frühzeit der Holzausbeutung ausschließlich Edelhölzer von mindestens einem Meter Durchmesser gefällt wurden, beträgt ihr gegenwärtiger Durchmesser höchstens noch die Hälfte. Im Fall der gewöhnlichen Tropenhart- und Weichhölzer liegt er sogar nur bei 35 Zentimeter, da es kaum noch möglich ist, Bäume mit dickeren Stämmen zu finden (JUC-4.4.1995). In der Chenes-Region war der Niedergang der Holzindustrie zum Zeitpunkt der Feldforschung vielerorts spürbar. So hatte auch die große Holzfabrik in Zoh Laguna 1993 ihren Betrieb eingestellt, und das Sägewerk in Dzibalchén (das nun eine Monopolstellung in der Region besitzt) mußte aufgrund der Krise viele Arbeiter entlassen (FT-12.3.1996, Dzibalchén; FT-17.3.1998, Dzibalchén; Schreiben von Maribel Chan Antillon 21.3.2002).

### ***2.3 Auswirkungen des neuen Waldgesetzes***

Die Forstgesetzgebung erlaubte bis in die 1980er Jahre die Verwertung der Waldressourcen auf der Grundlage von relativ einfachen, in der Regel von der Forstabteilung der Agrarbehörde (SARH) erarbeiteten forstwirtschaftlichen Studien (*estudios dasonómicos*). 1986 wurde mit der Einführung der Waldnutzungsstudien (*estudios de manejo forestal*) die Ausbeutung der Wälder stärker reglementiert. Diese Studien mußten wie die früher verlangten Dokumente jedes Jahr erneuert werden, sie waren jedoch etwas aufwendiger und teurer und wurden entweder durch die Forstbehörde selbst oder in ihrem Auftrag durch freie Mitarbeiter erstellt.<sup>103</sup> Gemäß der neuen Forstgesetzgebung von 1992 müssen die Produzenten die Nutzungsberechtigung für den Holzschlag (auf Flächen, die größer als zehn Hektar sind)

---

<sup>103</sup> JUC-4.4.1995; SUR-9.4.1995, Ukum; TC, 11.3.1996; FT-12.3.1996, Dzibalchén; JUC-1.4.1996; siehe auch Estudio de Manejo Forestal (Area de Corta 1989-1990), Ejido Hopelchén, Campeche; Estudio de Manejo Forestal (Area de Corta 1989), Ejido Xcupilcacab (A.F.), Municipio de Champotón, Campeche; Estudio de Manejo Forestal, Ejido Pachuitz, Hopelchén, Cam.; Estudio justificativo para el aprovechamiento del recurso forestal en el ejido de Xcanhá, Hopelchén, Camp. 1989-1990 (alle in ASARH).

nun in Form einer umfangreichen, als *programa de manejo forestal* bezeichneten Studie beantragen. Dabei handelt es sich um ein von unabhängigen Ingenieuren erstelltes Programm für eine forstwirtschaftliche Nutzung, die mehrere Jahre umfassen kann und Nachhaltigkeit gewährleisten soll. Das Programm benennt nicht nur mögliche jährliche Nutzungsvolumen und die Höhe der Gesamtproduktion aufgliedert nach Baumarten, sondern berücksichtigt auch Vorgaben und Maßnahmen der Wiederaufforstung, des Waldschutzes oder des Wegebaus. Zusätzlich kann auch die Chicle-Produktion ausgewiesen sein.<sup>104</sup> Da die Studie von unabhängigen Ingenieuren erstellt wird und sie von den Produzenten bezahlt werden soll, konnten sich die Forstbehörden aus diesem aufwendigen und teuren Bereich zurückziehen und die Regierung viel Geld sparen (JUC-4.4.1995; JUC-1.4.1996).

Aus der Sicht der Mehrzahl der ejidalen Produzenten sind die Kosten hierfür jedoch unerschwinglich hoch.<sup>105</sup> Da im Zuge der neoliberalen Agrar- und Forstpolitik keine Kredite mehr für die ejidale Waldnutzung (und Landwirtschaft) beantragt werden können,<sup>106</sup> verfügen viele Ejidos gegenwärtig nicht einmal über das Kapital, diese notwendigen Dokumente für den Holzschlag zu finanzieren (vgl. z.B. SUR-26.3.1995, Xkanhá; JUC-4.4.1995; JUC-2.4.1996). Die Genehmigung für eine ausschließliche Chicle-Produktion (*notificación*) zu erhalten, ist dagegen weniger kostspielig.<sup>107</sup> Die meisten Ejidos der heutigen Chenes-Region, die bis Anfang der 1990er Jahre Holzschlag betrieben (bzw. betreiben ließen), erhielten daher späte-

---

<sup>104</sup> Ley Forestal vom 22.12.1992 (DOF, S. 16-26), Art. 11, 12; Reglamento de la Ley Forestal vom 21.2.1994, Art. 8-11. Bis zur Umsetzung der neuen Autorisierungsbestimmungen wurden zahlreichen Produzenten längere Übergangsfristen eingeräumt. Die *programas de manejo forestal* können in Campeche einen Zeitraum von bis zu 19 Jahren umfassen, je nach der Größe der Waldnutzungsfläche (vgl. JUC-4.4.1995; TC, 11.3.1996; vgl. auch SUR-9.4.1995, Ukum).

<sup>105</sup> Sie richten sich nach der Größe der zugrundeliegenden Waldfläche. 1995 beliefen sie sich beispielsweise auf 15 bis 25 Pesos (N\$) pro Hektar beantragter Nutzfläche (also auf bis zu 125.000 Pesos [N\$] für ein Gebiet von 5.000 Hektar). In der Regel versuchen die Ejidos, Studien durch einen Voranschuss des Aufkäufer des Holzes zu finanzieren. In Anbetracht der hohen Kosten der *programas de manejo forestal* und der Tatsache, daß heute aufgrund des schlechten Zustandes vieler Waldgebiete in der Regel nur noch die Ausbeutung geringer Holz mengen genehmigt wird, ist es bedeutend schwieriger als früher, Holzfirmen dafür zu gewinnen.

<sup>106</sup> Siehe DY, 9.5.1994; JUC-4.4.1995. Nunmehr werden von den Banken preiswerte Direktkredite an Forstproduzenten vergeben. Sie richten sich jedoch nicht an Ejidatarios, sondern ausschließlich an private Produzenten für die Schaffung von Baumplantagen (s.u.).

<sup>107</sup> Siehe JUC-4.4.1995; JUC-2.4.1996. Wenn kein Holzschlag praktiziert werden soll oder kann, benötigen die Produzenten kein teures *programa de manejo forestal* (s.o.). Es genügt ein von der zuständigen Forstabteilung des SEMARNAP ausgestelltes, weniger aufwendiges Dokument von bis zu fünf Jahren Gültigkeit, das als *notificación* bezeichnet wird. Hierzu bedarf es ebenfalls der Vorarbeit eines Forstingenieurs, der einen Kurzbericht über die Nutzungspläne, den Waldzustand und die Produktionsmengen erstellen muß. Eine Waldbestandsaufnahme wie beim *programa de manejo forestal* ist in der Regel nicht erforderlich. Eine *notificación* für fünf Jahre Chicle-Ausbeutung in einem Gebiet von rund 10.000 Hektar kostete 1995/1996 beispielsweise 1.000 Pesos (N\$), während für ein *programa de manejo forestal* für dieselbe Fläche etwa 200.000 Pesos (N\$) notwendig gewesen wären (JUC-2.4.1996). *Notificaciones* sind ebenfalls zur Ausbeutung der Forstprodukte Piment, Xiat und Holzkohle erforderlich.

stens 1995 keine Erlaubnis mehr. Bestenfalls konnten die Ejidatarios ihre Waldgebiete als Gummizapfer nutzen (s.o.).<sup>108</sup> Während 1991 noch 15 Ejidos im Gebiet des heutigen Municipio Hopelchén über eine Holzschlaggenehmigung (nach der alten Regelung) verfügten, waren es 1995 nur ein Ejido (Dzibalchén; siehe aber weiter unten) und ein Privatproduzent, der Land gekauft hatte, um dort eine Holzplantage einzurichten (siehe auch Kap. VI.2.5). In den Folgejahren kamen nur ein weiterer Privatproduzent und zwei Ejidos hinzu (Tab. VI.12).

**Tab. VI.12: Holzschlagautorisationen in der heutigen Chenes-Region (1991-1997)**

Jahr	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997
Autorisationen	15 Ejidos	6 Ejidos	k.A.	3 Ejidos	1 Privater	2 Private 3 Ejidos	2 Private 3 Ejidos
	Bolonchén, Chanchén, Chencoh, Chunchintok, Chunek, Dzibalchén, Francisco J. Mújica, Hopelchén, Iturbide, Kancabchén, Pachuitz, Ukum, Xkanhá, Xmaben, Xmejía (zwei produzierten allerdings nicht)	Bolonchén, Dzibalchén, Hopelchén, Ukum, Xkanhá, Xmejía		Übergang: Ukum, Xkanhá, PMF: Dzibalchén	Enteignung: Dzibalchén	(PMF: Bolonchén, Chanchén, Dzibalchén)	(PMF: Bolonchén, Chanchén, Dzibalchén)

Quelle: Diverse *relaciones* der Forstbehörde des SARH/SEMARNAP 1991-1998 (op. cit.); PMF = *programa de manejo forestal*; einschließlich der Ejidos mit Waldgebieten im Municipio Champotón (Bolonchén, Chencoh, Dzibalchén, Hopelchén).<sup>109</sup>

Die nachfolgende Tabelle VI.13 zeigt die Holzproduktionszahlen im Territorium des alten Municipio Hopelchén. Der Niedergang seit 1992, als die ersten Ejidos keine Holzschlaggenehmigung mehr erhielten, wird hier besonders deutlich. Die immense Produktionssteigerung 1991 spiegelt offenbar den Versuch wider, vor der anstehenden Gesetzesänderung noch einmal das weniger kostspielige Genehmigungsverfahren auszunutzen.<sup>110</sup> 1995, zum Ende der Übergangsfrist zwischen alter und neuer

<sup>108</sup> So kam die Regierung in einigen Fällen (Chunchintok, Xkanhá, Xmaben, Iturbide) für die Finanzierung der *notificaciones* auf. Die Chicle-Aufkäufer beteiligen sich hingegen grundsätzlich nicht an einer Vorfinanzierung dieser Genehmigung. Vgl. hierzu Tabelle VI.18.

<sup>109</sup> Francisco J. Mújica verfügte über keine *ampliación forestal*, sondern wirtschaftete im Gebiet der Zuweisung (dotación). Chencoh hörte offiziell 1991 auf, Holz zu produzieren. Hopelchén, Bolonchén und Dzibalchén war bis 1993 eine Übergangsfrist eingeräumt worden. 1994 erhielt Dzibalchén als eines der ersten Ejidos in Campeche ein *programa de manejo forestal*. Bolonchén verfügte bis 1997 über keine Genehmigung. Hopelchén erhielt bis zum Abschluß der Datensammlung kein Programm.

<sup>110</sup> Zu diesem Zeitpunkt wurden im alten Municipio 28 Holzproduzenten mit Autorisierung registriert, von denen 25 die Produktionssumme erwirtschafteten. Aus dem heutigen Municipio verfügten insgesamt elf Ejidos über eine Autorisierung. Neun von ihnen (Xkanhá, Xmaben, Chunek, Ukum, Kancabchén, Chunchintok, Chanchén, Xmejía, Iturbide) produzierten im betreffenden Jahr und erzielten ein Holzvolumen von zusammen 9.111 Kubikmeter, also rund 55,3 Prozent des gesamten Municipio. Hinzu kamen die vier Ejidos der Chenes-Region mit *ampliaciones forestales* in Champotón (Bolonchén, Chencoh, Dzibalchén und Hopelchén) mit einer Produktion von zusammen 4.957 Kubikmetern Holz. Dreizehn Ejidos im heutigen Municipio produzierten also zusammen 14.068 Kubikmeter Holz (eigene Berechnungen nach Relación de ejidos con autorización de aprovechamiento forestal maderable y saldos, anualidad 1991-1992, SARH, Delegación Estatal Campeche).

Forstgesetzgebung, die einigen Holzproduzenten eingeräumt worden war, erreichte der Holzschlag in den Waldgebieten des Municipio einen Tiefststand.

**Tab. VI.13: Holzproduktion im (alten) Municipio Hopelchén 1992-1996**

<i>Jahr</i>	<i>1990</i>	<i>1991</i>	<i>1992</i>	<i>1993</i>	<i>1994</i>	<i>1995</i>	<i>1996</i>
Volumen (m <sup>3</sup> )	7.523	16.469	7.900	2.400	2.700	1.500	1.700
Anzahl Produzenten mit Autorisierungen	k.A.	28 Ejidos	10 Ejidos	k.A.	2 Ejidos	12 Ejidos 1 Privater	14 Ejidos 2 Private

Quelle: 1990: Comité 1992:25; 1991: eigene Berechnungen nach Relación de ejidos con autorización de aprovechamiento forestal maderable y saldos, anualidad 1991-1992, SARH, Delegación Estatal Campeche; 1992-1996: offizielle Zahlen von SAGAR 1998 zit. in EDUCE 1999:66; Autorisierungen: Diverse *relaciones* der Forstbehörde des SARH/SEMARNAP 1991-1998 (op. cit.); ohne die Ejidos im heutigen Municipio mit *ampliaciones forestales* im Municipio Champotón (Bolonchén, Hopelchén, Dzibalchén, Chencoh), aber einschließlich der Ejidos im heutigen Municipio Calakmul.

## **2.4 Illegaler Holzschlag**

Erfolgt die Waldnutzung nach den offiziellen Bestimmungen, können heute kaum mehr Gewinne erzielt werden. Es gibt keinen Zweifel daran, daß in Campeche der illegale Holzschlag und -handel seit langer Zeit eine bedeutende Rolle spielt.<sup>111</sup> Vielfach werden weder die Grenzen der zugewiesenen Nutzungsgebiete respektiert, noch die Höhe des von den Forstbehörden autorisierten Holzvolumens, oder eine Genehmigung fehlt völlig. Nicht selten wird der Schmuggel von Tropenhölzern sogar von ejidalen Autoritäten betrieben. Es gibt zahlreiche Unternehmer der Holzverarbeitenden Industrie, die beim Ankauf der Hölzer auf offizielle Genehmigungen der Behörden keinen Wert legen, um Steuern und Abgaben zu sparen. Auch sind gefälschte Transportpapiere (*guías*) bzw. der Handel mit diesen Dokumenten keine Seltenheit. Korruption bei ejidalen Funktionären, Unternehmern, aber auch Mitarbeitern der Behörden ist ein großes Problem. Streitigkeiten und Holzdiebstahl zwischen Ejidos sind keine Seltenheit.<sup>112</sup> Eine effektive Kontrolle der Holzausbeutung von Seiten der zuständigen Regierungsbehörden ist jedoch unmöglich. So operierten 1995 im gesamten Bundesstaat Campeche nur sechs Forstkontrolleure (*supervisores forestales para la*

<sup>111</sup> Z.B. finden sich bereits zahlreiche Hinweise auf illegalen Holzschlag aus den 1940er Jahren in den Berichten des Forstinspektors Ruben Toraya Barquet (vgl. AMH, Caja 6, 1942-1944, PM, Expediente de visitas de inspección, Hopelchén, Camp. 1943).

<sup>112</sup> Novelo Bombat 1990:6; Boege 1992:29-31; ETC-27.4.1994; ASM-6.5.1994; BPN-27.5.1994; TC, 19.12.1994; LJ, 13.7.1995, 17.7.1995; SUR-11.3.1996, Hopelchén; TC, 11.3.1996; JUC-2.4.1996; MSM-3.4.1996; SC, 18.10.1997, 3.11.1997, 11.12.1997, 2.3.1999, 22.6.1999.

vigilancia),<sup>113</sup> die für eine Fläche von mehr als drei Millionen Hektar zuständig waren (Tab. VI.14).

**Tab. VI.14: Kategorisierung der Waldgebiete Campeches (Stand 1995)**

<i>Typ</i>	<i>Fläche (Hektar)</i>	<i>%</i>
Mittlerer Wald und Hochwald	2.440.198	71,00
Niedrigwald im immergrünen Regenwald und halblaubabwerfenden Feuchtwald	264.180	7,50
Niedrigwald im laubabwerfenden Trockenwald	743.216	21,50
Total	3.337.594	100,00

Quelle: Campeche estado - superficie de selvas, SARH, Delegación Estatal Campeche: Libreta de Información Básica, Stand 1993; Aktualisierung durch JUC-5.4.1995.

Obwohl die Gesetzgebung verschärft, das Strafmaß vor einigen Jahren erhöht wurde<sup>114</sup> und die Umweltkontrolle (einschließlich der Kontrolle der Waldgebiete) nun der Bundesbehörde PROFEPA (Procuraduría Federal para el Ambiente) in Zusammenarbeit mit dem Militär obliegt, hat sich an dieser Situation bis in die Gegenwart nicht viel verändert.<sup>115</sup>

Vor allem in abgelegenen Gegenden sind der illegale Holzschlag und Holzschmuggel besonders häufig, wobei Edelhölzer aufgrund ihres hohen Marktpreises weiterhin am begehrtesten sind.<sup>116</sup> Hier sind selbst junge Bäume betroffen (DY, 8.11.1997, 12.1.1998). Insbesondere das neue Municipio Calakmul stellt eine Problemregion dar, da hier ein reger Schmuggel von Holz, Drogen<sup>117</sup> und Waffen stattfindet und Schleuserbanden aktiv sind. Zwar wurde in den letzten Jahren die Militärpräsenz verstärkt (vgl. DY, 18.12.1997, 5.1.1998; SC,

<sup>113</sup> FT-4.4.1995, Campeche; JUC-4.4.1995; FT-28.3.1996, Campeche; JUC-2.4.1996.

<sup>114</sup> Früher war die Forstabteilung des SARH (bzw. SAG) für die Sanktionierung zuständig (MSM-3.4.1996). Die Nachfolgebehörde im SEMARNAP stellt hingegen nur die Nutzungsgenehmigungen aus (TC, 11.3.1996). Sanktionen umfassen u.a. die Konfiszierung der verwendeten LKWs und evtl. den Ausschluß von Genehmigungen zum Holzschlag in der Zukunft. Zusätzlich sehen das Umweltschutzgesetz (Ley General del Equilibrio Ecológico y la Protección al Ambiente) und das Forstgesetz (Ley Forestal) Strafen zwischen drei Monaten und sechs Jahren Haft sowie Geldstrafen zwischen dem 100- und 20.000-fachen des staatlich festgelegten Mindestlohns vor. Darüber hinaus wird das Material beschlagnahmt, und es drohen weitere Verwaltungsstrafen (SC, 20.2.1999).

<sup>115</sup> Allein Mitte Januar 1999 konnte PROFEPA bei Kontrollen in verschiedenen Orten Campeches 12.000 Eisenbahnschwellen (aus Jabin, Machiche, Ramón, Pucté und Dzalam und selbst den gegenwärtig unter strengem Schutz stehenden Bäumen Jobillo und Chicozapote) sicherstellen, die illegal geschlagen worden waren (SC, 16.1.1999; vgl. auch TC, 11.3.1996; SC, 24.10.1997; VUH-12.3.1998; SC, 20.2.1999, 22.6.1999; DY, 29.6.1999. Siehe auch Beispiele für Holzschmuggel über die Grenze von Guatemala nach Mexiko in DY, 6.4.1994, 7.5.1994; SC, 11.12.1997).

<sup>116</sup> Besonders hoch ist der Grad illegalen Holzschlags in vier Regionen von Campeche: Candelaria, Calakmul, Champotón und Escárcega (DY, 12.1.1998; SC, 22.6.1999; siehe Anhang 2, Karte 2). Auch das Grenzgebiet zu Yucatán und Quintana Roo rund um den Punto Put, wo es noch Bestände der inzwischen vom Aussterben bedrohten Palmenart Xiat gibt, ist stark betroffen (DY, 8.11.1997).

<sup>117</sup> Nach FT-28.3.1996, Campeche finden sich z.B. in entlegenen Waldgebieten häufig Marihuana-Pflanzungen. Die Einkünfte aus der Drogenproduktion liegen etwa zweihundertmal höher als beispielsweise die aus der Maisproduktion. Siehe auch SC, 2.3.1999, 24.4.1999.

2.3.1999), doch gibt es weiterhin keine konsequente Überwachung der Transportwege. Die illegal geschlagenen Edelhölzer werden vielfach in kleineren Werkstätten verschiedener Dörfer gesammelt und rasch weiterverkauft. Eine klare Organisationsstruktur, die man zerschlagen könnte, ist meist nicht zu erkennen, da viele Personen aus wirtschaftlicher Notwendigkeit unregelmäßig im illegalen Holzschlag tätig sind (DY, 12.1.1998).

### ***2.5 Die Zukunft? Private und ejidale Baumplantagen***

Im Zusammenhang mit dem Ausbau der Forstindustrie wird in den letzten Jahren zunehmend die Forderung nach wirtschaftlichen Verbindungen von Ejidos, die noch immer die größten Landbesitzer sind, aber in der Regel nicht über Kapital verfügen, mit privaten Investoren laut (EF, 16.6.1993, S. 25). Dies erscheint paradox, da - wie gezeigt werden konnte - "Assoziationen" mit Privatunternehmern in der langen Geschichte der Forstwirtschaft Campeches keine Neuheit darstellen, sondern mit kurzen Unterbrechungen die Regel waren. Tatsächlich sollen jedoch die Forstaktivitäten in Campeche mit Hilfe von Unternehmern wieder intensiviert werden, wobei die ejidalen Landbesitzer einmal mehr in den Hintergrund gedrängt werden. Gegenwärtig gibt es in Campeche eine Anzahl von Großprojekten, die als Speerspitze der Modernisierung der Forstwirtschaft gelten, und tatsächlich sehen Investoren hier für die Holzindustrie inzwischen eine vielversprechende Zukunft.<sup>118</sup>

1993 begannen Regierungsinstitutionen in Campeche damit, Kredite zur Entwicklung von Baumplantagen zur Holzgewinnung vornehmlich an private Produzenten zu vergeben (DY, 23.3.1999). Während jedoch bis 1996 noch kein ausreichender Markt für die Holzerträge in Campeche bestand (s.o.; vgl. auch FT-18.2.1996, Ucuchil), haben sich inzwischen im Südosten Mexikos einige vielfach international operierende holzverarbeitende Konzerne niedergelassen, die vor allem auf die Produktion schnellwachsender Eukalyptus- und Gmelina-Bäume u.a. zur Papierherstellung setzen.<sup>119</sup> So investierte jüngst die Firma Planfosur 35 Millionen US-Dollar in ein ehrgeiziges Forstprojekt von 20.000 Hektar Eukalyptus zur

---

<sup>118</sup> Vgl. DY, 8.10.1994. Die Öffnung der überwiegend ejidalen Waldreserven für private Investoren sei auch ein Schritt zur Erlangung nationaler Unabhängigkeit in der Rohstoffversorgung, erklärte der Subsekretär des SEMARNAP. Mexiko besäße eine Waldfläche von 26 Millionen Hektar und nutze nur sieben Millionen davon wirtschaftlich (DY, 29.8.1997; vgl. Tab. VI.15, hier kommt es zu Abweichungen beim mittleren und Hochwald). Nach Angaben des Leiters einer weiteren Regierungsstelle (Secretaría Estatal de Desarrollo Rural) gab es 1999 allein in Campeche mindestens 2,5 Millionen Hektar Waldgebiete, die man kommerziell ausbeuten könne (SC, 12.4.1999).

<sup>119</sup> Gmelina oder Melina (*Gmelina arborea*) sind äußerst schnell wachsende, ursprünglich aus dem asiatischen Raum stammende tropische Bäume, die für die Holzverarbeitung vielfältig nutzbar sind (Juan de Dios Trujillo Félix, Universität Chapingo, Texcoco, pers. Mitteilung v. 9.9.2001).

Herstellung von Papier und Zellstoff in den Staaten Tabasco<sup>120</sup> und Veracruz. Die Firma plant, die Flächen auf bis zu 50.000 Hektar Eukalyptus zu erweitern. Der Bau einer Fabrik mit Investitionen von 500 Millionen Dollar ist für das Jahr 2005 vorgesehen.<sup>121</sup>

Daneben plant die Pulsar-Gruppe (Grupo Pulsar), auf 300.000 Hektar (!) Land in Campeche, Tabasco und Chiapas Holzplantagen anzulegen. Dafür will das Firmenkonsortium "Assoziationen" mit Ejidatarios eingehen.<sup>122</sup> Während in den anderen Staaten vorgesehen ist, Eukalyptus zu pflanzen, soll in Campeche ausschließlich Gmelina u.a. für die Produktion von Zellstoff produziert werden. Daran sollen 25 Ejidos mit gegenwärtig ungenutzten Weideflächen partizipieren. Die Anfangsinvestitionen für die drei Bundesstaaten belaufen sich auf zwei Milliarden US-Dollar.<sup>123</sup> Darüber hinaus gibt es Förderungsprojekte internationaler Organisationen, um die Möbelproduktion zu modernisieren.<sup>124</sup>

In der Chenes-Region gibt es seit 1995 ebenfalls Ansätze vor allem privater Investoren, Holzplantagen einzurichten. Bislang war ihr Umfang jedoch beträchtlich geringer als jener der o.g., von der Regierung intensiv geförderten Projekte. Dabei konzentrierte man sich in der Anfangszeit vor allem auf Edelhölzer. Inzwischen sind, stimuliert durch den Ausbau der Holzverarbeitenden Industrie, Gmelina-Plantagen hinzugekommen.<sup>125</sup>

---

<sup>120</sup> Hier gibt es bereits 1.000 Hektar Plantagen der Grupo Pulsar (SC, 15.11.1997). Siehe auch zu Bauplanungen einer Papier- und Pappfabrik in Candelaria FT-18.2.1996, Ucuchil; IVL-5.4.1995.

<sup>121</sup> Das Projekt begann im Jahre 1994 in Las Choapas, Veracruz und wurde bis Huimanguillo, Tabasco ausgedehnt. Der Holzschlag kann bereits gegen Ende 2001 beginnen. Zwischen 1994 und 2002 sollen in diesem Zusammenhang 6.000 Arbeitsplätze entstehen. Man rechnet mit einer Produktion von 600.000 Kubikmeter Holz pro Jahr. Das Holz wird über die Häfen Coatzacoalcos (Veracruz) und Frontera oder Dos Bocas, Tabasco nach Texas exportiert (SC, 14.6.1998). Für das Municipio Calakmul wurde ein großes Forstprojekt mit privaten Investoren aus Monterrey angekündigt (DY, 25.9.1994).

<sup>122</sup> Der Verfassungsartikel 27 vom 6.1.1992 begrenzt dagegen den Privatbesitz an Land von Handelsgesellschaften auf höchstens 20.000 Hektar (Artículo 27 1992, IV, XV).

<sup>123</sup> In Campeche sind 70.000 Hektar im Candelaria-Gebiet betroffen (DY, 5.5.1994). Inzwischen haben diese Ejidos Besitztitel für ihre Flächen erhalten (LJ, 9.9.1998). Darüber hinaus war von einem Plantagengroßprojekt chilenischer Investoren (der Fundación Chile) die Rede (SC, 12.4.1999).

<sup>124</sup> So gab es z.B. 1994 ein Projekt zur Reaktivierung der Möbelindustrie, das unter der Schirmherrschaft der Vereinten Nationen stand. Es umfaßte u.a. Weiterbildungskurse mit ausländischen Spezialisten zur Modernisierung der Möbelindustrie (mit einer Investition von 100.000 US-Dollar; vgl. DY, 4.5.1994, 22.4.1994).

<sup>125</sup> Als Beispiel privater Forstwirtschaft (im Sinne einer Produktion auf privaten Ländereien) in der Chenes-Region kann eines der ältesten Plantagenprojekte dieser Art in den Ländereien der ehemaligen, unweit von Hopelchén gelegenen Hacienda San José Ucuchil gelten. Es handelt sich um ein Landgut von 480 Hektar (vgl. FT-18.2.1996, Ucuchil). Als Modellprojekt wurde die Plantage intensiv von einem Forstingenieur des nationalen Forschungsinstitutes INIFAP (Instituto Nacional de Investigaciones Forestales y Agropecuarias), Campeche betreut. Zunächst wurden 30 Hektar Buschwald gerodet und mit Ciricote, Zeder und Mahagoni aufgeforstet. Der Unternehmer beschäftigte phasenweise zwischen zehn und 20 Arbeiter und verfügte über alle notwendigen Produktionsinstrumente (darunter auch eine eigene Baumschule) und das Kapital, um die Düngung, maschinelle Bearbeitung und Bewässerung sowie Pflanzenschutzmaßnahmen in der Plantage adäquat durchzuführen. Die Anfangsinvestitionen und die laufenden Kosten einer solchen Plantage waren beträchtlich. Ein Kilogramm Saatgut mit Zertifikat kostete 1996 100 Pesos (N\$). Jede Pflanze mußte

Projekte für kommerzielle Holzplantagen werden u.a. durch das Regierungsprogramm PRODEPLAN unterstützt.<sup>126</sup> Voraussetzung für eine Teilnahme ist jedoch, daß die Produzenten über große zusammenhängende Flächen verfügen und in der Lage sind, 40 Prozent der Kosten selbst zu übernehmen. Damit ist das Programm nur für kapitalstarke Produzenten attraktiv, denn vielen Kleinpflanzern und den meisten Ejidos sind die Anfangsinvestitionen zu hoch.<sup>127</sup>

### 3. Beispiel: Ejidale Waldnutzung in Xkanhá (1994/1995)

Im folgenden soll am Beispiel des Ejido Xkanhá gezeigt werden, daß die ejidale Waldnutzung in der Chenes-Region trotz der krisenhaften Entwicklungen der 1980er und 1990er Jahre in Einzelfällen auch weiterhin einen bedeutenden Beitrag zur Haushaltsökonomie leistet. Xkanhá ist das südlichste Ejido des gegenwärtigen Municipio Hopelchén (siehe Anhang 2, Karte 4). Das Dorf war ein politisches Zentrum der früheren *pacíficos* (siehe Kap. IV.1), das sich in den 1930er Jahren in eine Chiclero-Zentrale mit eigenem Flugplatz verwandelt hatte (Schüren 1997). Im Frühjahr 1995 lebten in dem Ort 36 Familien.<sup>128</sup> 1927 erhielt Xkanhá per Präsidentenbeschluß eine Zuweisung (*dotación*) von 3.456 Hektar als Ejidofläche und 1939 eine Erweiterungsfläche (*1a. ampliación*) von 700 Hektar. 1940 wurde Xkanhá eine *ampliación forestal* von 28.000 Hektar zugesprochen, die jedoch erst ab den 1960er Jahren von den Ejidatarios bewirtschaftet und 1983 dann definitiv übergeben wurde (siehe Anhang 1,

---

zweimal im Jahr (am Anfang und am Ende der Regenzeit) mit jeweils zehn Gramm Dünger versorgt werden. Insbesondere die Zedernsetzlinge sind jedoch sehr anfällig für Krankheiten, sodaß auch Pflanzenschutz- und Kontrollmaßnahmen erforderlich waren. Zudem wurden Insektizide eingesetzt. 1999 ging man daher bei der Produktion von Zedern von Produktionskosten in Höhe von 3.074 Pesos (N\$) als Anfangsinvestition und noch einmal 1.800 Pesos (N\$) jährliche laufende Kosten pro Hektar aus. Die laufenden Kosten sollten jedoch nach etwa fünf Jahren sinken (FT-18.2.1996, Ucuchil; vgl. auch DY, 23.3.1999). Hierfür erhielt der Unternehmer ab 1995 auf 20 Jahre zinslose Kredite von der Weltbank (FT-15.1.1995, Ucuchil; FT-18.2.1996, Ucuchil; siehe auch DY, 29.8.1997; SC, 15.11.1997). 1996 kalkulierte er mit einem Preis von rund 4.000 Pesos (N\$) für jeden ausgewachsenen Baum, d.h. nach einer Wachstumszeit von 20 bis 30 Jahren (FT-15.1.1995, Ucuchil). 1999 weitete INIFAP das Forstprogramm in San José Ucuchil noch aus. Neben der verstärkten Produktion von Spanischer Zeder wurde nun auch Gmelina gepflanzt. Die Gmelina-Pflanzung erfolgte im Rahmen eines Joint-Venture mit einem Unternehmen, das Papier herstellt. Darüber hinaus waren neben INIFAP auch zwei Regierungsbehörden (SAGAR und Secretaría de Desarrollo Rural) beteiligt (DY, 23.3.1999).

<sup>126</sup> PRODEPLAN (Programa de Plantaciones Forestales Comerciales; SC, 3.3.1999).

<sup>127</sup> FT-13.3.1998, Dzibalchén. Auch erhielten die Ejidos weder Kredite noch Beratung durch das nationale Forschungsinstitut INIFAP, Campeche (FT-18.2.1996, Ucuchil; JUC-1.4.1996). Für Produzenten mit wenig Kapital wurde allerdings 1998 ein zusätzliches Programm, PRODEFOR, in Aussicht gestellt.

<sup>128</sup> Nach Angaben der Informanten aus Xkanhá hatte das Dorf 1995 rund 300 Einwohner (SUR-26.3.1995, Xkanhá). Hingegen registrierte der Zensus von INEGI (1991b:17; vgl. Anhang 1, Tab. 3) nur 186 Einwohner im Jahr 1990. Viele der ursprünglichen Einwohner waren in den 1970er Jahren wegen der schlechten Wasserversorgung nach Zoh Laguna (Alvaro Obregón) emigriert (SUR-26.3.1995, Xkanhá; Schüren 1997; vgl. auch Kap. III.2.4).

Tab. 11). Die *ampliación forestal* umfaßt 14.000 Hektar mittleren und hohen Waldes. Der Rest sind Bracheflächen aufgrund des Milpa-Anbaus (acahuales). Das forstwirtschaftlich genutzte Areal lag 1995 nur etwa 20 Kilometer vom Dorf entfernt. Bei der Verteilung der *ampliaciones forestales* in den 1960er Jahren hatte sich das Ejido geweigert, das ihm zunächst zugewiesene, viel weiter südlich gelegene Waldgebiet zu akzeptieren und daraufhin eine Fläche in relativer Nähe erhalten (RNB-1.4.1998). Die kontinuierliche aktive Nutzung dieses Gebietes durch fast alle Mitglieder des Ejido ist sicherlich zum großen Teil diesem Umstand geschuldet.<sup>129</sup> Die Gemeinschaft besaß ein Transportfahrzeug (Drei-Tonner-LKW) für den Personen- und Gütertransport. Im Vergleich zu anderen Dörfern und Ejidos der Chenes-Region war der Anteil der temporären Migration sehr gering (vgl. Kap. X.3.1 und Tab. X.4). Das lag zum einen daran, daß die Straßenverbindung zum Dorf im Frühjahr 1995 noch äußerst schlecht war. Zum anderen konnten die Bedürfnisse durch das vor Ort erwirtschaftete Einkommen weitgehend befriedigt werden (SUR-26.3.1995, Xkanhá; EQP-17.3.1996).

Zum Zeitpunkt des Surveys (1995) betrieben die Familien Milpa-Anbau und Gartenbau fast ausschließlich zur Selbstversorgung. Auch die Schweine-, Geflügel- und Rinderzucht spielten eine Rolle und dienten ebenfalls überwiegend der Selbstversorgung. Bienenzucht und Waldnutzung waren hingegen für den Gelderwerb bedeutend. Neben der Jagd auf Wild, das nur sporadisch verkauft wurde, sammelten die Männer des Ortes Chicle.<sup>130</sup> Im Holzschlag waren die Ejidatarios bis 1994 aktiv. Dann endete die Übergangsphase zwischen der alten und neuen Forstgesetzgebung (s.o.) und das Ejido erhielt keine Genehmigung mehr, da es nicht in der Lage war, die notwendige Waldstudie zu finanzieren.<sup>131</sup>

### **3.1 Holzschlag**

Das Engagement von Ejidatarios aus Xkanhá in der Forstwirtschaft reicht mindestens bis in die 1930er Jahre zurück, als sie ein Auskommen als Chicleros fanden. Später ging das Ejido dazu über, die Edelhölzer Mahagoni und Spanische Zeder zu schlagen. In den 1970er Jahren bezog man auch gewöhnliche tropische Weichholzarten für die Verarbeitung zu Schäl furnieren (chapa) in die Produktion mit ein. Anfang der 1990er Jahre war Xkanhá mit

---

<sup>129</sup> SUR-26.3.1995, Xkanhá; vgl. auch Relación de autoridades municipales y número de ejidatarios de los ejidos del área de influencia de la Promotoría de Desarrollo Agrario Núm. 3, o.J. [1993], ASRAH. 1995 verfügte das Ejido über 44 Mitglieder.

<sup>130</sup> In kleinem Umfang betätigten sie sich auch als Piment- und Xiat-Sammler und Produzenten von Holzkohle.

<sup>131</sup> SUR-26.3.1995, Xkanhá; Relación de predios con programas de manejo forestal autorizado y volúmenes propuestos (1994-1996), SEMARNAP, Delegación Estatal de Campeche, Subdelegación de Recursos Naturales (vgl. Tab. VI.13).

keiner der existierenden Organisationen von in der Waldwirtschaft aktiven Ejidos assoziiert. Im allgemeinen verkauften die Ejidatarios ihr Holz an den nächstgelegenen Holzbetrieb der Region, das Werk in Dzibalchén.<sup>132</sup> Die Nachfrage dieses Sägewerks schwankte stark. So wurden beispielsweise 1991 von den autorisierten 3.403 Kubikmetern Holz nur rund neun Prozent (9,14%) tatsächlich geschlagen. 1992 wurde gänzlich auf den Holzschlag verzichtet (Tab. VI.15).<sup>133</sup>

Obwohl Xkanhá vor allem Weich- und Harthölzer produzierte, konzentrierte sich der Verkauf fast ausschließlich auf die Weichhölzer Chaká (Chakah) und Sak Chaká, die von der Holzfabrik von Dzibalchén bevorzugt wurden (SUR-26.3.1995, Xkanhá; vgl. auch DY, 8.11.1997). Beim Verkauf erhielten die Ejidatarios in Dzibalchén 1994 pro Kubikfuß<sup>134</sup> zwei Pesos (N\$). Die größeren Aufwendungen für Produktion und Transport des Holzes übernahm der Aufkäufer. Zudem stellte er Pflanzen zur Wiederaufforstung.<sup>135</sup> Berechnet man auf Basis dieser Angaben das Einkommen der Ejidatarios aus dem Holzschlag für 1994, so ergeben sich für die abgesetzte Produktion (Weich- und Dekorativhölzer) von zusammen 390 Kubikmeter Holz (d.s. 13.782,60 Kubikfuß) Bruttoeinkünfte von 27.565,20 Pesos (N\$).<sup>136</sup>

---

<sup>132</sup> SUR-26.3.1995, Xkanhá; vgl. auch Estudio justificativo para el aprovechamiento del recurso forestal en el ejido de Xcanhá, Hopelchén, Camp. 1989-1990, ASARH; ASM-6.5.1994; JUC-4.4.1995. Da die Sammelstellen (centros de recepción) hierfür sehr weit entfernt (z.B. in Tixmucuy) liegen, haben die Ejidatarios es inzwischen aufgegeben, Eisenbahnschwellen zu schlagen. Infolge der hohen Transportkosten ist die Produktion von *durmientes* für sie nicht mehr rentabel. Die Eisenbahnschwellen müssen zudem nach bestimmten Maßvorgaben geschlagen werden. Es kommt jedoch häufig vor, daß die produzierten Harthölzer von FERRONAL zurückgewiesen werden, da die erforderlichen Maße nicht eingehalten wurden (vgl. auch DY, 9.5.1994; JUC-1.4.1996; siehe hierzu außerdem Hostettler 1996:308-312).

<sup>133</sup> Nach Angaben des SEMARNAP, Delegación Estatal de Campeche, Subdelegación de Recursos Naturales (Infraestructura industrial forestal en Campeche 1998) verfügt das Werk über eine Kapazität von 4.500 Kubikmeter. Vgl. zur Holzfabrik in Dzibalchén auch ASM-6.5.1994; SUR-9.4.1995, Ukum; FT-13.3.1998, Dzibalchén; Schreiben von Maribel Chan Antillon 21.3.2002; siehe auch Kapitel VI.2.1.

<sup>134</sup> Ein Kubikmeter entspricht 35,34 Kubikfuß.

<sup>135</sup> SUR-26.3.1995, Xkanhá. So pflanzten die Ejidatarios 1994 2.500 Zedern.

<sup>136</sup> Auf die Berechnung der Harthölzer wurde verzichtet, da es hierfür 1994 keine Absatzmöglichkeit gab. Hinzu kamen noch 6.021,60 Pesos (N\$), die in den *fondo común* flossen.

**Tab. VI.15: Holzschlag in Xkanhá (1991-1994)**

<i>Jahr</i>	<i>1991</i>	<i>1992</i>	<i>1993</i>	<i>1994</i>
Nutzungsfläche (Hektar)	600	600	k.A.	600
Autorisierte Edelhölzer (m <sup>3</sup> )	111	57	k.A.	57
Autorisiertes Guayacán-Holz (m <sup>3</sup> )	-	-	k.A.	-
Autorisierte Dekorativhölzer (m <sup>3</sup> )	-	68	k.A.	73
Autorisierte Harthölzer (m <sup>3</sup> )	2.012	581	k.A.	733
Autorisierte Weichhölzer (m <sup>3</sup> )	1.280	206	k.A.	317
Autorisiertes Gesamtvolumen (m <sup>3</sup> )	3.403	912	k.A.	1.093
Tatsächliches Produktionsvolumen (m <sup>3</sup> )	311	-	k.A.	*1.010
Saldo	3.092	912	k.A.	83

Quelle: Relaciones de ejidos con autorización de aprovechamiento forestal maderable 1991-1994, Relación de productores con programas de manejo forestal vigentes 1995-1998, SARH, Delegación Estatal Campeche sowie SEMARNAP, Delegación Estatal de Campeche, Subdelegación de Recursos Naturales; \*Angabe nach SUR-26.3.1995, Xkanhá; Waldnutzung gemäß altem Forstgesetz (jährliche Erneuerung der Autorisierung).

**Tab. VI.16: Offiziell veranschlagte Produktionskosten in Pesos (N\$) im Holzschlag pro Kubikmeter Stammholz (1994)**

<i>Kostenfaktor</i>	<i>Edelhölzer</i>	<i>Harthölzer</i>	<i>Dekorativ- und Weichhölzer</i>
Verwaltung	20,00	10,00	10,00
Fondo común	77,20	15,44	15,44
Sozialabgaben	27,02	5,40	5,40
Kontrollstationen (casetas)	2,00	1,08	1,08
Technischer Service	22,00	10,90	10,90
Wiederaufforstung	10,00	10,00	10,00
Studien	3,00	3,00	3,00
Unvorhersehbare Ausgaben	8,78	4,18	4,18
Subtotal	170,00	60,00	60,00
Lohnkosten für die Holzproduktion	265,00	80,00	80,00
Transport	265,00	140,00	140,00
Total	700	280,00	280,00
Holzbearbeitung	435,00	140,00	140,00
Wirtschaftsweg (brecha)	567,00	210,00	210,00
Subtotal Holzbearbeitung und Wirtschaftsweg	1.002,00	350,00	350,00
Total	1.702,00	630,00	630,00

Quelle: Forestería rural S.C., precios de madera (m<sup>3</sup>/rollo), SARH/SAGAR, Delegación Estatal Campeche, 1996; JUC-2.4.1996.

Die Einkommen der Ejidatarios aus dem Holzschlag lagen damit unter den Lohnkosten, die zu diesem Zeitpunkt in der campechanischen Holzwirtschaft für das Schlagen einer gleichen Holz-menge kalkuliert wurden (31.200 N\$ für 390 Kubikmeter Weichhölzer; siehe Tab. VI.16).<sup>137</sup> Da die Ejidatarios selbst weder über schwere Maschinen noch über ausreichendes Produktionskapital für Transport, Studien etc. verfügten, hatten sie keine andere Wahl, als sich mit diesem Holzunternehmen zu verbinden und die Fabrik quasi als Lohnarbeiter im

<sup>137</sup> Gleichzeitig wird deutlich, daß angesichts der hohen Produktionskosten für Weichhölzer von 630 Pesos (N\$) und einem Verkaufspreis von offiziell nur 200 Pesos (N\$) pro Kubikmeter für Hart- und Weichhölzer und

eigenen Wald zu den gegebenen Konditionen mit Rohmaterial zu versorgen. Die Produzenten hatten jedoch Zugang zu Motorsägen (SUR-26.3.1995, Xkanhá; EQP-17.3.1998) und die Wirtschaftsfläche lag in der Nähe. So war die Arbeitsbeschwerlichkeit relativ niedrig, und viele Ejidatarios waren (anders als z.B. in Ukum, wo Produzenten noch mit Äxten arbeiten mußten)<sup>138</sup> bereit, sich im Holzschlag zu engagieren.

### 3.2 Chicle

Während der Regenzeit betätigten sich fast alle Männer aus Xkanhá als Chicleros. Die Chicle-Saison begann im September und dauerte etwa bis Dezember. Sie war somit bedeutend kürzer als in der Vergangenheit (SUR-26.3.1995, Xkanhá; DY, 25.1.1995; SUR-12.3.1996, Dzibalchén; vgl. Kap. VI.1.2.1). Die Chicleros kamen zudem alle 14 Tage ins Dorf zurück, u.a. um ihre Milpas zu bearbeiten. Im allgemeinen betätigte sich der *comisario ejidal* als Subunternehmer und Contratista, der auch einen Betrag für das *derecho de monte* an das Ejido zahlen mußte.<sup>139</sup> Mit dem Aufkäufer (1994/95 war es noch die Außenhandelsbank; s.o.) erfolgten Absprachen über das Produktionsvolumen und den Preis (*convenio de compraventa*). Dann erhielten die Chicleros zu Beginn der Saison etwa 50 Prozent der vereinbarten Summe als Vorschuß und verpflichteten sich, eine bestimmte Menge abzuliefern.<sup>140</sup> Mit dem Vorschuß wurden u.a. die Kosten für Verpflegung, Werkzeuge etc. für die Camps, in denen Gruppen von zehn oder mehr Personen untergebracht wurden, finanziert. Am Ende der Saison übergaben die Chicleros dem Contratista ihre Produktion (in *marquetas* von zwei Kilogramm), die nach Gewicht, abzüglich der Vorschüsse, bezahlt wurden (SUR-26.3.1995, Xkanhá; SUR-2.3.1996, Xmaben; vgl. auch Quintal Avilés 1977:27f). 1994 erhielt das Ejido eine *notificación*, für fünf Jahre in einem 2.800 Hektar

---

800 Pesos (N\$) pro Kubikmeter Edelhölzer (1995; JUC-4.4.1995) eine Produktion nicht rentabel sein kann, wenn alle Produktionskosten, wie in Tabelle VI.17 aufgeführt, kalkuliert würden.

<sup>138</sup> Vgl. SUR-9.4.1995, Ukum. So war dort der Arbeitsertrag äußerst niedrig. Während eine Lastwagenladung von fünf bis sechs Kubikmetern Holz mit einer Motorsäge innerhalb von einem Arbeitstag leicht durch eine Person hätte geschlagen werden können, benötigen die Arbeiter mit ihren Äxten das Vielfache dieser Zeit (JUC-2.4.1996). Daher betätigten sich in Ukum bis 1994, dem letzten Jahr der Holzschlaggenehmigung, nur solche Personen als Holzfäller, die keine alternativen Einkommensquellen besaßen.

<sup>139</sup> SUR-26.3.1995, Xkanhá; SUR-2.3.1996, Xmaben. 1995 waren es etwa 70 Pesos (N\$) pro Tonne Chicle. Vgl. auch Benjamín Granados Garnica, Delegado de la SRA an Fernando Escalante Canto, Representante de la SARH, Campeche, 10.3.1983, ASRAC, Caja 042, Xcupilcacab, Exp. Núm. 59-2:42, Fomento Agrícola Ejidal.

<sup>140</sup> SUR-26.3.1995 Xkanhá; vgl. auch TC, 5.10.1994; DY, 25.1.1995. Im Falle von ungünstigen klimatischen Bedingungen (Trockenheit) kann es jedoch vorkommen, daß die Vorgaben von den Chicleros nicht eingehalten werden können.

großen Gebiet der *ampliación forestal* jährlich 7.512 Kilogramm Chicle zu sammeln.<sup>141</sup> In der Saison 1994/95 produzierten die Chicleros von Xkanhá 6.000 Kilogramm.<sup>142</sup> Damit überstieg die individuelle Produktion im Durchschnitt nicht einmal 150 Kilogramm und lag in etwa so niedrig wie schon in den 1970er Jahren (vgl. Tab. VI.4). Dennoch spielte, wie bereits erwähnt, das Einkommen aus diesem Wirtschaftszweig keine unbedeutende Rolle für die Haushalte in Xkanhá. Abzüglich der Auslagen blieb den Produzenten nach eigenen Angaben ein Reingewinn von zusammen 50.724 Pesos (N\$),<sup>143</sup> der höher lag als die Einkünfte aus der Holzproduktion (s.o.).

### 3.3 Ergebnis

Xkanhá kann als Beispiel für mehrere Ejidos der *montaña* betrachtet werden (v.a. Xmejía, Chunek, Chanchén, Pachuitz, Xmaben; siehe Anhang 2, Karte 4), in denen relativ viele Männer in der Forstproduktion (gegenwärtig v.a. im Chicle) tätig sind, denn ihre Waldgebiete liegen in nicht allzu großer Entfernung von den Dörfern. Ihre Wirtschaft vor Ort war hierdurch diversifizierter als in anderen Teilen von Hopelchén, wo die Waldnutzung keine oder nur noch eine äußerst geringe Rolle spielte. Wenn auch der Absatz der Harthölzer nicht garantiert war, die Einkünfte aus der Holzproduktion geringer als offiziell veranschlagt ausfielen und die Produktivität der Chicleros bedeutend niedriger lag als beispielsweise während der Boomphase in den 1930er und 1940er Jahren, so gelang es den Ejidatarios, mit der Forstproduktion 1994 immerhin einen Geldbetrag zu erwirtschaften, der weit über dem Verkaufswert ihrer gesamten Maisproduktion lag.<sup>144</sup> Als 1995 die Agrarproduktion fast überall schwer geschädigt wurde, da die Hurrikans Roxana und Opal weite Teile der Pflanzungen zerstört hatten, und auch in der Imkerei große Einbußen zu verzeichnen waren (siehe Kap. VII.3 und Kap. VIII.2), konnten in Xkanhá die wirtschaftlichen Auswirkungen

---

<sup>141</sup> Relación de notificaciones para el aprovechamiento de latex de chicozapote (chicle) 1994, SEMARNAP, Delegación Estatal de Campeche, Subdelegación de Recursos Naturales.

<sup>142</sup> SUR-26.3.1995 Xkanhá. Manche Chicleros sammelten zehn bis 12 Kilogramm, andere 30 bis 40 Kilogramm pro Woche.

<sup>143</sup> 1994/1995 lag der Abnahmepreis für Chicle bei etwa neun Pesos (N\$) pro Kilogramm (abhängig vom Feuchtigkeitsgehalt des Gummis). Der Reingewinn betrug nach Angaben der Produzenten 8,454 Pesos (N\$) pro Kilogramm Chicle (SUR-26.3.1995, Xkanhá). Der Preis des Chicle auf dem Weltmarkt lag hingegen bei sieben Dollar pro Kilogramm (JUC-4.4.1995), dies entsprach etwa 43,4 Pesos (N\$).

<sup>144</sup> Zum Vergleich: Der offizielle Abnahmepreis für eine Tonne Mais (von der Milpa) lag zum gleichen Zeitpunkt bei etwa 500 Pesos (N\$). Ohne die Beträge in den *fondo común* aus beiden Tätigkeiten zu berücksichtigen, entsprach die Summe der Einkünfte aus Chicle und Holzschlag zusammen (81.924 N\$) einer Vermarktung von 163,85 Tonnen Mais. Dies war mehr, als das Ejido mit seiner eigenen Mais-Gesamtproduktion des Jahres 1994 (von 130 Tonnen) hätte erzielen können, wenn der Mais verkauft worden wäre (siehe Kap. VII.3.3).

der schweren Umweltkatastrophe mit den Einkünften aus der Chicle-Produktion zumindest abgedeckt werden.<sup>145</sup>

## 4. Enteignungen

### 4.1 Calakmul-Biosphärenreservat

Die Diskussion um mögliche Enteignungen von *ampliaciones forestales* begann mit der Gründung des Calakmul-Biosphärenreservats im Jahre 1989 (siehe Anhang 2, Karte 2 und Karte 3; vgl. Kap. III.1 und Kap. IV). Mit seinem rund 720.000 Hektar Waldflächen unterschiedlicher Qualität ist es das größte Naturreservat innerhalb der tropischen Gebiete Mexikos (Gates 1993:179; LJ, 17.7.1995; Ek Alcocer 1997). Hinzu kommen noch 380.000 Hektar des nahegelegenen Projektes "Bosque Modelo de Calakmul."<sup>146</sup> Das Calakmul-Biosphärenreservat umfaßt zwei Kernzonen (zonas núcleo) und eine Pufferzone (zona de amortiguamiento), in der eine eingeschränkte Nutzung, wie z.B. seit geraumer Zeit wieder das Chicle-Sammeln (s.o.), erlaubt ist (JUC-4.4.1995; AEN-1.4.1996; siehe Anhang 2, Karte 3; Tab. VI.17).

**Tab. VI.17: Basisdaten zum Calakmul-Biosphärenreservat**

Kategorie	Fläche (Hektar)	Kommentar
Südliche Kernzone	147.915,5000	keinerlei wirtschaftliche Nutzung erlaubt
Nördliche Kernzone	100.345,0000	keinerlei wirtschaftliche Nutzung erlaubt
Pufferzone	474.924,6250	eingeschränkte Nutzung nur mit Sondergenehmigung erlaubt
Total	723.185,1250	###

Quelle: SEMARNAP, Delegación Estatal de Campeche, Subdelegación de Recursos Naturales.

Die betroffenen Waldgebiete der Ejidos wurden zwar nicht formell enteignet, faktisch bedeutete die Integration ihrer *ampliaciones forestales* in das Reservat im Frühjahr 1989 jedoch für Xcupilcacab, Santa Rita Becanchén und Ich Ek die vollständige Einstellung ihrer Forstwirtschaft.<sup>147</sup> Wie bereits erwähnt, verweigerten die betroffenen Ejidos aus Protest u.a. ihre Teilnahme an PROCEDE (siehe Kap. IV.4.2) und marschierten wiederholt nach Campeche. Ihre

<sup>145</sup> Siehe MNC-13.2.1996; zumal der Abnahmepreis für Chicle beträchtlich auf 24 Pesos (N\$) pro Kilogramm angestiegen war.

<sup>146</sup> Dabei handelt es sich um ein von der kanadischen Regierung mit 375.000 Dollar jährlich unterstütztes Gemeinschaftsprojekt von Kanada und Mexiko zur Förderung einer nachhaltigen Forstwirtschaft. Es wurde von Kanada auf der Umweltkonferenz in Rio de Janeiro (1992) angekündigt und betrifft Waldgebiete in den mexikanischen Bundesstaaten Campeche und Chihuahua. In Campeche berührt es die Ländereien von 62 Ejidos und privaten Landbesitzern (TC, 6.5.1994; LJ, 17.7.1995; Ek Alcocer 1997).

<sup>147</sup> Vgl. SUR-19.9.1994, Xcupilcacab; SUR-23.3.1995, Santa Rita Becanchén; SUR-12.4.1995, Xcupilcacab; PE, 17.7.1997; FT-15.3.1998, Xcupilcacab. Andere Ejidos konnten ihre Gebiete in der Pufferzone unter

Forderungen konzentrierten sich allerdings nicht darauf, eine Ersatzfläche für die Waldnutzung zu erhalten, sie strebten vielmehr eine finanzielle Entschädigung an, wobei sie auf die Bedeutung der *fondos comunes* für die Entwicklung der dörflichen Infrastruktur hinwiesen.<sup>148</sup> Bis heute ist jedoch weder das eine noch das andere erfolgt.

#### **4.2 Die Enteignung der *ampliación forestal* von Dzibalchén**

Ein weiteres Ereignis, das die Debatte um die Zukunft der Waldgebiete anheizte, war die Enteignung der *ampliación forestal* von Dzibalchén.<sup>149</sup> Sie wurde im Juni 1995 mittels eines Präsidentendekrets ausgesprochen. Die gesamte Waldfläche war betroffen. Die Enteignung kam unverhofft, da Dzibalchén als einziges Ejido der Chenes-Region kurz zuvor (1994) eine etwa 100.000 Pesos (N\$) teure und zehn Jahre gültige Genehmigung für die Produktion von 14.100 Kubikmeter verschiedener Holzarten auf einer etwa 100 Kilometer vom Ortskern entfernten Waldfläche von 5.000 Hektar erhalten hatte.<sup>150</sup>

Als Grund für die Enteignung wurde angegeben, die Fläche solle "für die Umsetzung von Aktionen zur Förderung der landwirtschaftlichen Entwicklung sowie die Konservierung der Naturressourcen" verwendet werden (DOF, 5.6.1995, S. 3). Konkrete Projekte wurden jedoch nicht genannt. Obwohl es sich bei den Waldflächen vor allem um mittleren und Hochwald handelte, wurde das Gebiet im Dekret als *agostadero* (also Nutzfläche mit Niedrigwald) ausgewiesen. So konnte das im Waldgesetz (*Ley Forestal*) ausgesprochene Verbot der Parzellierung und Rodung von Mittel- und Hochwaldflächen umgangen werden. Die wirklichen

---

Auflagen hingegen weiter zur Chicle-Produktion (z.B. Komchén) nutzen (siehe auch Tab. VI.18; sowie Anhang 2, Karte 3 zur Lage der ejidalen Waldfläche von Xcupilcacab).

<sup>148</sup> Die Gesamtforderung belief sich auf mehr als 22 Millionen Pesos (N\$). Die Ejidatarios machten Straßenblockaden und belagerten für mehrere Tage friedlich den Gouverneurspalast in Campeche (vgl. SUR-31.3.1994, Ich Ek; AEN-1.4.1996; PE, 17.7.1997, 23.7.1997; DY, 23.7.1997; PE, 24.7.1997, 25.7.1997, 26.7.1997, 8.3.1998; SC, 4.6.1999).

<sup>149</sup> Siehe Anhang 2, Karte 4. Für die Daten zum Ejido vgl. Anhang 1, Tabelle 3 und Tabelle 11. Vor der Enteignung verfügte Dzibalchén mit mehr als 120.000 Hektar über die größte ejidale Fläche von Campeche. Die *ampliación forestal*, die erst im Jahre 1991 von der Regierung an das Ejido definitiv übergeben worden war, umfaßte 110.990 Hektar.

<sup>150</sup> Vgl. Relación de predios con programas de manejo forestal autorizados y volúmenes propuestos (1994-1996), SEMARNAP, Delegación Estatal de Campeche, Subdelegación de Recursos Naturales; siehe oben; vgl. Tabelle VI.13. Hierfür war das Ejido eine Verbindung mit der lokalen Holzfabrik eingegangen. Darüber hinaus gab es noch einen Kontrakt mit einem Holzunternehmer aus Quintana Roo (SUR-12.3.1996, Dzibalchén; FT-12.3.1996, Dzibalchén).

Motive der Enteignung sind bis heute unklar.<sup>151</sup> Dies ließ Raum für zahlreiche Spekulationen und Gerüchte.<sup>152</sup>

Die Bevölkerung hatte letztlich keine Möglichkeit, sich gegen die Enteignung zu wehren. Zumindest erhielten die Ejidatarios eine Entschädigung. Diese betrug zwar nur knapp 100 Pesos (N\$) pro Hektar,<sup>153</sup> bei einer Gesamtfläche von über 110.000 Hektar entfiel damit aber auf jeden der 171 Ejidatarios (1995) ein Betrag von 64.000 Pesos (N\$).<sup>154</sup> Hinzu kamen einige Sachleistungen (Baumaterial, Traktoren).<sup>155</sup> Gemessen an einem Nettodurchschnittseinkommen von vielleicht 5.000 Pesos (N\$) im Jahr (vgl. z.B. Tab. X.6) hatten die Ejidatarios somit eine beträchtliche Summe erhalten. Betrachtet man jedoch den realen Wert der Waldgebiete, der auf mindestens 7.500 Pesos (N\$) pro Hektar geschätzt wurde (FT-23.2.1996, Hopelchén; vgl. auch FT-28.3.1996, Campeche), so war der ausgezahlte Betrag geradezu lächerlich gering. Zunächst forderten die Verhandlungsführer des Ejido den doppelten Preis. Der Leiter der Agrarbehörde teilte der Bevölkerung jedoch nur lakonisch mit: "Ihr habt die Wahl: Entweder wir enteignen Euch und Ihr erhaltet eine Entschädigung, oder wir enteignen Euch ohne Entschädigung".<sup>156</sup>

---

<sup>151</sup> Bis 1998 gab es über die geplante Nutzung dieser Fläche von offizieller Seite keine klaren Informationen (FT-12.3.1998, Hopelchén).

<sup>152</sup> So vermutete man u.a., daß die Fläche Viehzüchtern aus dem mexikanischen Bundesstaat Chiapas übereignet werden sollte, die in Landkonflikte mit zapatistischen Rebellen verstrickt waren. Sie sollten aufgrund der damaligen Friedensverhandlungen mit Land in Campeche entschädigt werden (FT-23.2.1996, Hopelchén). Ein anderes Gerücht besagte, daß der Gouverneur beabsichtigte, das Land für ein Vielfaches der Entschädigungssumme an ein kanadisches oder US-amerikanisches Unternehmen zu verkaufen, das Zellstoff für die Papierherstellung produzieren wollte (FT-25.2.1996, Hopelchén). Nach einer anderen Version war das Gebiet bereits 1996 verkauft, von Ingenieuren der Agrarreformbehörde vermessen worden, und man hätte sogar schon mit dem Bau einer Siedlung für 430 Familien aus Chiapas begonnen. Der größte Teil des Waldgebietes sollte angeblich in Anbauflächen und Viehweiden umgewandelt werden (FT-28.3.1996, Campeche). Einem weiteren Gerücht zufolge beabsichtigte der Gouverneur, das Land zu verkaufen, um dort zwei Hotels erbauen zu lassen (FT-28.3.1998, Campeche). Man vermutete auch, daß andere Rohstoffvorkommen neben Holz eine Enteignung des Gebietes attraktiv gemacht hätten (FT-30.3.1998, Campeche). Die Agrarreformbehörde schließlich postulierte, es solle ein großes, stets wiederaufforstbares Waldgebiet zur wirtschaftlichen Nutzung (vivero) eingerichtet werden (MSM-3.4.1996).

<sup>153</sup> Laut Dekret (publiziert am 5.6.1995 im DO) sollte die Entschädigung 11 Millionen Pesos (N\$) betragen. Es wurde aber **nicht** spezifiziert, an wen das Geld gehen sollte. Vielmehr wurde in Anlehnung an das Agrargesetz vorgeschlagen, daß das Geld an FIFONAFE übertragen werden sollte, damit es der gesamten Bevölkerung des Ortes im Rahmen von Infrastrukturmaßnahmen zuteil würde. Siehe auch MSM-3.4.1996.

<sup>154</sup> FT-23.2.1996, Hopelchén; SUR-12.3.1996, Dzibalchén; AEN-1.4.1996; vgl. auch Anhang 1, Tabelle 11.

<sup>155</sup> Vgl. SUR-12.3.1996, Dzibalchén; FT-12.3.1996, Dzibalchén; AEN-1.4.1996. Es war z.B. von sechs Traktoren die Rede. Vorher gab es nur einen für das gesamte Ejido.

<sup>156</sup> FT-1.4.1996, Campeche; siehe auch SUR-12.3.1996, Dzibalchén. Der Disput um das Waldgebiet von Dzibalchén wurde sogar in Zeitungen in Mexiko-Stadt debattiert (siehe z.B. LJ, 18.7.1995) und es kam zu zahlreichen politischen Stellungnahmen u.a. der mexikanischen Front für Menschenrechte (Frente Mexicano por Derechos Humanos).

In Dzibalchén kam es infolge der Diskussion um die Enteignung zu schweren Auseinandersetzungen. Dabei ging es jedoch nicht um die Frage, wie man für das Ejido die Forstproduktion erhalten könnte. Schließlich war nur noch ein Teil der Bevölkerung in diesem Wirtschaftssektor tätig,<sup>157</sup> und die Mehrheit interessierte sich eher für einen Ausbau und eine Modernisierung der landwirtschaftlichen Produktion. Die Konflikte, die vielfach auch zu Handgreiflichkeiten führten (siehe z.B. TC, 22.4.1995; FT-25.2.1996, Hopelchén), entzündeten sich auch weniger an dem Verlust des Landes und der juristisch äußerst fragwürdigen Enteignungsbegründung, sondern schlicht an der Frage der Verteilung der Entschädigung (FT-1.4.1996, Campeche).

In Dzibalchén gab es nämlich eine Vielzahl von Einwohnern, die zwar keine registrierten Mitglieder waren, aber seit vielen Jahren ejidales Land bewirtschafteten, in der Regel ohne Pacht zu zahlen (SUR-12.3.1996, Dzibalchén). Diesen "Comuneros"<sup>158</sup> war die Aufnahme ins Ejido entweder verweigert worden oder sie hatten es nicht für notwendig erachtet, sie zu beantragen. Darüber hinaus läßt die Aktenführung der Agrarbehörde im allgemeinen zu wünschen übrig (siehe auch Kap. IV.4.1 und Kap. IV.4.2), so daß über die tatsächliche Zahl der Anspruchsberechtigten, d.h. der formal anerkannten Mitglieder des Ejido, Unklarheit herrschte. Einige Ejidatarios waren zwar registriert, lebten jedoch schon seit vielen Jahren nicht mehr im Ort. Sie kamen von weit her angereist, um ihren Anteil an der Abfindung abzuholen. Dies schuf böses Blut vor allem unter den Comuneros, die sich auf ihr Gewohnheitsrecht beriefen und ebenfalls einen Anteil forderten. Damit die Streitigkeiten nicht weiter eskalierten, bekamen Personen, die anfangs nicht bedacht worden waren, 5.000 Pesos (N\$) und konnten ebenfalls von einigen Sachleistungen der Regierung profitieren (FT-23.2.1996, Hopelchén; FT-12.3.1996, Dzibalchén).

Der plötzliche "Reichtum", der durch die Entschädigung für die Enteignung über Dzibalchén hereinbrach,<sup>159</sup> wurde von vielen Beobachtern in der Region dahingehend interpretiert, das Ejido habe die Waldgebiete verkauft (z.B. FT-10.3.1996, Hopelchén). In der Folge kam es

---

<sup>157</sup> 1996 waren höchstens 40 bis 50 Personen im Ort und weniger als ein Viertel der Ejidatarios, in der Forstwirtschaft aktiv (FT-12.3.1996, Dzibalchén; AEN-1.4.1996).

<sup>158</sup> In der juristischen Definition *avecindados*, Anwohner, zumeist Söhne von Ejidatarios etc., denen gestattet war, Ejido-Land zu bewirtschaften (siehe auch Kap. II.11 und Kap. IV.4.1).

<sup>159</sup> Hiervon profitierten vor allem die regional operierenden Händler. Sie waren in Scharen nach Dzibalchén gekommen, um nützliche und weniger nützliche Waren oft zu überhöhten Preisen zu verkaufen. Viele Ejidatarios gaben ihr Geld aber auch auf die Bank oder investierten es in den Hausbau und den Kauf von Möbeln, Nähmaschinen, Schuhen, Kleidung und Transportfahrzeugen. Es gab aber auch mehrere Tage andauernde *fiestas*, und der Schnaps floß, nach Berichten von Augenzeugen, in Strömen (FT-23.2.1996, Hopelchén; FT-25.2.1996, Hopelchén; FT-12.3.1996, Dzibalchén).

vermehrt zu illegalen Landverkäufen (siehe auch Kap. IV.4.2). Andere Ejidos der Chenes-Region, darunter das eingangs erwähnte Bolonchén, verlangten ebenfalls, "enteignet" zu werden, um wie Dzibalchén eine Entschädigung zu erhalten.<sup>160</sup>

### **4.3 Bolonchéns Bitte um Enteignung**

Das Ejido Bolonchén de Rejón (der größte Ort im Norden der Chenes-Region mit über 3.000 Einwohnern)<sup>161</sup> verfügt über eine *ampliación forestal* mit einer Fläche von 71.223 Hektar.<sup>162</sup> In dem Gebiet waren seit den 1960er Jahren vor allem Chicle, Holz und Piment ausgebeutet worden. Auch Mitte der 1990er Jahre besaß die *ampliación* noch bedeutende Holzvorkommen. 1994 mußte die Waldnutzung allerdings eingestellt werden, da sich das Ejido wie Xkanhá die notwendige Studie für eine Fortsetzung nicht leisten konnte und auch keinen Investor fand, der sie finanziert hätte (SUR-6.3.1996, Bolonchén).

Die Distanz zwischen dem Ort Bolonchén und der *ampliación forestal* könnte kaum größer sein. Das Gebiet liegt weit entfernt im Municipio Champotón an der Grenze zur Republik Guatemala (siehe Anhang 2, Karte 2). Um dort hinzugelangen, benötigen die Waldarbeiter aus Bolonchén etwa 40 Autostunden, und in der Vergangenheit war auch nur ein kleiner Teil der über 400 Ejidatarios und rund 200 Anwohner (1996 waren es etwa 20-30 Personen) dazu bereit gewesen, dort zu arbeiten.<sup>163</sup> Außerdem kam es in diesem unkontrollierten Grenzgebiet zu einigen Überfällen durch bewaffnete Gruppen. Dies verstärkte die Abneigung der Ejidatarios, das Gebiet zu nutzen.<sup>164</sup> Tatsächlich ist die Mehrheit von ihnen nie dort gewesen. Dennoch hatte der gesamte Ort von der Forstwirtschaft profitiert. Mit den nicht unbedeu-

---

<sup>160</sup> Bolonchén war nicht das einzige Ejido mit Waldgebiet, das nach den Erfahrungen mit Dzibalchén für eine "Enteignung" stritt. Diskussionen wie die oben geschilderte standen für viele Monate auch in anderen Ejidos mit Waldgebieten auf der Tagesordnung (darunter Hopelchén, Komchén, Ich Ek). Dort war man jedoch nicht so weit gegangen, offiziell um eine Enteignung zu bitten, sondern hatte sich entschlossen, die weiteren Entwicklungen abzuwarten (siehe SUR-13.2.1996, Ich Ek; FT-25.2.1996, Hopelchén; SUR-11.3.1996, Hopelchén; AEN-1.4.1996; VUH-12.3.1998).

<sup>161</sup> Vgl. Anhang 2, Karte 4. Für Informationen über die Einwohnerzahl und agrarreformerische Maßnahmen siehe Anhang 1, Tabelle 3 und Tabelle 11.

<sup>162</sup> SUR-6.3.1996, Bolonchén. In den Dokumenten der Agrarbehörde steht vielmehr 76.260 Hektar. Möglicherweise gab es Vermessungsfehler, oder Bolonchén mußte Land an Siedlungen in der Region abtreten. Anders als in Dzibalchén ist das Waldgebiet nicht gänzlich unbewohnt (vgl. SUR-12.3.1996, Dzibalchén). 1996 gab es etwa hundert Siedler ("Invasoren"), die sich dort offenbar mit der Erlaubnis früherer ejidaler Autoritäten von Bolonchén und der Agrarbehörden niedergelassen hatten (SUR-6.3.1996, Bolonchén; vgl. auch TC, 19.11.1994, 22.12.1994).

<sup>163</sup> Dies war in früheren Zeiten kaum anders. "Viele Leute sind es einfach gewohnt, in der Stadt zu arbeiten" (SUR-6.3.1996, Bolonchén).

<sup>164</sup> SUR-6.3.1996, Bolonchén; FT-12.3.1996, Dzibalchén; vgl. z.B. auch SC, 24.10.1997; DY, 5.1.1998; SC, 2.3.1999. Ejidatarios wurden bedroht und ihrer Arbeitsgeräte beraubt (siehe auch Kap. VI.2.4).

tenden Zahlungen aus dem Gemeinschaftsfonds des Ejido waren beispielsweise Infrastrukturmaßnahmen durchgeführt oder Feste ausgerichtet worden.<sup>165</sup>

Angeregt durch die neue Agrargesetzgebung von 1992, die ja unter bestimmten Voraussetzungen die Umwandlung ejidalen Landes in Privatbesitz erlaubt, und begünstigt durch die Auseinandersetzung in Dzibalchén gab es in Bolonchén bereits seit geraumer Zeit eine Diskussion darüber, Teile des Ejido-Landes, insbesondere die *ampliación forestal*, zu veräußern. Da der Verkauf von Hochwaldgebieten jedoch weiterhin illegal war (siehe auch Kap. IV.4.2), bot einzig die Enteignung die Möglichkeit, sie zu Geld zu machen. Doch nicht alle im Ort teilten diese Auffassung. Insbesondere die in der Waldnutzung tätigen Ejidatarios wollten die Gebiete für das Gemeinwesen erhalten. Eine andere Gruppe wollte zwar verkaufen, aber der in Aussicht stehende Betrag im Fall einer Enteignung erschien ihr viel zu niedrig (SUR-6.3.1996, Bolonchén; FT-6.3.1996, Bolonchén).

Bei der Gruppe, die die Enteignung befürwortete, war die Aussicht auf schnelles Geld das zentrale Motiv. Ein weiterer Grund waren aber auch Gerüchte, der Staat könne bald selbst tätig werden und die Ejidos, wie im Fall der vom Calakmul-Reservat betroffenen Gemeinden, ohne Entschädigung ihrer Fläche berauben.<sup>166</sup> Hintergrund all dieser Diskussionen war jedoch auch die Erfahrung, daß das Ejido aufgrund fehlenden Produktionskapitals nicht in der Lage war, eine neue Holzschlaggenehmigung zu finanzieren und somit keine Aussicht auf eine profitable Waldnutzung in der Zukunft bestand, obwohl die Erträge der Waldgebiete von Bolonchén, wie bereits erwähnt, noch vergleichsweise hoch lagen.<sup>167</sup> Ohne einen offiziellen Beschluß der ejidalen Mitgliederversammlung abzuwarten, gingen die Verfechter der Enteignung zur Agrarreformbehörde nach Campeche. Es waren Personen, die keinerlei Erfahrung mit der Waldnutzung besaßen (SUR-6.3.1996, Bolonchén; FT-6.3.1996, Bolonchén). Die Agrarreformbehörde reagierte in Anbetracht der gewaltsamen Auseinandersetzungen in Dzibalchén zögerlich. Man bot den Ejidatarios jedoch an, ihren

---

<sup>165</sup> SUR-6.3.1996, Bolonchén; siehe auch Kapitel VI.2.2. In dem Gebiet liegen zudem Gipsvorkommen, die man ausbeuten könnte.

<sup>166</sup> Zusätzlich zur Enteignung der *ampliación forestal* von Dzibalchén kam es auch in anderen Teilen Campeches zu Enteignungen ejidaler Waldgebiete, so z.B. im Fall der Ejidos Pomuch, Tenabo und Champotón. In Pomuch wurden weit über 80.000 Hektar enteignet, um die Flächen *nacionaleros* zu übergeben, die dort bereits seit vielen Jahren lebten. Es kam zu gewaltsamen Auseinandersetzungen (siehe z.B. RNB-30.3.1998; vgl. auch Kap. IV.4.3).

<sup>167</sup> Vgl. Relación de productores con programas de manejo forestal vigentes, Enero 28 de 1998, SEMARNAP, Delegación Estatal de Campeche, Subdelegación de Recursos Naturales. Es bestand ein Angebot, sich mit Unternehmern zu verbinden, die auch die Zahlung der Studie für ein Gebiet von 5.000 Hektar (90.000 N\$) übernommen hätten, aber die Konditionen waren so ungünstig für das Ejido, daß die Mitgliederversammlung zu diesem Zeitpunkt einer solchen Verbindung nicht zustimmen wollte.

Wunsch zu überdenken und ihnen im Fall einer Enteignung 100 Pesos (N\$) pro Hektar<sup>168</sup> in Raten zu zahlen. Die endgültige Entscheidung steht noch aus.

## 5. Überblick über die Waldnutzung in den Ejidos der Chenes-Region bis 1998

Tabelle VI.18 faßt den Stand der forstwirtschaftlichen Aktivitäten in Ejidos der Chenes-Region mit *ampliaciones forestales* bis 1998 zusammen. Von den 19 Ejidos, die im Zuge der Agrarreform Waldgebiete erhalten hatten, betätigten sich sieben (drei von ihnen waren von der Calakmul-Biosphäre betroffen)<sup>169</sup> gar nicht mehr in der Forstwirtschaft. Nur drei Gemeinschaften produzierten in Verbindung mit Privatunternehmern, die auch die Finanzierung des *programa de manejo forestal* übernommen hatten, Holz bzw. in einem Fall Holz und Chicle. Die übrigen neun Ejidos sammelten ausschließlich Chicle (siehe auch Kap. VI.1.2 und Kap. VI.3.2).

Nachdem mit Hilfe eines Forstingenieurs der Regierung 1996 die geforderte Studie zur Waldnutzung erstellt worden war, erhielt Bolonchén schließlich doch noch eine Genehmigung, ab 1997 für fünf Jahre auf 5.000 Hektar Fläche 56.965 Kubikmeter verschiedener Hölzer zu schlagen.<sup>170</sup> Das Ejido hatte sich hierfür auf unvorteilhafte Konditionen eingelassen und der Assoziation mit Unternehmern (s.o.) zugestimmt. In Dzibalchén waren Regierungsstellen dem Investor, der die Waldstudie finanziert hatte, mit einer Übergangslösung entgegengekommen. Sie gestatteten ihm, zumindest noch für einige Zeit, mit Hilfe ejidaler Holzfäller auf 5.000 Hektar der enteigneten Fläche zu arbeiten (JUC-2.4.1996; FT-13.3.1998, Dzibalchén). Das dritte Ejido, Chanchén, arbeitete mit einem Holzaufkäufer aus Quintana Roo zusammen, der jedoch ausschließlich an hochwertigem Ciricote-Holz (*Cordia dodecandra*) interessiert war (FT-13.3.1998, Dzibalchén).

---

<sup>168</sup> FT-6.3.1996, Bolonchén. Da die Fläche kleiner war als in Dzibalchén, die Anzahl der Ejidatarios, die potentiell von der Zahlung begünstigt worden wären, jedoch erheblich größer (1996 waren es 463 Personen; SUR-6.3.1996, Bolonchén), hätte sich die Entschädigungssumme pro Ejidatario nur auf rund 15.400 Pesos (N\$) belaufen (also auf etwas mehr als ein Viertel dessen, was in Dzibalchén gezahlt wurde).

<sup>169</sup> Wie bereits erwähnt, stellte Komchén einen Sonderfall dar, da das Ejido weiterhin Chicle ausbeuten durfte.

<sup>170</sup> Vgl. Relación de productores con programas de manejo forestal vigentes, Enero 28 de 1998, SEMARNAP, Delegación Estatal de Campeche, Subdelegación de Recursos Naturales.

**Tab. VI.18: Übersicht über den Stand der Waldnutzung in den Ejidos der Chenes-Region mit *ampliaciones forestales* (1998)**

<i>Ort</i>	<i>Ereignisstand</i>	<i>Produkt</i>	<i>Programa de manejo forestal vorhanden?</i>	<i>Notificación für Chicle vorhanden?</i>
Bolonchén	Bitte um Enteignung noch nicht erfüllt	Holz	ja, seit 1997 (mit privatem Investor) für 5.000 Hektar (bis 2002)	nein
Hopelchén	Erwog Bitte um Enteignung Teil (2.700 Hektar) ist von der Calakmul-Biosphäre betroffen, Ejidatarios wollen verkaufen	Chicle	nein	ja
Ich Ek		-	nein	nein
Xcupilcacab	Betroffen durch Calakmul-Biosphäre	-	nein	nein
Santa Rita	Betroffen durch Calakmul-Biosphäre	-	nein	nein
Becanchén	Betroffen durch Calakmul-Biosphäre	Chicle	nein	ja
Komchén				
Dzibalchén	Enteignet	Holz	ja, seit 1994 (mit privatem Investor) für 5.000 Hektar (bis 2004)	nein
Iturbide	Teil (15.000 Hektar) an mennonitische Kolonisten verkauft	Chicle	nein	ja
Chencoh		-	nein	nein
Xkanhá		Chicle	nein	ja
Chunchintok		-	nein	nein
Pachuitz		Chicle	nein	ja
Xmejía		Chicle	nein	ja
Ukum		Chicle	nein	ja
Xmaben		Chicle	nein	ja
Chanyaxché		-	nein	nein
Chanché		Holz/Chicle	ja seit 1996 (mit privatem Investor) für 2.000 Hektar (bis 2000)	ja
Chunek		Chicle	nein	ja
Kancabchén		-	nein	nein

Quelle: Surveydaten und SEMARNAP, Delegación Estatal de Campeche, Subdelegación de Recursos Naturales.

Besonders in den Ejidos, deren Waldgebiete weit entfernt von den Siedlungszentren liegen, ist das Bedürfnis nach "Enteignung" weiterhin verbreitet. Doch nicht nur die lange Wegstrecke macht den Ejidatarios zu schaffen, sie schrecken ebenfalls davor zurück, ihre Dörfer für einen längeren Aufenthalt in den entlegenen Waldgebieten zu verlassen, da sie während ihrer Abwesenheit z.B. ihre Felder nicht bestellen können (vgl. DBN-19.9.1994). Auch die Erfahrungen von Bevormundung durch Behörden, die krisenhafte Entwicklung der Forstwirtschaft, der Rückgang der Erträge, die jahrelange fremdbestimmte Nutzung der Gebiete, behördliche Willkür im Fall der Enteignungen etc. bewirkten, daß "... sich auf lange Sicht die Situation ergeben hat, daß die Leute nicht das Gefühl haben, daß es sich um **ihr** Land handelt, um das es hier geht" (Mitarbeiter der Umweltbehörde SEMARNAP, 1.4.1996, Campeche).

## 6. Fazit

Wie aus der Betrachtung der Landbesitzverhältnisse der Ejidos der Chenes-Region deutlich wurde, umfassen die Waldgebiete, die erst spät übergeben wurden, annähernd 80 Prozent der im Zuge der Agrarreform verteilten Gesamtfläche (siehe Kap. IV.4.1). Die *ampliaciones forestales* wurden während bestimmter Phasen zwar intensiv ausgebeutet, doch hatten die ejidalen Produzenten daran de facto nur einen geringen Anteil. Die Einkünfte aus der Forstwirtschaft beschränkten sich im wesentlichen auf Lohnzahlungen privater Unternehmer und die Abgaben an die *fondos comunes*.

### 6.1 Geschichte der Waldnutzung: Wechsel von Konjunkturen

Der diachronische Überblick über die Forstwirtschaft verdeutlicht, daß dieser Produktionsbereich wechselnden Konjunkturen unterworfen war, die nicht zuletzt von der internationalen Nachfrage abhingen. Der nicht dauerhaft gesicherte Absatz der Produkte, aber auch andere Unsicherheitsfaktoren wie Klima, Zugang zu Arbeitskraft etc. begünstigten eine Wirtschaftsweise, die von kritischen Stimmen als "Plünderung" charakterisiert wird (Boege 1992:30; Konrad 1994:208; vgl. auch FT-1.4.1996, Campeche). Insbesondere während der Boomphasen wurden schnelle und hohe Einkünfte durch rücksichtslose Ausbeutung der Naturressourcen erzielt. Der Rückgang des Baumbestandes war in vielen Gebieten Campeches bereits in den 1930er Jahren spürbar. Der Anstieg der Holzproduktion nach dem Niedergang der Chicle-Industrie führte insbesondere in den 1950er, 1970er und 1980er Jahren erneut zu einer Überausbeutung der Wälder. Bis in die Gegenwart ist die Zerstörung der Naturressourcen ein akutes Problem (siehe auch Kap. III.2 und Kap. VII.1). Konrad (1994:223f) betrachtet die Orientierung der campechanischen Forstwirtschaft auf kurzfristige Gewinnerzielung in ihrer Abhängigkeit von den Schwankungen der Weltmarktnachfrage als zentralen Faktor, der eine nachhaltige Ressourcennutzung verhinderte. Dabei wurden die größten Profite nicht von den lokalen Produzenten, sondern zumeist von den Exporteuren erzielt. Darüber hinaus stellt er fest, daß nicht eine fehlende Gesetzgebung, sondern ihre mangelhafte Durchsetzung entscheidend zum gegenwärtigen desolaten Zustand der Waldgebiete Campeches beigetragen hat. Der Staat traf keine effektiven Maßnahmen, um eine nachhaltige Nutzung der Waldgebiete sicherzustellen, da auch seine Einnahmen lange Zeit überwiegend auf dem Rohstoffexport basierten (Kap. IV.1).

Es ist auffallend, daß die lokale Bevölkerung sehr flexibel auf diese Konjunkturen reagiert hat. Dabei waren die Einkünfte aus der Forstproduktion phasenweise keinesfalls unbedeutend. Insbesondere während des Chicle-Booms bis zum Ende der 1940er Jahre erlebte die Chenes-Region eine beträchtliche Veränderung der Konsumgewohnheiten und eine Ausbreitung der Warenbeziehungen durch die relativ hohen Geldeinkünfte aus diesem Wirtschaftszweig. Während ihrer Boomzeit dominierte die Chicle-Industrie die Wirtschaft der Region so stark, daß die landwirtschaftliche Produktion in vielen Ejidos in den Hintergrund rückte.

In heutigen neoliberalen Diskursen über den Schutz der Wälder Campeches geht man davon aus, daß der Investor ein Eigeninteresse am Erhalt des forstwirtschaftlichen Potentials der von ihm genutzten Flächen besäße. Man müsse ihn nur selbstverantwortlich walten lassen und die staatliche Kontrolle, die in Mexiko immer auch von Korruption und Paternalismus geprägt gewesen sei, möglichst gering halten. Die heutigen Diskurse und das Vertrauen in das Unternehmertum unterscheiden sich kaum von jenen der 1950er Jahre, als Campeche nach dem Niedergang des Chicle im Holzschlag im Rahmen der privaten "Unidades de Producción Industrial Forestal" eine wesentliche Stütze der wirtschaftlichen Entwicklung sah (siehe z.B. López Hernández 1951:63-65). Wie gezeigt werden konnte, waren die Folgen unkontrollierten unternehmerischen Handelns für den Wald jedoch verheerend. Die historische Erfahrung läßt erhebliche Zweifel daran aufkommen, daß dies in Zukunft anders sein wird. Der Aufkauf und die Verarbeitung illegal geschlagener Hölzer durch anerkannte Holzunternehmer ist in Campeche weiterhin häufig, denn der legale Holzschlag ist bislang für lokale Produzenten kaum rentabel.

Die Bereitschaft, sich an der Forstproduktion zu beteiligen, variiert nicht nur zwischen, sondern auch innerhalb der Ejidos stark, was insbesondere bei der Diskussion um die Zukunft der *ampliaciones forestales* klar zum Ausdruck kommt. Dabei spielt nicht zuletzt die Distanz zu den Waldgebieten eine zentrale Rolle. Auch die Beschwerlichkeit der Arbeit, z.B. die schwierigen Arbeitsbedingungen in den Wäldern, die lange Abwesenheit von den Dörfern oder ob der Holzschlag noch mit Äxten betrieben werden oder mit Motorsägen erfolgen kann, spielt eine wichtige Rolle. Nach dem Niedergang der Chicle-Wirtschaft orientierten sich viele Ejidatarios insbesondere in den Gemeinschaften, deren Forstgebiete weit entfernt lagen, wieder stärker hin zur landwirtschaftlichen Produktion. Zunehmend fanden sich auch Einkünfte v.a. im Straßenbau. So blieben meist nur kleine Gruppen als Holzfäller oder Chicleros aktiv. Daher erstaunt es auch nicht, daß die zeitweilig nicht unbedeutenden Summen aus den *fondos comunes* nicht etwa in forstwirtschaftliche Infrastruktur investiert

wurden, um eine unabhängige Forstwirtschaft zu entwickeln, sondern häufig unter den Ejidatarios aufgeteilt wurden oder in andere Produktionsbereiche flossen. Eine Beteiligung an der Forstwirtschaft erschien vielen Ejidatarios nur dann attraktiv, wenn sie in anderen Bereichen keine oder nur geringe alternative Einkünfte erzielen konnten.

In Ejidos, deren Waldgebiete näher an den Dörfern liegen, spielt die Forstwirtschaft hingegen bis in die Gegenwart eine bedeutende Rolle. Sie ist jedoch auch hier Teil eines Gesamtsystems, das zahlreiche wirtschaftliche Aktivitäten (neben Chicle-Sammeln und Holzschlag u.a. Milpa-Anbau, Bienenhaltung und Viehzucht) umfaßt. Wie das Beispiel Xkanhá gezeigt hat, können die Einkünfte aus der Forstproduktion für Ejidos weiterhin einen wichtigen Beitrag zum Haushaltseinkommen leisten und damit Risiken in anderen Wirtschaftsbereichen abfedern, sowie die Notwendigkeit, auswärtige Arbeit zu suchen, vermindern.

## **6.2 Landbesitz und ungleiche Förderung**

"Von der Holzausbeutung haben immer nur die Privatunternehmer profitiert, nie die Ejidatarios. Das Land gehört den Ejidatarios, aber nur auf dem Papier" (älterer Ejidatario, 11.3.1996, Hopelchén).

Obwohl es in einigen Regierungsperioden Versuche gegeben hat, die Waldgebiete und ihre ökonomische Nutzung vornehmlich dem sozialen Sektor zu überlassen, haben letztlich private (internationale und nationale) Holz- und Chicle-Unternehmen die Forstwirtschaft in Campeche kontrolliert. Von Anfang an waren die ejidalen Waldbesitzer in der Regel auf die Rolle von Lohnarbeitern reduziert. Selbst die Verwaltung und Verwendung der Einkünfte aus den Waldnutzungsgebühren in den *fondos comunes* oblag zum großen Teil der staatlichen Bürokratie.<sup>171</sup>

Auch die gegenwärtige neoliberale Forstpolitik wird nicht dazu beitragen, den Ejidatarios eine selbstbestimmte Nutzung ihrer Waldgebiete zu erlauben. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, die u.a. durch die Öffnung der Märkte und die zunehmende ausländische

---

<sup>171</sup> So erklärte auch ein Mitarbeiter der Forstbehörde: "Im Prinzip hat man an die Ejidos nur das Land verteilt, die darauf befindlichen Naturressourcen blieben in Wirklichkeit immer Eigentum der Nation. Dafür sorgte schon die Gesetzgebung. So war die Verwaltung der produktiven Aktivitäten der Ejidos immer ein Hauptinteresse des Staates" (FT-2.4.1996, Campeche). Vgl. auch Boege: "Gegenwärtig sind die Ejidatarios zwar formal die Besitzer der Ressourcen. Doch in Wirklichkeit sind sie auf die Rolle als billige Arbeitskraft reduziert. Sie sind Objekte eines umfangreichen bürokratischen Apparats, der Privatleuten und Funktionären erlaubt hat, große Gewinne zu erzielen" (1992:29).

Konkurrenz verursachte krisenhafte Entwicklung der Waldnutzung seit den achtziger Jahren zu überwinden. So soll nicht nur die Chicle-Produktion, sondern auch die Holzausbeutung wieder gesteigert werden. Um die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Produzenten Campeches zu erhöhen, sind jedoch beträchtliche Investitionen in eine Modernisierung der existierenden Holzbetriebe notwendig. Nach dem Niedergang der lokalen Forstindustrie infolge der Produktivitätseinbrüche und des Preisverfalls im Anschluß an Mexikos Beitritt zum GATT (1986) wird vor allem von der Ansiedlung multinationaler Konzerne eine Erhöhung der Nachfrage nach Hölzern erwartet. Dabei setzt die Regierung neben dem Ausbau einer auf den Export ausgerichteten Holzverarbeitenden Industrie vor allem auf Plantagenkulturen, die Produktionskosten verringern und Erträge erhöhen sollen.

Doch läßt sich weiterhin ein starkes Ungleichgewicht in der staatlichen Förderung der Forstproduzenten beobachten: Private Firmen, die über ausreichendes Startkapital verfügen, können mittels "Assoziation" auf riesigen Gebieten eine kommerzielle Holzproduktion einrichten. Hierfür können sie zinslose Kredite und andere Hilfen der Regierung erhalten. Die Ejidos, auf der anderen Seite, verfügen weder über die notwendigen finanziellen Voraussetzungen für den Aufbau einer rentablen Forstproduktion, noch haben sie Zugang zu Krediten. Da sie selbst kein Kapital besitzen, besteht die einzige legale Möglichkeit, ihre Holzreserven zu kommerzialisieren, darin, sich mit privaten Investoren zusammenzuschließen. Auf diese Weise werden die ejidalen Ländereien erneut für die Nutzung durch private Unternehmer erschlossen.<sup>172</sup> Die Ungleichheit der Partner dieser "Kooperationen zwischen dem sozialen und privaten Sektor" zeigt bereits die Tatsache, daß die Ejidatarios ihr Gegenüber als "patrón" (Chef) bezeichnen (SUR-2.3.1996, Xmaben).

Bei dem Versuch, potente Kapitalgeber zu gewinnen, treten auch die erklärten Ziele des Ressourcenschutzes und der Biodiversität in den Hintergrund. Sie werden gegenwärtig bestenfalls in der begrenzten Fläche der touristisch attraktiven Naturreservate umgesetzt.<sup>173</sup> Auch hinter dem Engagement für Aufforstung bzw. Wiederaufforstung stehen vor allem wirtschaftliche Erwägungen. So ist es kein Wunder, wenn derartige Maßnahmen in Campeche

---

<sup>172</sup> Um ejidale Ländereien für die private kommerzielle Nutzung zu öffnen, sind selbst Enteignungen möglich, wie das Beispiel von Dzibalchén zeigt (vgl. Kap. VI.4.2).

<sup>173</sup> So plante man für den Südosten Mexikos noch 1996 einen sogenannten Maya-Korridor der Biodiversität (corredor maya de biodiversidad), der fünf Millionen Hektar einschließlich der Biosphärenreservate Sian Ka'an, Calakmul und die Selva Lacandona sowie die mexikanischen Bundesländer Yucatán, Campeche, Quintana Roo, Chiapas und den Norden Guatemalas umfassen sollte. Schließlich befänden sich dort mehr als 330.000 Pflanzenspezies. Auf der anderen Seite wollte die Bundespolitik die Schaffung von Plantagen vorantreiben und sich für eine "nachhaltige" Nutzung der Forstreserven einsetzen (SC, 15.11.1997).

vor allem mit teuersten Spezies oder in zunehmendem Maße mit schnell wachsenden Arten wie Eukalyptus und Gmelina erfolgen und nicht notwendigerweise mit lokalen Baumarten, die vom Holzschlag über Jahrzehnte besonders intensiv betroffen waren. Doch geht selbst die intensive Unterstützung privater Investoren durch die mexikanische und campechanische Regierung einigen Holzfirmen nicht weit genug. So beschwerte sich im Oktober 1997 der Direktor einer internationalen Firma, die gegenwärtig bereits weite Teile der Holzproduktion kontrolliert, daß die Naturschutzbestimmungen in Mexiko unternehmerfeindlich seien (SC, 29.10.1997).

Die meisten Einwohner der ehemals vor allem für ihre Chicle-Produktion berühmten Orte der *montaña chenera* haben heute keinen Bezug mehr zur Forstwirtschaft. Insbesondere jüngere Ejidatarios wissen oft gar nicht mehr, wo die ejidalen Waldgebiete überhaupt liegen. Da diese in der Regel aufgrund fehlenden Produktionskapitals und der gestiegenen Kosten für den Erhalt offizieller Genehmigungen kaum noch nutzbar sind, erscheint vielen eine Veräußerung erstrebenswert, zumal scheinbar "beträchtliche" Summen in Aussicht stehen. Durch den massiven Zuzug von Neusiedlern, insbesondere den mennonitischen Kolonisten, hat Land in der Chenes-Region an Wert gewonnen (siehe auch Kap. IV.4.2). Auch die Erschließung von ejidalen Flächen zur Einrichtung von Holzplantagen durch private Investoren nimmt zu. Stimuliert durch die Fehlinterpretation einiger Bestimmungen der Neuen Agrargesetzgebung und ermutigt durch die Ereignisse von Dzibalchén hat die Veräußerung ejidaler Landflächen inzwischen zugenommen. Dabei werden selbst niedrigste Hektarbeträge als Kaufpreis akzeptiert. Da ein legaler Verkauf und eine Parzellierung der Waldflächen nach dem Agrar- und Waldgesetz nicht möglich sind, gilt die Enteignung, bei der zumindest eine Entschädigungssumme anfällt, oft als der einzig gangbare Weg. Schließlich ist es im Fall der Ejidos, deren Flächen in der Calakmul-Biosphäre liegen, bislang zu keinen Kompensationszahlungen gekommen. Vor diesem Hintergrund erscheint das Verlangen von Ejidatarios aus Bolonchén nach "Enteignung" nur allzu verständlich.